Bayerische Berg-, Hütten- und Salzwerke
Bibliothek:
Gruppe: I e
B Nr. 5
* Aktiengesellschaft *

Sächsische
Bergreyhen.

Sammlung der schönsten alten und neuen Lieder ernsten und heitern Inhalts für Berg- und Hüttenleute

herausgegeben

von

Dr. Moritz Döring.

Erster Band.

BIBLIOTHEK
DER K:B.GENERAL:
BERGW:U.SALINEN
ADMINISTR:

(Wohlfeilere Ausgabe.)

Freiberg,
bei J. G. Engelhardt.

Sr. Hochwohlgeboren

dem Herrn

Berghauptmann Freiesleben,

Ritter des Königl. Sächs. Civilverdienstordens

aus

wahrer Verehrung

gewidmet.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Die Sanglust des Bergvolks hat im Laufe der Jahrhunderte einen Liederschatz gesammelt, welcher nur darum weniger allgemein bekannt war, weil die einzelnen Gesänge theils nur im Munde der Knappen fortlebten, theils in fliegenden Blättern aufbewahrt wurden, theils in Schriften, wo man sie am wenigsten suchte, ihr unbekanntes Dasein fristeten. Es war daher schon ein Lieblingsgedanke des verstorbenen Herrrn Oberberghauptmann von Herder, das Zerstreute zu sammeln, und daß dieß Geschäft nicht länger aufgeschoben werden durfte, zeigte sich recht augenscheinlich, — als sich bei den von den einzelnen Bergämtern angestellten Nachforschungen ergab, daß schon manches kostbare Lied der Vorzeit durch den Tod von Bergsängern, in deren Munde allein sie fortlebten, auf immer verloren

gegangen war. Mit um so größerem Eifer ergriff ich daher den von dem Herrn Berghauptmann Freiesleben mir gewordenen ehrenvollen Auftrag, eine Sammlung „sächsischer Bergreyhen" zu veranstalten. Absichtlich wurde dieselbe auf das sächsische Vaterland beschränkt, weil uns hier die Quellen am reichsten flossen und es uns unmöglich gewesen wäre, über die Grenzen desselben hinaus etwas zusammen zu bringen, was nur annähernd auf Vollständigkeit Anspruch machen könnte. Dennoch trägt das bergmännische Leben überall ein so eigenthümliches Gepräge, daß wir hoffen dürfen, es werden diese Lieder auch bei den Knappen des Auslandes sich Freunde und Gönner erwerben.

Das zweite Heft wird die Bergreyhen der Vorzeit enthalten, in dem vorliegenden spricht die Gegenwart zu uns. — Die meisten dieser Lieder haben schon oft dem Bergmann den schweren Beruf erleichtert, haben im geselligen Kreise ihm die Stunden beflügelt, viele reihen sich ihnen an, welche ausdrücklich für die Herausgabe dieser Lieder gedichtet, dieselbe Bestimmung zu erfüllen wünschen.

Und hier kann ich nicht umhin, den verehrten Männern, welche mir ihre Theilnahme nicht versagten, namentlich v. Manteuffel, Frege, Schu-

mann, Leschner, Dr. Seeburg, Plümicke, Döhnel, meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Um Vieles reichlicher hätte übrigens diese Sammlung ausfallen können, wenn ich mir nicht selbst manche Beschränkung auferlegen mußte. Alle religiösen Gesänge bergmännischen Inhalts mußten ausgeschlossen bleiben, da die Berghauptmannschaft beabsichtigt, nächstens ein Liederbuch zur Erbauung für Bergleute zusammenstellen zu lassen. Eben so wenig mochte ich diejenigen Gesänge berücksichtigen, welche von allem poetischen Werth entblößt, bei den liederfrohen Bergknappen keinen Anklang gefunden haben.

Uebrigens habe ich, selbst auf die Gefahr hin, Vorwürfe darüber zu vernehmen, der Versuchung widerstanden, einzelne Stellen, die zu matt oder wohl gar incorrect erschienen, zu ändern (es konnte dies bei einigen ältern Gedichten nöthig erscheinen) da ich glaube, daß jeder Dichter ein unveräußerliches und unantastbares Recht an seine Lieder habe, das uns verbietet, willkührlich damit zu verfahren. Doch habent sua fata poemata! Manche Lieder wie: „Froh sing' ich deutschen Muthes,“ — „Ich fahr' in tiefe Schachten ein,“ sind in den zahlreichen Abschriften, die mir vorliegen, so vielfach geändert, daß ich, unfähig, ihre ursprüngliche Gestalt herauszubringen, hier

den Mittheilungen des Altenberger Bergrefiers folgte, denn dort werden sie so gesungen. — Noch weiß ich nicht, ob es erst der Entschuldigung bedürfen sollte, wenn einzelne, nach Melodieen gedichtete Lieder eine gewisse Familienähnlichkeit mit den ursprünglichen Gedichten an sich tragen, sie war bisweilen sogar durch die Form bedingt, wie in: „Vater ich rufe Dich!" Die Beschuldigung eines Plagiats könnte hier nur böser Wille aussprechen.

Und so mögt Ihr denn, Ihr harmlosen Gesänge, die alten Freunde herzlich grüßen und Euch neue gewinnen. Möge der Name des Mannes, dem Ihr zunächst gewidmet seid und unter dessen besonderem Schutz Ihr auftretet — er hat ja einen gar guten Klang im In- und Auslande — Euch zur besondern Empfehlung gereichen.

Freyberg, den 30. Juni 1839.

M. Döring.

Inhalt.

Seite

I. Vaterland.

1. Sachsenlied. 3
2. Dem König, von G. Schilling 5
3. Sachsenlied, ... 7
4. Dem Fürsten, ... 11
5. Des Knappen Vaterland, von M. Döring . . . 14
6. Von den Bergen, von Ernst Frege 18
7. Gruß an's Erzgebirge, von M. Döring 20
8. Dem Vaterland 23

II. Bergmanns Beruf.

9. Der Bergmannsgruß, von M. Döring 27
10. Unten und oben, von v. Manteuffel 35
11. Gottvertraun 37
12. Des Bergmanns Loos, von Weiße 39
13. Der Herr der Erde, von Novalis 42
14. Bergmannsleben, von Th. Körner 45
15. Gebet, von v. Manteuffel 48
16. Bergmannslied 50
17. Erinnerung an Knappen, von M. Döring . . . 52
18. Berglied, von Th. Körner 54

Seite
19. Lied in der Teufe, von Wahlert 57
20. Des Knappen Güter, von v. Manteuffel 59
21. Des Bergmanns Werth 61
22. Fragen, von M. Döring 63
23. Bergmanns Genügsamkeit 65
24. Lob des Bergmanns 68
25. Lied eines Häuers, von Stegmayer 70
26. Bergmanns Werth, von v. Manteuffel . . . 72
27. Ehre dem Bergstand, von Plümicke 75
28. Bergmannslust, von G. Schneider 78
29. Zuversicht 80
30. Lied 82
31. Der Bergmann 84
32. Der Knappe mit fröhlichem Sinn, von Ed. Löw . . 86
33. Die unterird'sche Blüthe, von M. Döring . . . 88
34. Das Zschärpertäschel, von E. Frege 91
35. Bergreyhen, von H. Schumann 94
36. Bergmannslied 96
37. Treue Liebe, von M. Döring 98
38. Der ernste Stand, von G. Schneider 100
39. Bergknappenlied 103
40. Der ächte Bergmann 106
41. Geradsinn, von v. Manteuffel 108
42. Marschlied, von Köhler 110
43. Bergmanns Lebenslauf 113
44. Des Knappen Glück, von M. Döring 116
45. Was mir gefällt, von A. Leschner 118
46. Blumen der Erde, von Arthur vom Nordstern . . 120
47. Zum Beruf, von M. Döring 121
48. Schwarz, blau und weiß, von M. Döring . . . 124
49. Bergmannslied, von Ludwig Storch 126
50. Grube und Hütte, von M. Döring 128
51. Hüttenmannslied 130
52. Schmelzerlied 132

		Seite
53.	Mitleid, von A. Leschner	134
54.	An das Fäustel, von M. Döring	136
55.	Lied, von D. Seeburg	139
56.	Das Lied vom Leder oder das lederne Gedicht v. D. Seeburg	141
57.	Des Bergmanns Muth, von Döhnel	143
58.	Bergmanns Gruß, von J. Körner	146

III. Fest- und Trinklieder.

59.	Kuxkränzler, von v. Manteuffel	151
60.	Lob des Bergmanns, von K. L. M. Mr.	154
61.	Bergmanns Fahrt, von v. Manteuffel	157
62.	Bergmännisches Tafellied, von M. Döring . . .	159
63.	Festlied, von Plümicke	162
64.	Bergmännischer Frohsinn, von v. Manteuffel . .	165
65.	Bergmännisches Trinklied, von v. Weißenbach . .	167
66.	Beim Becher, von M. Döring	170
67.	Glückauf! von v. Manteuffel	172
68.	Die drei Dinge, von v. Manteuffel	174
69.	Bergmännisches Ständchen, von v. Herder . . .	176
70.	Bergmanns Freude	179
71.	Trinklied, von v. Manteuffel	182
72.	Trinklied, von A. Leschner	184
73.	Tafellied, von v. Manteuffel	186
74.	Bergmännischer Tagsbefehl, von M. Döring . .	188
75.	Vier Gläser, von v. Manteuffel	191
76.	Becherlied	193
77.	Wenn's immer so wär', von Döhnel	195
78.	Bergmännische Schätze, von v. Manteuffel . . .	197
79.	Des Bergmanns Beruf, von M. Döring . . .	199
80.	Berg- und Hüttenmann, von v. Manteuffel . .	201
81.	Trinklied	203
82.	Zum Knappschaftsfest, von M. Döring . . .	204
83.	Zum Bergfest	207
84.	Zum Bergfest	209

Seite

IV. Der Bergmann in besonderen Verhältnissen.

85. Das Lied vom Luther, von M. Döring 213
86. Bergmanns Morgenlied 215
87. Sonnenaufgang, von v. Manteuffel 217
88. Beim Aufgang der Sonne, von G. Kapf 219
89. Bergmanns Abendlied 221
90. Der Bergmann in der Ferne 223
91. Bergmanns Neujahrsgruß, von W. Thiemich . . . 225
92. Zum Neujahrsmorgen 227
93. Aufmunterung zur Fahrt 229
94. Lied beim Anfahren, von Kolbe 230
95. Zur Fahrt 232
96. Gottvertraun, von v. Manteuffel 234
97. Fahrtlied, von Stegmayer 236
98. Lied vor Ort, von M. Döring 238
99. Im Schacht 240
100. Nach der Schicht, von Wagener 242
101. Nach der Schicht 246
102. Bergmanns Heimfahrt, von Magenau 249
103. Häuerlieder, von A. Leschner 251
104. Der Bergmann, von W. Kilzer 256
105. Geognostenlied, von v. Manteuffel 258
106. Die erste Fahrt 260
107. Der Bergknabe, von Fr. Müller 262
108. Zum Wiegenfest des Bergobern, von M. Döring . 264
109. Hüttenmanns Jubelfeier 266
110. Zum Jubelfest des Bergpredigers, von H. Schumann. 269
111. Chor der Bergleute am Namenstage des Königs, von Döhnel. 272

I.

Vaterland.

1.

Sachsenlied.

Mel. Heil dir im Siegerkranz ꝛc.

Heil Dir, des Volkes Hort!
Steige als Losungswort
Zum Himmel auf!
In biedrer Knappen Bund
Tief aus der Schächte Grund
Hallt es von Mund zu Mund:
Heil und Glückauf!

Heil Sachsen für und für!
Schirmend sei Gott mit Dir,
Dem wir vertraun.
Hoch von der Berge Rand
Grüßen Dich, Vaterland!
Knappen mit Mund und Hand
Bieder und treu!

Jeden, der treu und ächt
Ehret der Knappen Recht,
Grüßt der Verein.

Fröhliches Bergmannsblut
Bleibe so treu und gut,
Wahre der Väter Muth
Lauter und rein.

Er, dessen Schöpferruf
Einst unsre Berge schuf,
Walte forthin!
Durch aller Zeiten Lauf
Schall' unser froh Glückauf
Dankbar zum Himmel auf,
Bis er uns ruft!

2.

Dem König.

Dich lobt, Du höchster Himmelsfürst!
Der Knappen Herz und Mund.
Du Glanz des Tags, Du Licht der Nacht!
Im Freudensaal, im tiefen Schacht
Ward uns Dein Segen kund.

Auch unsern Vätern halfst Du ja
Durch Kluft und Gruft vor Ort.
Sie ruhn in Deines Friedens Schooß,
Und ihr Gebein bedeckt das Moos —
Ihr sel'ger Geist lebt dort.

Wir aber wirken, treu wie sie,
Uns führt ein heller Stern.
Wir freu'n, im Schutz des sichern Schild's,
Uns, Vater! Deines Ebenbilds,
Des Königs, unsres Herrn.

Heil sei ihm, dem Gefeierten!
Sein Leiden ward sein Lohn.

Rein, wie sein Wandel, bleibt sein Ruhm,
Und edler Herzen Heiligthum
Sein wohl erworbner Thron.

Heil Jedem, der zu nützen strebt,
Dem Bessern jedes Stands!
Er sehe Früchte seines Raths,
Die Rettung des bedrängten Staats,
Das Glück des Vaterlands!

Herr! unsre Berge, schmücke sie
Mit neuem Morgenroth,
Dein gnädig Antlitz neige Du,
Dein Vaterherz dem Knappen zu!
Die Thräne salzt sein Brod —

Sei unser Retter, unser Gott,
Wo Keiner helfen mag,
Und geht es zu der letzten Schicht,
So trag' uns, wenn die Fahrt zerbricht,
Dein Engel sanft zu Tag!

G. Schilling.

3.

Sachsenlied.

Vor allen Ländern in der Welt
Das kleine Sachsen uns gefällt:
Da wechselt lieblich Berg und Thal
Mit Wald und Fluren allzumal;
Wie herrlich da durch Feld und Wiesen
Des Landes Flüsse sich ergießen.

Vor allen Ländern in der Welt
Das kleine Sachsen uns gefällt:
In Bergen, Wassern, auf der Flur
Beut ihre Schätze die Natur.
Wie Winzer, Hirten auf den Höhen
Sieht man im Schacht den Bergmann stehen.

Vor allen ꝛc.
Das kleine ꝛc.
Da wechseln freundlich überall
Mit Städten Dörfer sonder Zahl.
Wie prangen von der Elbe Spiegel,
Des Meißnerlandes Rebenhügel!

Vor allen Ländern in der Welt,
Das kleine Sachsen uns gefällt:
Da spinnt man, klöppelt, webt und flicht,
Und stickt, und schmiedet, dreht und picht,
Wie viel der Kaufmann kann versenden,
Zur See, zu Land nach allen Enden.

Vor allen 2c.
Das kleine 2c.
Es wohnt darin ein gut Geschlecht,
Das ehret Sitte, Fürst und Recht.
Wie hielt es stets an Gottes Lehre,
Bewahrte seines Volkes Ehre!

Vor allen 2c.
Das kleine 2c.
Da lebt man friedlich, mäßig, froh,
Und freuet sich des Lebens so;
Wie rühmt der Fremde unser Sachsen,
Wo so viel schöne Mädchen wachsen.

Vor allen 2c.
Das kleine 2c.
Da blühet Kunst und Wissenschaft
Durch edler Männer hohe Kraft;
Wie alle nach dem Höchsten streben
Im kleinen wie im großen Leben!

Vor allen Ländern in der Welt!
Das kleine Sachsen uns gefällt:
Da blühet Wissenschaft und Kunst
Durch edler Männer hohe Gunst.
Wie thätig sieht man da die Frauen
Des Guten, Schönen Tempel bauen.

Vor allen ꝛc.
Das kleine ꝛc.
Klein ist das Land und groß sein Herr,
Doch reich an Ruhme immer mehr,
Und alle Krieger freudig streben:
Für Vaterland und Fürst zu leben!

Vor allen ꝛc.
Das kleine ꝛc.
Da herrschen Fürsten treu und mild,
Vertrauen ist ihr Stolz und Schild;
Sie hören gern die Wahrheit reden,
Mit gutem Rath zum Throne treten!

Drum lebe hoch, o Sachsenland!
Behaupte rühmlich Deinen Stand!
Gedeihe, blühe, lebe hoch
Nach vielen tausend Jahren noch!
O möchten stets die deutschen Gauen
Auf Dich mit Stolz und Freude schauen!

Es blühe ferner Sachsens Thron,
Der Bürger Liebe sei sein Lohn,
Gesetzlichkeit sein Eigenthum,
Gerechtigkeit sein schönster Ruhm!
Ein glücklich Land mag Sachsen heißen,
Und jeder seine Fürsten preisen.

4.

Dem Fürsten.

Mel. Wo Kraft und Muth 2c.

Auf Felsen ist der Erde Bau gegründet,
Auf Porphyr, Gneis und harten Edelstein,
Und um die Berge wunderlieblich windet
Sich still das Thal und anmuthreich der Hain.
Der Bergmann weiß zu sagen,
Was tief die Gnomen tragen,
Zu Tage fördert seine fleiß'ge Hand
Der Erde Kern, der Dauer Unterpfand.

Ernst kommt der Sturm, er wirft die Wellen nieder,
Die Tanne stürzt, des Eichbaums Stärke bricht,
Das Weltmeer flieht und kehret brausend wieder
Und bricht den Damm, die Erde bricht es nicht.
Der Bergmann :,:

Der Felsen trotzt des Windes kühnen Stürmen,
Er trotzt dem Blitz, der aus den Wolken dräut,
Er trotzt den Wogen, die im Meer sich thürmen,
Und blicket ruhig in den Strom der Zeit.
Der Bergmann weiß :,:

Noch immer steht, vom Zephyrhauch umfächelt,
Vom Sonnenstrahl, vom Abendroth geliebt,
Gleich einer Braut die Erde schön und lächelt
Und malt die Blumen, die der Lenz ihr giebt.
Der Bergmann weiß :,:

Du fragst, warum wir diese Worte singen,
Wir Knappen Dir, dem hohen Fürstensohn?
So lang wir treu der Erde Mark Dir bringen,
Steht schön das Land, steht fest der Väter Thron.
Der Bergmann weiß :,:

Du kennst den Krieg, er warf die Saaten nieder,
Zertrat das Land im wilden Fiebertraum,
Der Friede kam, er hob die Stätte wieder,
Und neu belaubt steht unsres Glückes Baum.
Der Bergmann weiß :,:

Aus tiefem Schacht quoll Dir der Erde Segen,
Des Eisens Kraft, des Silbers Sonnenschein,
Quoll Dir des Kobalts Farbenmeer entgegen
Und zog den Wohlstand in das Land hinein.
Der Bergmann weiß :,:

In Bergestiefen ruht des Landes Stärke,
Drum kehre segnend in die Berge ein,
Und sprich, betrachtend unsre ernsten Werke:
Dem Throne soll der Bergmann theuer sein.
Der Bergmann weiß :,:

Froh sind wir heut und huld'gen frei den Strahlen
Der schönen Zukunft, die uns heut' erscheint,
Glückauf! Glückauf! zu vielen tausend Malen,
Ein guter Fürst ist seiner Berge Freund!
Der Bergmann weiß :,:

5.

Des Knappen Vaterland.

Mel. Wo ist des Deutschen Vaterland &c.

Wo ist des Knappen Vaterland?
Ist's wo der Brocken sich erhebt,
Im Rammelsberg man Schätze gräbt,
Bei Goslar Treibeheerde glühn
Und in die Luft die Dämpfe ziehn?
O nein! o nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Wo ist des Knappen Vaterland?
Ist's wo Tokaiers Traube quillt,
Mit edlem Naß die Eimer füllt?
Ist's wo der Ungar froh bewegt
Das Gold aus seinen Tiefen schlägt?
O nein! o nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Wo ist des Knappen Vaterland?
Ist's Sachsenland, wo aus dem Tief

Die Kunst schon manche Schätze rief?
Wo neid'schen Mächten abgetrotzt
Das Silbererz in Kübeln strotzt?
O nein! o nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Wo ist des Knappen Vaterland?
Ist's am Ural, wo reiches Gold
In Körnern aus dem Sande rollt?
Wo bei der Blende düsterm Schein
Das Kupfer blinkt, der Eisenstein?
O nein! o nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Wo ist des Knappen Vaterland?
Ist's Böhmerland? Hispania?
Ist's Peru? Nordamerika?
Ist's wo Platin gediegen bricht?
Ist's wo erglänzt des Demants Licht?
O nein! o nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Wo ist des Knappen Vaterland?
Allüberall wo Fäustels Macht
Zur Teufe abgesenkt den Schacht,
Tief unterm lauten Markt der Welt

Der Bergmann treu sein Werk bestellt.
O ja! o ja!
Des Knappen Vaterland ist da.

Wo ist des Knappen Vaterland?
Allüberall wo's bei der Schicht
An gutem Anbruch nicht gebricht,
Und wo, der Tiefe wohl vertraut,
Der Häuer gern auf Hoffnung baut.
O ja! o ja!
Des Knappen Vaterland ist da!

Wo ist des Knappen Vaterland?
Allüberall wo Feuers Glut
Das Erz in Fülle macht zu gut,
Wo Flamme und wo Wasserschwall
Von Schlacken löset das Metall.
O ja! o ja!
Des Knappen Vaterland ist da!

Wo ist des Knappen Vaterland?
Allüberall wo unterm Mond
Noch Biedersinn und Treue wohnt,
Wo sich dem Spruch: ein Wort! ein Mann!
Ein Jeder keck vertrauen kann.
O ja! o ja!
Des Knappen Vaterland ist da!

Wo ist des Knappen Vaterland?
Allüberall wo von den Höh'n
Herab des Glöckleins Töne wehn,
Und wo der Gruß bergab, bergauf
Dich freundlich grüßt, Glückauf! Glückauf!
O ja! o ja!
Des Knappen Vaterland ist da!

M. Döring.

6.

Von den Bergen.

Auf den Bergen da wohnt der Schnee,
Da fegt der Sturm die neblige Höh',
Der Tag erbleichet und Wetter dräun,
O laß mich nicht auf den Bergen sein!

Auf den Bergen da wohnt das Licht,
Grenzen findet das Auge nicht,
Es wehen die Lüfte so klar und rein,
Ach laßt mich doch auf den Bergen sein!

Der Berg ist grausig. Er streckt sich weit,
Nacht ist sein Schemel, der Wald sein Kleid,
Und starrende Felsen sind sein Gebein,
O laßt mich nicht auf den Bergen sein!

Der Berg ist herrlich. Auf kühnem Bau
Hebt er den Wipfel in's Aetherblau,
Es prangen Wiesen in blumigen Reih'n,
Ach laßt mich doch auf den Bergen sein!

Hohl aus der grausigen Bergesschlucht
Brauset der Waldstrom mit wilder Wucht,
Der Forst erstöhnet, es donnert der Stein;
O laßt mich nicht auf den Bergen sein!

Durch Waldesthale der Hänfling zieht,
Die Quelle rieselt im Frühlingslied,
Und schwankende Tannen flüstern drein;
Ach laßt mich doch auf den Bergen sein!

Nackt ist die Höhe und unwirthbar
Auf düstern Pfaden schleicht Todesgefahr,
Denn Hunger und Mord sind im Verein;
O laßt mich nicht auf den Bergen sein!

Auf den Bergen, da wohnt sichs traut,
Da hat die Unschuld ihr Hüttchen gebaut,
Frei ist die Seele, die Sitte rein;
Ach laßt mich doch auf den Bergen sein!

Und wär' auf den Bergen auch lauter Tod,
Mich fesselt ja ein strenges Gebot,
Bin ich auch traurig, ich füge mich drein:
Ich muß ja doch auf den Bergen sein!

Was soll die Thräne, so sehnend heiß?
Sie gilt des Hauses stillseligem Kreis,
Der treuen Freunde geliebtem Verein;
Sie dürfen nicht mit auf den Bergen sein!

O hätt' ich von Euch, ihr Herzen, nur Eins!
Ich schau von der Höhe und finde keins. —
Von Berg zu Berge irr' ich allein,
O könnt' ich bei Euch, Ihr Geliebten, sein!

E. Frege.

7.

Gruß aus Erzgebirge.

Mel. von Knacker.

Still sind Deine Höhn und rauh,
Wie das Reich der Todten,
Tann und Fichte altersgrau
Decken rings den Boden;
Aber in der Tiefe regt
Sich ein Leben tief bewegt,
Drum willkommen, Berg und Thal,
Sei willkommen tausendmal.

Ernst blickt Dich der Bergmann an
Auf Berufeswegen,
Denn es tritt auf seiner Bahn
Ihm der Tod entgegen;
Aber nie scheucht Blick und Wort
Dich von seiner Hütte fort,
Drum willkommen, Berg und Thal,
Sei willkommen tausendmal.

Mühsam in dem Schachte ringt
Er mit Fels und Wettern,

Manchen, wenn die Förste sinkt,
Mag Gestein zerschmettern.
Aber doch mit Gottvertraun
Sehn wir ihn auf Hoffnung baun,
Drum willkommen, Berg und Thal,
Sei willkommen tausendmal.

Sitzt er unten still vor Ort,
Flüstert's auf den Strecken,
Und es will durch Zauberwort
Ihn der Berggeist schrecken;
Doch es gehn in seinem Haus
Gute Geister ein und aus,
Drum willkommen, Berg und Thal,
Sei willkommen tausendmal.

Nieder in den dunkeln Schacht
Führen ihn die Stege,
Rings umschattet finstre Nacht
Graunvoll seine Wege;
Aber Gottes Aug' erblickt,
Wie er fromm sein Werk beschickt,
Drum willkommen, Berg und Thal,
Sei willkommen tausendmal.

Fährt er dann herauf zu Tag,
Wenn die Schicht vergangen,
Schleicht ihm wohl die Sorge nach
Und ein heimlich Bangen,

Doch wenn er die Lieben schaut,
Ruft er froh: nur Gott vertraut!
Drum willkommen, Berg und Thal,
Sei willkommen tausendmal.

Also fehlt's an Noth und Müh'
Nicht in Deinen Gründen,
Und die Höh'n sind spät und früh
Spiel von rauhen Winden;
Doch der frische Lebenshauch
Kräftigt ja die Herzen auch,
Drum willkommen, Berg und Thál,
Sei willkommen tausendmal!

M. Döring.

8.

Dem Vaterland.

Mel. Bekränzt mit Laub. ꝛc.

Wo mag der Freude ros'ger Fittig wehen?
Wo Großes schön gelang,
Da galt es Kampf, galt männliches Bestehen,
Bis sich der Sieg errang.

Wo wollen lustig die Pokale klingen?
Wo's guten Fürsten gilt,
Die hochgesinnt den Schöpfergeist beschwingen,
Da wird das Glas gefüllt.

Wo schallet das Glückauf aus Einem Munde?
Bei theuren Namen schallt
Das jubelnde Glückauf in froher Stunde,
Daß weit es wiederhallt.

Ja bei dem perlenden Pokal der Reben
Soll's heut gar fröhlich sein,
Dann morgen in die Teufe rasch begeben,
Zu fördern neu Gestein.

Und wer des Bergbau's Blüthenschmuck will kennen,
Der muß nach Sachsenland,
Wißt ihr ein zweites Land mir noch zu nennen
Mit solchem Bergbaustand?

Ein gutes Sprüchlein haben dort die Leute,
Es heißt: schwarz, blau und weiß!
Schwarz, blau und weiß, wir singen's jubelnd heute,
Das bleib' in Ehr' und Preis!

Möcht' überall der Frohsinn neu sich heben
Und weithin heit'rer Muth!
Wär' wie in Sachsen überall das Leben,
Wär's überall ja gut!

Auf daß es überall bald gut mag werden,
Nochmals das Glas zur Hand;
Wir rufen: Fried' und Freud' weithin auf Erden:
Heil unserm Sachsenland!

II.

Bergmanns Beruf.

9.

Der Bergmannsgruß.

Musik von Anacker.

Das Glöcklein klingt, der Morgen graut,
Da wird's im Bergmannshüttchen laut,
Denn ruft die Arbeit, ruft die Schicht,
Da säumt der brave Bergmann nicht. —
Er springt vom Lager wohlgemuth —
Denn rüstig stets ist Bergmanns Blut.
Schnell ist der Kittel angethan
Und seine Blende steckt er an,
Den Riegel löst er von der Thür
Und steht schon auf der Schwelle schier;
Da wirft noch einmal er den Blick
Auf seiner Hütte stilles Glück.
Wie ruhn sie süß die lieben Kleinen,
Die ihn im Schlaf zu grüßen scheinen;
Es flüstert in dem engen Raume
Als sprächen sie zu ihm im Traume:

Vater, Glückauf!
Steig nur hernieder,
Kehrst Du dann wieder,
Eilen wir froh Dir entgegen im Lauf —
Vater, Glückauf!

Da treibt's ihn fort. Ein mächtiges Verlangen,
Das theure Weib, die Kinder zu umfangen,
Wenn er zurückkehrt von dem schweren Werke,
Giebt Muth dem Herzen und den Gliedern Stärke.
Er tritt hinaus, noch schweigend ruht die Flur,
Im heil'gen Dunkel schlummert die Natur,
Der Vogel selbst regt nur die raschen Schwingen,
Wenn Furcht, wenn Hoffnung ihn im Traum umfingen.
Da glänzt herauf am fernen Horizonte,
Den noch sein Auge nicht erreichen konnte,
Ein lichter Streif, und wie ein leises Ahnen
Bricht sich ein Schimmer siegend seine Bahnen.
Des Himmels Pforten thun sich auf im Morgen,
Und hoch erröthend tritt, noch halb verborgen,
Aurora in die nachtbedeckte Welt,
Die noch der Schlaf in seinen Armen hält.
Gleich Fackeln flammt's an Bergeshöhn empor,
Der Himmel schwimmt in einem Feuerregen,
Und wie ein wunderreiches Meteor
Tritt bald die Sonne auf die Bahn voll Segen.

Glückauf, Du holdes Sonnenlicht,
Sei innig mir gegrüßt!

Der achtet Deiner Strahlen nicht,
Der täglich sie genießt.

Ich aber steige Tag für Tag
Hinab in tiefen Schacht,
Wo bei des Fäustels munterm Schlag
Kein Sonnenstrahl mir lacht.

Drum grüßt Dich auch der Bergmann froh,
Steigt er zum Licht herauf;
Kein ander Herz begrüßt Dich so,
Kein Mund ruft so: Glückauf!

Und angestrahlt vom jungen Sonnenlicht
Eilt er entgegen der willkommnen Pflicht,
Nicht einsam mehr, es mehrt sich auf den Wegen,
Bergleute sind's, die sich geschäftig regen,
Und von den Höhen tönt das Echo wieder
Den Morgengruß, den Feierklang der Lieder:

Glückauf!
Wie thut sich das Herz uns auf!
Dahinten bleiben die Sorgen,
Uns grüßt ja der lachende Morgen
Zum neu begonnenen Lauf.
Glückauf!

Glückauf!
Bergleute ziehen zu Hauf,
Dann geht's in die Tiefen und Schächte,

Da bringen uns freundliche Mächte
Manch' blinkende Stufe in Kauf.
Glückauf!

Glückauf!
Bergunter wogt's und bergauf!
Wie Vögel im schirmenden Neste,
So nimmt uns die Erde als Gäste
Im bergenden Schooße wohl auf.
Glückauf!

Glückauf!
Dort liegen die Schätze zu Hauf.
Drum frisch in die Tiefe gefahren!
Denn will uns der Himmel bewahren,
So fahren wir wieder herauf!
Glückauf!

So zieht sie hin die froh gestimmte Schaar,
Das fromme Herz ein flammender Altar,
Im hellen Blicke Glauben und Vertraun,
Und auf der Stirn ist Kraft und Muth zu schaun. —

Nun sind sie dort — ein kräftiges Gebet,
Ein Lied, das Hülf' und Schutz vom Himmel fleht,
Ein Blick empor, als kehrt' er nimmer wieder —
Und in die Tiefe steigt er fröhlich nieder. —
Nur aus dem Dunkel tönt es noch herauf
Verhallend mehr und mehr: Glückauf! Glückauf!

Doch deckt Dich auch der Erde Schoos
Tief in dem dunkeln Schacht,
Die Vaterhand läßt Dich nicht los,
Das Vaterauge wacht.
Drum zage, braver Bergmann, nicht,
Der Herr Dein Stab, der Herr Dein Licht.

Wohl dunkel ist's um Deine Bahn
Und schaurig hallt Dein Tritt,
Und Grauen wandelt Manchen an,
Denn die Gefahr geht mit.
Doch zagst Du, braver Bergmann, nicht,
Der Herr Dein Stab, der Herr Dein Licht.

Was schleicht dort hin, was flüstert dort,
Als neckt' es Dich mit Hohn?
Bleib ruhig nur und keck vor Ort —
Schon ist der Spuk entflohn.
Du zagst ja, braver Bergmann, nicht,
Der Herr Dein Stab, der Herr Dein Licht.

Und bräch der ganze Bau sofort,
Dräng' wilde Fluth herein,
Spricht nur der Herr ein rettend Wort,
Wirst Du geborgen sein.
Drum zage, braver Bergmann, nicht,
Der Herr Dein Stab, der Herr Dein Licht.

Da sitzt der Bergmann emsig schon vor Ort,

Allmählig weicht dem schweren Schlag Gestein,
Und sollt' es auch nur taub Gerölle sein,
Auf Hoffnung baut er unverdrossen fort.
Matt wird der kräft'ge Arm bei seinen Streichen,
Doch ruht er nicht, rothgiltig muß sich's zeigen,
Und kann's die Faust nicht mit dem Eisen zwingen,
So muß das Feuer in die Tiefe dringen;
Will trotzig Stein mit Stein verbunden bleiben,
Des Pulvers Kraft wird's aus einander treiben.
Schon glüht der Brand, schon flieht der Mann von hinnen —
Hilf Gott! und gieb Gedeihen dem Beginnen! —
Schon dröhnt es dort, ein schwerer dumpfer Knall,
Und tausendfach ertönt's im Wiederhall,
Und schauerlich erklingt es in den Tiefen,
Als wachten böse Geister auf, die schliefen. —
Nun wird es still, der Bergmann zaget fast,
Doch eilt er hin mit ungeduld'ger Hast,
Ob ihn betrog sein lang genährtes Hoffen:
Doch sieh, ein reicher Anbruch steht ihm offen!
Da kann den Jubel seine Brust nicht fassen:
Den Freudenruf muß er erklingen lassen:
Eine leere Schicht verfuhr ich nicht, Glückauf!
Die Ader blinkt, das Silber winkt, Glückauf!
So blute fort, Du reiches Ort! Glückauf!

Und während unten in dem tiefen Schacht
Der Bergmann mühsam seine Schicht vollbracht,
Da darf auch droben nicht die Arbeit schweigen.
Die Scheidebank ertönt von muntern Streichen,

Der Stoßheerd knarrt, ab strömt die trübe Fluth
Und auf dem Grund das Erz, das reiche, ruht.
Und dennoch hört noch nicht die Arbeit auf,
Im Feuer erst vollendet's seinen Lauf.
Sein heißes Werk beginnt der Hüttenmann,
Am Treibeheerd schürt er die Flammen an,
Ob Funken sprühn, ob Dampf die Brust beklommen,
Das spröde Erz muß erst zu Flusse kommen,
Und schaut er dann den lichten Silberblick,
So tönt: Glückauf! — Glückauf! ertönt zurück.

Lacht nach bangen Kummertagen
Dir ein freundliches Geschick,
Darf das Herz mit Jubel sagen:
Sei willkommen, Silberblick!

Giebt der Mund, der lang geschwiegen,
Hoffnung Dir und Liebesglück,
Mag der Gruß vom Munde fliegen:
Sei willkommen, Silberblick!

Kehrt der Freund nach langem Weilen
Froh in Deinen Arm zurück,
Freud' und Leid mit Dir zu theilen,
Sei willkommen, Silberblick!

Uns All' erwartet einst ein Silberblick,
Das Ird'sche weicht, die Erde flieht zurück,

Uns Allen steht ein schön'res Wirken offen,
Wer nur gelernt zu glauben und zu hoffen.

Was zieht dorthin im feierlichen Schweigen?
Im Festgewand die ernst gestimmte Schaar?
Ein Bruder will zur Gruft hernieder steigen,
Den letzten Gruß bringt ihm der Bergmann dar.

Leb' wohl, leb' wohl, Du Bergmannskind,
Du hast vollbracht den Lauf.
Treu warest Du und brav gesinnt,
Drum rufen wir: Glückauf!

Zum letzten Male fährst Du an
Und fährst nicht mehr herauf,
Drum grüßt Dich auf der dunkeln Bahn
Ein inniges Glückauf!

Doch schloß sich auch Dein Auge hier,
Dort thut sich's wieder auf,
Wir Alle, Alle folgen Dir
Und grüßen Dich: Glückauf!

M. Döring.

10.

Unten und oben.

Sehnt Dein armes müdes Herz hienieden
Gram= und schmerzbeladen sich nach Frieden —
Auf der Erde wird er nicht gewährt.
Aufwärts mußt Du Deine Blicke lenken
Oder sie hinab zur Tiefe senken,
Wo der Bergmann seine Schicht verfährt.

Droben, wo auf unverrückten Gleisen
Millionen reiner Sterne kreisen,
Wird das Herz von seiner Last befreit,
Unten von dem Leben abgeschieden,
Unten herrscht des Lebens stiller Frieden,
Auf der Erde herrscht nur Haß und Streit.

Wenn mit Deinen heiligsten Gefühlen
Auf der Erde Menschen frevelnd spielen
Frech verhöhnend Glaube, Treu und Pflicht:
Fahre dann mit uns in unsre Schächte,
Denn in jene friedlich stillen Nächte
Waget sich der Menge Thorheit nicht.

Dort sucht Haß und Rache Dich vergebens,
Dort erstarkt der wahre Muth des Lebens,
Dort entsprießt das wahre Gottvertraun.
Menschenhülfe kann Dir dort nicht nützen,
Nur der Himmel kann Dich dort beschützen,
Darum lerne auf den Himmel baun.

v. Manteuffel.

11.

Gottvertrauen!

Mit Gott gelingen alle Wege,
Die wir nach seiner Vorschrift gehn,
Auch auf dem ungebahnten Stege
Läßt er uns seine Obhut sehn;
Er segnet uns bei unsrer Schicht
Und giebt auch in der Teufe Licht.

Mit Gott beginnen wir im Schachte
Und treten unser Tagwerk an,
Der Compas, den er für uns machte,
Führt uns auf die bestimmte Bahn,
Er leitet uns bis hin zum Ort
Durch seine weise Richtung fort.

Durch Gottes Kraft sind unsre Hände
Zum Schlägel stark, zum Bohren fest,
Und wenn er auch das ferne Ende
Uns erst nach Jahren finden läßt,
So schließt sich mit der Zeiten Lauf
Doch endlich noch die Hoffnung auf.

Durch Gottes guten Wink geleitet
Besteigen wir die kühne Fahrt,
Und wissen, wenn er uns begleitet,
Daß Nutzen sich mit Mühe paart,
Er, der uns zu der Arbeit schuf,
Giebt uns auch Kräfte zum Beruf.

Er ist bei uns, wenn Fährlichkeiten,
Wenn Mißgeschicke uns bedroh'n,
Steht uns mit Rath und Schutz zur Seiten,
Giebt uns Zufriedenheit zum Lohn,
Läßt Frohsinn, Segen und Gedeih'n
Die Früchte unsres Fleißes sein.

Sein Auge merkt auf alle Tritte,
Die unser dreister Fuß beginnt,
Und ordnet die geheimen Schritte,
Die uns noch unbemerkbar sind,
Er fördert unser Werk und spricht:
Vertraue Gott, er läßt Euch nicht!

Ja Dir, Dir wollen wir vertrauen,
Dir, Gott, der unser Führer ist,
Auf Dich soll unsre Hoffnung bauen,
Der Du so gut und gnädig bist,
Du krönst das Werk und lenkst den Lauf,
Und wir, wir rufen froh: Glückauf!

12.

Des Bergmanns Loos.

Mel. Ueb' immer Treu und Redlichkeit ꝛc.

Ich fahr' in tiefe Schachten ein,
Wovor das Herz Dir bebt;
Indem mein Arm durch Erz und Stein
Mühselig sich durchgräbt.

Hier athm' ich nicht die Frühlingsluft,
Seh' nicht die Blume blühn,
Kann nicht den lieblich süßen Duft
Der Blumen in mich ziehn.

Und fürchte nicht den nahen Tod,
Den jedes Element
Mir tief im finstern Abgrund droht,
Wo nur mein Lämpchen brennt.

Nicht dieses steilen Felsen Wuth,
Der auf mich niederhängt,
Nicht diese wilde Wasserfluth,
Die sich durch Felsen drängt.

Auch nicht das Feuer, welches hier
In blauen Flammen raucht,
Das starke Gift nicht, das nach mir
Des Todes Odem haucht.

Kühn bohr' ich in die Felsenwand
Und sprenge das Gestein,
Schon brennt der Zünder in der Hand —
Gott wird mir gnädig sein!

Kühn reiß' ich diesem Erdenrund
Die harten Adern auf
Und bring' aus finst'rer Felsen Schlund
Der Erde Mark herauf;

Ein glänzend Spielwerk, das man sich
Zum ersten Götzen macht,
Sich vor ihm beugt und Dich und mich,
Ja seinen Gott verlacht.

Und von dem Silber, von dem Gold,
Das ach! durch meinen Schweiß
Die Erde ihrem Grundherrn zollt,
O was gewinnt mein Fleiß?

Oft kranke Glieder und zur Noth
Den rauhen Bettelstab,
Ein bischen Salz und trocken Brod
Und meist ein frühes Grab.

Gewiß geht mancher Bergmann doch
Zu meiner Gruft und weint
Und segnet meine Asche noch
Und ruft: ruh wohl, mein Freund!

Verglimme, Lämpchen, immer dann,
Spät oder früh, ich hab'
Mit manchem edlen braven Mann
Ein Schicksal und Ein Grab.

Ch. F. Weiße.

13.

Der Herr der Erde.

Der ist der Herr der Erde,
Wer ihre Tiefen mißt,
Und jeglicher Beschwerde
In ihrem Schooß vergißt.

Wer ihrer Felsenglieder
Geheimen Bau versteht,
Und unverdrossen nieder
Zu ihrer Werkstatt geht.

Er ist mit ihr verbündet
Und inniglich vertraut,
Und wird von ihr entzündet,
Als wär' sie seine Braut.

Er sieht ihr alle Tage
Mit neuer Liebe zu
Und scheut nicht Fleiß und Plage;
Sie läßt ihm keine Ruh.

Die mächtigen Geschichten
Der längst verfloss'nen Zeit
Ist sie ihm zu berichten
Mit Freundlichkeit bereit.

Der Vorwelt heil'ge Lüfte
Umweh'n sein Angesicht,
Und in die Nacht der Klüfte
Strahlt ihm ein ew'ges Licht.

Er trifft auf allen Wegen
Ein wohlbekanntes Land,
Und gern kommt sie entgegen
Den Werken seiner Hand.

Ihm folgen die Gewässer
Hülfreich den Berg hinauf,
Und alle Felsenschlösser
Thun ihre Schätz' ihm auf.

Er führt des Goldes Ströme
In seines Königs Haus,
Und schmückt die Diademe
Mit edlen Steinen aus.

Zwar reicht er treu dem König
Den glückbegabten Arm,
Doch fragt er nach ihm wenig
Und bleibt mit Freuden arm.

Sie mögen sich erwürgen,
 Um Fuß, um Gut und Geld;
Er bleibt, auf den Gebirgen,
 Der frohe Herr der Welt.

Novalis.

14.

Bergmannsleben.

In das ew'ge Dunkel nieder
Steigt der Knappe, der Gebieter
Einer unterird'schen Welt.
Er, der stillen Nacht Gefährte,
Athmet tief im Schoos der Erde,
Den kein Himmelslicht erhellt.
Neu erzeugt mit jedem Morgen
Geht die Sonne ihren Lauf,
Ungestört ertönt der Berge
Uralt Zauberwort: Glückauf!

Da umschwebt uns heil'ges Schweigen,
Und aus blauen Flammen steigen
Geister in die grause Nacht.
Doch ihr eignes Thun verschwindet,
Fester sind sie uns verbündet,
Bauen uns den düstern Schacht.
Nimmer können sie uns zwingen,
Und sie hält ein ew'ger Bann;

Wir bekämpfen alle Mächte
Durch der Mutter Talisman.

Auch die lieblichen Najaden,
Die im reinen Quell sich baden,
Stürzen hülfreich in die Gruft,
Mit den zauberischen Händen
Das gewalt'ge Rad zu wenden,
Und es rauscht in ferner Kluft.
Selbst Vulkan, der Eisenbänd'ger,
Reicht uns seine Götterhand,
Und durch seines Geistes Stärke
Zwingen wir das Mutterland.

Auch mit Proserpinens Gatten,
Mit dem schwarzen Fürst der Schatten,
Flechten wir den ew'gen Bund,
Und er läßt auf schwankem Steige
Eingehn uns in seine Reiche,
In des Todes grausen Schlund.
Doch der Weg ist uns geöffnet
Wieder auf zum goldnen Licht,
Und wir steigen aus der Tiefe,
Denn der Gott behält uns nicht.

Durch der Stollen weite Länge,
Durch das Labyrinth der Gänge
Wandern wir den sichern Weg.
Ueber nie erforschte Gründe,

Ueber dunkle Höllenschlünde,
Leitet schwankend uns der Steg;
Ohne Grauen, ohne Zaudern
Dringen wir in's düstre Reich,
Führen auf metallne Wände
Jauchzend den gewalt'gen Streich.

Unter unsers Hammers Schlägen
Quillt der Erde reicher Segen
Aus der Felsenkluft hervor.
Was wir in dem Schacht gewonnen,
Steigt zum reinen Glanz der Sonnen,
Zu des Tages Licht empor.
Herrlich lohnt sich unser Streben,
Bringet eine goldne Welt
Und des Demants Pracht zu Tage,
Die in finstrer Tiefe schwellt.

In der Erden dunklem Schooße
Blühen uns die schönsten Loose,
Strahlet uns ein göttlich Licht.
Einst durch düstre Felsenspalten
Wird es seinen Sitz entfalten,
Aber wir erblinden nicht.
Wie wir treu der Mutter bleiben,
Lebend in dem düstern Schacht,
Hüllt uns in der Mutter Schleier
Einst die ewig lange Nacht.

Th. Körner.

15.

Gebet.

Mel. Vater ich rufe Dich rc.

Vater ich rufe Dich! —
Tief unter jedem lebend'gen Geschlechte
Fahre ich einsam durch ewige Nächte,
Lenker des Weltalls, ich rufe Dich! —
Vater erhöre mich.

Vater erhöre mich!
Ist's auch ein Kampf um die Güter der Erde,
Uns wird nur Armuth dafür und Beschwerde,
Herr mein Gott! drum erhöre mich:
Vater Du führe mich.

Vater Du führe mich!
Führ' mich im Leben, führ' mich im Tode!
Herr, ich erkenne Deine Gebote;
Herr, wie Du willst, so führe mich!
Gott, ich erkenne Dich.

Gott ich erkenne Dich! —
So im nächtlichen Sternengeflimmer,
Als in des Grubenlichts dürftigem Schimmer,
Urquell der Gnade, erkenn' ich Dich.
Vater, ich preise Dich!

Vater, ich preise Dich! —
Wenn ich mein Grab mir auch selber einst haue,
Und ich den Tag dann nicht wieder mehr schaue,
Herr meines Lebens, ich preise Dich!
Vater, Du segne mich!

v. Manteuffel.

16.

Bergmanns Lied.

Glückauf! Glückauf! Glückauf!
In dunkeln Gängen glänzen unsre Sterne,
Sie schaut kein neidisch Sonn= und Mondenlicht;
Der Weg dahin liegt oft in weiter Ferne,
Doch Schweiß und Müh' spart ja der Bergmann nicht.

Glückauf! Glückauf! Glückauf!
Wenn das Gebet zum güt'gen Gott gesprochen,
Dann geht es muthig in den dunkeln Schacht;
Und furchtlos wird der edle Stein gebrochen,
Ob auch der Fels erbebt, die Mine kracht.

Glückauf! Glückauf! Glückauf!
Von unsern Vätern erbten wir die Lehre,
Gefahr giebt Muth und Muth giebt Kraft und Sieg!
An Muth und Kraft erprobt sich Bergmanns Ehre,
So mancher schon vor uns den Schacht bestieg.

Glückauf! Glückauf! Glückauf!
So hören wir den Berggeist freundlich rufen,

Der in der Erde Mutterschooße wohnt,
Dem frommen Sinne zeigt er Stein und Stufen,
Mit denen Gott uns Müh' und Fleiß belohnt.

Glückauf! Glückauf! Glückauf!
So rufen wir, weil uns das neid'sche Walten
Auf unsern dunkeln Gängen nicht erreicht;
Der Menschen Wünsche sind nur Schlackenhalden,
Und an Metall sind sie so arm, so leicht! —

Glückauf! Glückauf! Glückauf!
Bebt's von des Bergmanns todtenblasser Lippe,
Wenn nichts, doch Segen er den Seinen gab;
Und längst vertraut dem Manne mit der Hippe,
Legt Schlägel er und Eisen standhaft ab.

Glückauf! Glückauf! Glückauf!
Ruft schwermuthsvoll beim ernsten Grabesgange
Der Bergmann seinen Kameraden zu;
Die Abschiedsthräne rinnt ihm von der Wange;
Glückauf! wünscht er dem Todten noch zur Ruh'.

17.

Erinnerung an Knappen.

Mel. Denkst Du daran ꝛc.

Denkt Ihr daran, Ihr wackeren Gesellen,
Wie oft Gefahr im Tiefsten Euch umdroht,
Wie oft der Knappe kühn in schlimmen Fällen
Dem jähen Tod die freie Stirne bot;
Denkt Ihr daran, wie dann aus dunkelm Schachte
Die schwanke Fahrt Euch trug zum Licht herauf,
Wie dann der Tag Euch hold entgegenlachte? —
Denkt Ihr daran, so rufet froh Glückauf!

Denkt Ihr daran, wie oft in bangen Schichten
Vergeblich Ihr auf Hoffnung stets gebaut,
Wie Eure schönsten Träume zu vernichten,
Nur taube Gänge Euer Blick geschaut;
Denkt Ihr daran, wie dann nach langem Zagen
Der Gang die reichsten Thrümer bracht' in Kauf,
Und wie das Knappenherz Euch da geschlagen? —
Denkt Ihr daran, so rufet froh Glückauf!

Denkt Ihr daran, Ihr braven Hüttenleute,
Wie oft der Dunst, die Hitze Euch umsprüht,

Wie Euer Muth den gift'gen Dampf nicht scheute,
Wie bei der Arbeit heiß die Stirn geglüht;
Denkt Ihr daran, wie dann aus glüh'nden Wogen
Der edle Blick des Silbers tauchte auf,
Wie dann der Jubel in die Brust gezogen? —
Denkt Ihr daran, so rufet froh Glückauf!

Denkt Ihr daran, wie oft von freier Halde
Der heit're Blick Euch in die Ferne trug,
Wie dann das Herz Euch hoch und höher wallte,
Wie's für das Vaterland, das theure, schlug;
Denkt Ihr daran, wie dann auf allen Wegen
Die ernste Schaar der Knappen zog herauf?
Ihr fühltet da ein inneres Bewegen —
Denkt Ihr daran, so rufet froh Glückauf!

Und denkt Ihr d'ran, wie oft die laute Freude
Im Kreis der Knappen ihren Zauber wob,
Wie von der Brust, der bangen Sorgen Beute,
Sich schnell und leicht die Last, die schwere hob?
Denkt Ihr daran? Ihr habt es oft empfunden,
Gesegnet ist des Knappen Lebenslauf,
Er bringt dem Herzen manche Weihestunden —
O denkt Ihr d'ran, so rufet froh Glückauf!

M. Döring.

18.

Berglied.

Glückauf! Glückauf! in der ewigen Nacht,
Glückauf! in dem furchtbaren Schlunde.
Wir klettern herab aus dem felsigten Schacht,
Zum erzgeschwängerten Grunde.
Tief unter der Erde von Grausen bedeckt,
Da hat uns das Schicksal das Ziel gesteckt.

Da regt sich der Arm, der das Fäustel schwingt;
Es öffnen sich furchtbare Spalten,
Wo der Tod aus tausend Ecken uns winkt,
In gräulichen Nebelgestalten,
Und der Knappe wagt sich muthig hinab,
Und steigt entschlossen in's finstre Grab.

Wir wandern tief, wo das Leben beginnt,
Auf nie ergründeten Wegen.
Der Gänge verschlungenes Labyrinth
Durchschreiten wir kühn und verwegen.
Wie es oben sich regt im Sonnenlicht,
Der Streit über Tage bekümmert uns nicht.

Und wenn sich Herrscher und Völker entzwei'n
Und dem Ruf der Gewalt nur gehorchen,
Und Nationen im Kampf sich bedräu'n,
Dann sind wir geschützt und geborgen.
Denn wem auch die Welt, die entflammte, gehört,
Nie wird in der Tiefe der Frieden gestört.

Zwar ist uns wohl manch' gräßlicher Streit
Im Dunkel der Schächte gelungen,
Wir haben die Nacht von Geistern befreit,
Und den mächtigen Kobold bezwungen,
Und bekämpft das furchtbare Element,
Das in bläulicher Gluth uns entgegen brennt.

Zwar toben uns tief, wo nichts Menschliches wallt,
Die Wasser mit feindlichem Ringen.
Doch der Geist überwindet die rohe Gewalt,
Und die Fluth muß sich selber bezwingen.
Gewältigt gehorcht uns die wogende Macht,
Und wir nur gebieten der ewigen Nacht.

Und still gewebt durch die Felsenwand
Erglänzt das Licht der Metalle;
Und das Fäustel in hochgehobener Hand
Saust herab mit mächtigem Schalle,
Und was wir gewonnen im nächtlichen Graus,
Das ziehen wir fröhlich zu Tage heraus.

Da jagt es durch alle vier Reiche der Welt,
Und jeder möcht' es erlangen;
Nach ihm sind alle Sinnen gestellt,
Es nimmt alle Herzen gefangen;
Nur uns hat nie seine Macht bethört,
Und wir nur erkennen den flüchtigen Werth.

Drum ward uns ein fröhlicher leichter Muth
Zugleich mit dem Leben geboren.
Die zerstörende Sucht nach eitlem Gut
Ging uns in der Tiefe verloren.
Das Gefühl nur für Vaterland, Lieb' und Pflicht
Begräbt sich im Dunkel der Erde nicht.

Und bricht einst der große Lohntag an,
Und des Lebens Schicht ist verfahren,
Dann schwingt sich der Geist aus der Tiefe hinan,
Aus dem Dunkel der Schächte zum Klaren,
Und die Knappschaft des Himmels nimmt ihn auf,
Und empfängt ihn jauchzend: Glückauf! Glückauf!

Th. Körner.

19.

Lied in der Teufe.

Schön ist Bergmannsleben,
Herrlich ist sein Lohn!
Seine Werke geben
Glanz dem Königsthron.
In der Erde Gründen,
In den Felsenschlünden,
Strahlt der König der Metalle,
Blitzen lautere Kristalle.
Doch auf Gott vertrau'
Bei der Berge Bau!

Wenn bei Wellenstürmen,
Mensch und Thier sich scheun,
Wogen hoch sich thürmen,
Fürchten wir kein Dräu'n;
Mag bei Donnerbrüllen
Nacht den Tag verhüllen,
Wir im sichern Schooß der Erde
Trotzen jeglicher Beschwerde.

Drum auf Gott vertrau'
Bei der Berge Bau.

Wenn einst unsre Lieder
Sind verhallt im Schacht;
Wenn die müden Glieder
Ruh'n in Grabesnacht;
Wenn die Bergesreigen
Und die Fäustel schweigen:
O dann laßt in Himmelschören
Uns den Gott der Berge ehren.
Drum auf ihn vertrau'
Bei der Berge Bau.

Wahlert.

20.

Des Knappen Güter.

Was giebt dem Knappen hohen Werth?
Daß treulich er am Glauben hält,
Es redlich meint mit Gott und Welt;
Das giebt ihm seinen Werth!

Was giebt dem Knappen festen Muth?
Daß er der eignen Kraft vertraut,
Und auf den Schutz des Himmels baut,
Das giebt ihm seinen Muth!

Was ist des Knappen edler Stolz?
Daß oft der Keim, den er gelegt,
Erst Früchte für die Nachwelt trägt,
Das ist sein edler Stolz.

Was ist des Knappen höchster Ruhm?
Daß treu er hält am eignen Stand
Und treu an Fürst und Vaterland,
Das ist sein höchster Ruhm!

Was ist des Knappen stilles Glück?
Daß treue Liebe ihn beglückt
Und Häuslichkeit den Heerd ihm schmückt,
Das ist sein stilles Glück!

Was ist des Knappen letzter Trost?
Daß, wenn sein Lämpchen ausgebrennt,
Der Himmel giebt ein sel'ges End';
Das ist sein letzter Trost.

v. Manteuffel.

21.

Des Bergmanns Werth.

Laßt uns das Bergwerk recht betrachten,
Es ist doch wohl bewundernswerth,
Laßt Spötter unsern Stand verachten,
Es kommt doch Alles aus der Erd',
Und Alles stimmet mit uns ein:
Man kann nicht ohne Bergmann sein.

Wie wollten Potentaten thronen,
Wenn auf der Welt kein Bergmann wär',
Woher käm' Eisen zu Kanonen,
Wo käm' das Blei zu Kugeln her,
Woher das Silber und das Gold,
Womit der Staatsmann wird besold't?

Kann wohl ein Künstler hier auf Erden
Bestehn und ohne Bergmann sein?
Kein Handwerk mag erfunden werden,
Sei's noch so groß, sei's noch so klein,
Bei dem's nicht heißt: sein Werkzeug all
Wird ihm gefertigt von Metall.

Mir braucht ihr kein Metall zu graben,
Denkt mancher wohl in seinem Sinn,
Willst Du denn keine Wirthschaft haben?
Brauchst du nicht Messern, Gabeln, Zinn?
Und all' dergleichen Dinge mehr?
Das alles kommt vom Bergmann her!

Woher, Ihr schönen Frauenzimmer,
Kommt denn des Goldes Zauberpracht,
Der Kette und des Ringes Schimmer,
Der Euch so überglücklich macht?
Kam dies nicht Alles aus der Erd'?
Ward's Euch vom Bergmann nicht beschert?

Die Spötter sind dr'um zu beklagen,
Die uns nicht ihren Beifall zoll'n,
Sie müssen doch am Ende sagen,
Wenn sie nicht Thoren heißen woll'n:
Wir irrten uns und sehen's ein,
Man kann nicht ohne Bergmann sein.

22.

Fragen.

Mel. Kennst Du das Land 2c.

Kennst Du den Bau, viel tiefer als das Grab,
Der Knappe steigt so lebensfroh hinab,
Der Knappe haut wohl in den mächt'gen Gang,
Der kräft'ge Schlag ertönt die Tief entlang,
Kennst Du den Bau?
ja dort, ja dort,
Schwingt Bergmanns Hand das Fäustel fort und fort.

Kennst Du das Erz, das in der Tiefe bricht?
In seiner Pracht schaut Ihr's da oben nicht;
So strahlt es nie, wie wenn's der Kluft, dem Gang
Nach langer Schicht des Häuers Kraft entrang,
Kennst Du das Erz?
Glückauf, Glückauf
Begrüßt das Tief, thut's seine Schätze auf.

Kennst Du den Heerd? der Hüttenmann beschickt
So treulich ihn, bis reich das Silber blickt,
Er röstet das Gestein in heißer Gluth,
Bis sich das Erz löst't von der Schlacken Fluth.

Kennst Du den Heerd?
O ihn, o ihn
Sah' ich schon oft vom Bergwerkssegen glühn.

Kennst Du das Land? die Raute ist sein Bild,
Die Elbe küßt die Ufer hold und mild,
Auf Kunst und Wissen pocht des Landes Sohn,
Doch stolzer noch blickt er hinauf zum Thron.
Kennst Du das Land?
O ja! o ja!
Der Friedensengel weile segnend da.

Kennst Du die Höh'n, wo nie das Glöcklein schweigt,
Das Zechenhaus, die Halde Dir sich zeigt,
Der Häuersteg bergauf und Thal entlang
So frisch ertönt vom fröhlichen Gesang?
Kennst Du die Höh'n?
So weh! so weh!
Wird's meiner Brust, wenn ich sie nicht mehr seh'.

Kennst Du den Ort, wo noch die Treue wohnt,
Ob kärglich auch die schwere Mühe lohnt?
Der Lorbeer grünt, Orange reift da nicht,
Doch Herz zum Herzen gar vernehmlich spricht.
Kennst Du den Ort?
Dahin! dahin
Will's ewig mich mit heißer Sehnsucht zieh'n.

M. Döring.

23.

Bergmanns Genügsamkeit.

Zum Bergmann hab' ich mich geweiht,
Und bin ich, wie ich soll,
So ist selbst in der Niedrigkeit
Mein Stand doch ehrenvoll!

Als Knabe schon gewöhnt' ich mich
Zu harter Arbeit an.
Mein Schicksal ist erträgiglich,
Ich trag' es, weil ich's kann.

Und wenn ich auch bis an den Tod,
Im Schweiß bei Hitz' und Frost,
Nichts weiter hätt', als Salz und Brod
Zu meiner Bergmannskost;

So hab' ich doch ein fröhlich Herz;
Und wenn sich Mangel regt,
So fühl' ich lange nicht den Schmerz,
Der Andre niederschlägt.

Vertrau'n auf Gott, Zufriedenheit
Und ein gesundes Blut,
Das giebt dem Leben Heiterkeit
Und in Gefahren Muth.

Getrost fahr' ich den Schacht hinein,
Vor dem der Feige bebt,
Mein Arm ist's, der durch Erz und Stein
Sich mühsam Wege gräbt.

Wenn furchtbar jedes Element
Im finstern Abgrund droht;
Da wo mein Grubenlicht nur brennt,
Fürcht' ich doch nicht den Tod.

Nicht dieser Berge stark Gewicht,
Das auf mich niederhängt;
Auch dieses wilde Wasser nicht,
Das sich durch Felsen drängt.

Auch nicht das Feuer, welches hier
In blauen Flammen raucht;
Der Wetter Gift nicht, das nach mir
Des Todes Odem haucht.

Kühn bohr' ich in der Berge Grund
Die harten Adern auf,
Und bring' aus finst'rer Felsen Schlund
Der Erde Mark herauf.

Der Länder Stolz, der Fürsten Glanz,
Bequemlichkeit und Pracht,
Und selbst des Helden Siegeskranz
Wird dann zu Tag gebracht.

Für mich ist zwar nur kleiner Lohn
Zur Lebensnothdurft da,
Und die Gefahren, die mir droh'n,
Zieh'n oft dem Tode nah.

Doch sei's auch wenig, was mein Fleiß
Zum Arbeitslohn erhält,
Genug, des Bergmanns saurer Schweiß
Ist nützlich für die Welt.

Gesegnet sei mir d'rum der Stand,
Der so viel Gutes schafft!
Durch ihn besteht das Vaterland
Und der Gewerbe Kraft.

Dir aber, Gott, gebührt der Ruhm,
Dir schallt mein Lobgesang:
Denn ich bin ganz Dein Eigenthum;
Dir weih' ich Preis und Dank!

24.

Lob des Bergmanns.

Ich lobe mir das Bergmannsleben,
Ein jeder lobt sich seinen Stand;
Zwar ist es mit Gefahr umgeben,
Wie das ist weit und breit bekannt;
Doch sag' ich und behaupte frei,
Daß es das ehrenvollste sei.

Ist Kupfer, Zinn und Blei und Eisen
Nicht unentbehrlich Jedermann?
Wer will das Gegentheil beweisen?
Er komme her, wer will, wer kann!
Sind nicht dem Silber und dem Gold
Die Erdenbürger alle hold?

Der Bergmann bringt sie, diese Schätze
Allein hervor an's Tageslicht.
Durchbräch' er nicht die Gäng' und Flötze,
So hätten wir sie wahrlich nicht;
Ihm danken wir sie, ihm allein!
Ist es nicht Ehre, Bergmann sein?

D'rum laßt uns, liebe Mitgenossen,
Uns stets des edlen Standes freu'n,
Und unverzagt und unverdrossen
Bei aller uns'rer Arbeit sein.
Froh sagen wir alsdann: Glückauf!
Froh enden wir den Lebenslauf.

25.

Lied eines Häuers.

Tief in dem Schooß der Erde
Da fiel des Bergmanns Loos,
Drum rastlos, mit Beschwerde
Wühl' ich in ihrem Schoos.
Vom Sonnenlicht geschieden,
Umhüllt von grauser Nacht,
Schlägt doch mein Herz in Frieden,
Der Herr mich ja bewacht.

Es ist das Bergmannsleben
Ein Bild im Kleinen nur,
Was sich des Menschen Streben
Erzielt auf Berg und Flur.
Ich hau' mir wund die Hände
Um Erz und kargen Sold,
Auch er strebt ohne Ende
Nach Glänzendem und Gold..

Ich weiß, der Herr wird wahren
Mir Seele, Leib und Gut,

Drum bau' ich in Gefahren
Auf ihn und meinen Muth;
So — hält der Mensch am Glauben
An Tugend und an Gott,
Kann nichts die Ruh' ihm rauben,
Was auch die Hölle droht.

Und fahr' ich nach den Schichten
Zum hellen Tage aus,
Ruh' für vollbrachte Pflichten
Ich nun im stillen Haus;
So harret denn auch seiner
Das stille Häuschen schon,
Und Jeder, Groß und Kleiner,
Empfängt wie ich den Lohn.

Drum, achtend nicht Beschwerde,
Wühl' ich im Erdenschoos,
Bis einst des Schöpfers: Werde!
Mich ruft zu besserm Loos.
Und was mir sei beschieden,
Am Tag, ob in der Nacht,
Nicht stör' es meinen Frieden,
Der Herr mich ja bewacht.

Stegmayer.

26.

Bergmanns Werth.

Mel. Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust ꝛc.

Gott ehre mir den Bergmannsstand!
Ich mag nichts anders sein.
Zwar wird er oft und arg verkannt,
Doch laßt die Thoren schrei'n. —
Der Mann giebt selbst sich seinen Werth
Durch Wort und That und Sinn:
Was Arges dann ihm widerfährt,
Das nimmt er ruhig hin.
Heida, Glückauf ꝛc.

Der König sitzt auf hohem Thron
Ein Vater für das Land;
Den Scepter und die gold'ne Kron'
Schuf ihm des Knappen Hand.
D'rum ist die Treu', die er ihm zollt,
So fest wie Fels und Stein,
Und seine Liebe wie das Gold
Gediegen, hell und rein.
Heida, Glückauf! ꝛc.

Ihr stolzen Krieger hoch zu Roß,
Wer gab Euch Euer Schwerdt?
Wer gab Euch Euer blank Geschoß
Das Eure Faust bewehrt?
Käm' Erz nicht und nicht Eisenstein
Durch uns zu Tag' herauf,
Schlügt Ihr noch heut' mit Keulen drein,
D'rum ruft mit uns Glückauf!
Heida, Glückauf! ꝛc.

Verachtet mich, Ihr reichen Herrn!
In meinem Kittel nicht;
Das Gold zu Euerm Ordensstern
Kam erst durch mich an's Licht.
Laßt mir mein schlichtes Faltenkleid,
Ich laß Euch Sammt und Stern:
Wer weiß, ob Ihr so glücklich seid,
Ihr armen reichen Herrn!
Heida, Glückauf! ꝛc.

Wie stünd's um Dampf und Eisenbahn
Und um die Kunst zumal,
Führ' auf der Welt kein Bergmann an,
Und gäb's nicht Erz und Stahl?
Der Handelsstand wär' insolvent,
Bankrut die ganze Welt:
Denn Geld ist ja das Element,
Was sie im Gang' erhält.
Heida, Glückauf! ꝛc.

Es würde traun ein schlimmes Ding
Um Frau'n und Mädchen sein,
Gäb' es nicht Gold zu Spang' und Ring
Und Kett' und Edelstein.
Die Steine all' und all' das Gold
Dankt Ihr des Knappen Muth,
Und wenn Ihr ihn belohnen wollt,
Seid ihm ein wenig gut.
Heida, Glückauf! ꝛc.

v. Manteuffel.

27.

Ehre dem Bergstand.

Ehre dem Bergmann, dem braven Mann!
Der vor Streb' im Stolln und Schacht
Treulich wirket, sorgt und wacht,
Durch der Wasser und Wetter Gefahr
Kühnlich dringet und offenbar
Macht, was tausend Hände bewegt,
Tausend in Fleiß und Freude regt:
Ehre dem Bergmann, dem braven Mann!

Ehre Dir, Bruder Hüttenmann!
Der in des Ofens zehrender Glut
Schmelzet das schwer errungene Gut,
Der aus des Schiefers schwarzem Gestein
Läutert so Kupfer als Silber rein,
Daß uns schönes und blankes Geld
Willig zahlet die ganze Welt.
Ehre Dir, Bruder Hüttenmann!

Ehre auch Dir, Du Köhlersmann!
Steht Dir auch Keilhau und Furkel nicht an,

Weil auf des Waldes schattigem Plan
Du den Meiler setzest und schweelst,
So des Hüttenmanns Werk beseelst. —
Schaffe nur zeitig und tüchtig herbei,
Was uns noth ist und diene uns treu.
Ehre dann Dir auch, Köhlersmann!

Ehre sei Dir auch Federmann!
Gleichend dem Manne, der klug hält Haus,
Wägst und rechnest Du Alles aus,
Ordnest und besserst die Zahlenschrift,
Bis sie zu Heller und Pfennige trifft;
Wahrlich, groß auch ist Deine Pflicht,
Stich nur, tadelnde Feder, nicht.
Ehre dann Dir auch, Rechnungsmann!

Ehre dem Arzte, der treu uns pflegt,
Wen des Druckes Tücke betrügt,
Wer in Schwachheit darnieder liegt,
Wen die Hüttenkatze beschleicht,
Wer da dämpfig hustet und keucht:
Hoffe! er half ja Manchem schon!
Dafür werde ihm Gottes Lohn
Ehre dem Arzte, der treu uns pflegt.

Ehre dem Führer, der wohl regiert,
Der mit unermüdlichem Kraft
Immer Gutes, Nützliches schafft,
Jedem mit rechter Waage wägt,

Jeden mit Liebe und Güte trägt,
Der voll edlem Sinn und Gefühl
Alles leitet zum schönen Ziel
Ehre dem Führer, der so uns führt.

Ehre unsrer Gewerkschaft all!
Die nach tüchtiger Männer Rath,
Gern zu jeder heilsamen That
Reichet die vollendende Hand
Nützend sich und dem Vaterland,
Dankbar treue Diener belohnt;
Ihrer in Krankheit und Alter schont.
Ehre unsern Gewerken all'!

Ehre sei jedem braven Mann! —
Berg- und Hütten- und Köhlersmann,
Rechner, Gewerk, Arzt, wer voran
Schreitet, schließt den Freundesbund,
Macht ihn durch inniges Wirken kund,
Einer für Alle, Alle für Eins,
Achte höher das Vaterland keins.
Ehre für immer dem Bergmannsstand!

Plümicke.

28.

Bergmannslust.

Mel. von Anacker.

Was ist des Bergmanns höchste Lust?
Sein Schmuck, sein Schlägel und sein Eisen,
Sein Lied nach ächten deutschen Weisen,
Des Bergherrn Wohl in weiten Kreisen;
Dem schlägt das Herz in heit'rer Brust —
Das ist des Bergmanns Lust!

Was ist des Bergmanns höchste Lust?
Wenn Hammerschlag und Fäustel klingen,
Wenn donnernd rings die Felsen springen,
Und ihre Schätze aufwärts bringen;
Dann ist er sich der Pflicht bewußt —
Das ist des Bergmanns Lust!

Was ist des Bergmanns höchste Lust?
Wenn alle Zechen fröhlich blühen,
Die heißen Dämpfe treibend glühen,
Und auf dem Strom die Schiffe ziehen;

Dann jauchzt das Herz in seiner Brust —
Das ist des Bergmanns Lust!

Was ist des Bergmanns höchste Lust?
Die Feierschicht zur guten Stunde,
Ein Ehrentrunk in heit'rer Runde,
Ein frisch: Glückauf! zum Bruderbunde,
Dem Bergherrn Heil! aus voller Brust —
Das ist des Bergmanns Lust!

G. Schneider.

29.

Zuversicht.

Wir steigen durch den steilen Schacht
Tief in der Erde Mitternacht,
Von Finsterniß umschreckt,
Da leuchtet freundlich uns kein Stern,
Doch trauen wir auf Gott den Herrn,
Der Mensch und Wurm bedeckt.
Die Felsen sprengen, Wasser brausen,
Doch kennt kein Bergmann Furcht und Grausen.

Wohl mancher steigt getrost hinab
Und steiget in sein kühles Grab,
Erblickt nie mehr das Licht;
Wie auch ob dessen, was er wagt,
Das Weib und Kind zu Hause klagt,
Es schreckt den Bergmann nicht.
Die Müh' wird Lust und seine Freuden
Sucht er in fels'gen Eingeweiden.

Tief aus der Erde steinerm Herz,
Da fördert er das blanke Erz

Herauf zum Sonnenstrahl,
Und was er so mit Müh' und Fleiß
Gefördert hat und saurem Schweiß,
Giebt dürftig ihm das Mahl;
In Reichthum mögen andre leben,
Zufriedenheit kann Alles geben.

Er bietet jedem Elend Trutz
Durch seines Gottes heil'gen Schutz
Und seines Königs Huld.
Und seiner Obern Edelsinn
Lohnt reichlich seine schweren Müh'n
Und zahlet ihre Schuld.
Was nur den Schlägel mag erheben,
Soll fröhlich und gesegnet leben.

30.

Lied.

Klipp, Klapp, geht es auf der Leiter
Immer tiefer, immer weiter
In die Unterwelt;
Hu! wie finster sind die Grüfte,
Doch das Gute, das ich stifte,
Gilt hier wie im freien Feld.

Gott im Himmel mein Gefährte
Kennt auch mitten in der Erde
Meinen Lebenslauf:
Wenn die Hammerschläge schallen,
Daß die Tiefen wiederhallen,
Merket er im Himmel d'rauf.

Fürchte keine Grabesschrecken,
Frommer Bergmann, Felsen decken,
Gott behütet Dich:
Denn durch seine Schöpferhände
Bildeten die Felsenwände
Und die Erzgebirge sich.

Wenn Du Erz und Silber gräbest,
Und doch arm und ehrlich lebest,
Lebest glücklich Du:
Und Du kannst dann ruhig schlafen;
Aber Reiche sind oft Sclaven,
Haben Gold und keine Ruh.

Gott verzeiht den armen Sündern,
Er erhält sie und sie plündern
Seine Erde aus,
Und der Fluch, der bei dem Golde
Nur im Abgrund wohnen sollte,
Wohnet nun in ihrem Haus.

Nehmt ihn hin, den Bergmann kümmern
Keine Erdengüter, schimmern
Sie gleich noch so sehr;
Mögt Euch schlagen, zanken, schelten,
Thoren, Gold und Silber gelten,
Wenn ihr sterbet, auch nichts mehr.

Ich kann leicht die Welt verlassen,
Denn ich kenne schon die Straßen
Nach der Unterwelt;
Während ich die Schätze grabe,
Ist der Reichthum, den ich habe,
Nur ein Herz, das Gott gefällt.

31.

Der Bergmann.

Glückauf! Kameraden, Glückauf!
Und munter zur Arbeit geschritten!
Es fahre der Träge nur wieder hinauf,
Nur der Rüstige wird hier gelitten;
Nur, wer Schlägel und Eisen mit Ehren führt,
Ist werth, daß er uns're Knappschaft ziert.

Glückauf! Kameraden, Glückauf!
Was gefesselt noch ruht an der Mutter Herz,
An dem schroffen Gesteine der Wände,
Wir erlösen das blinkende herrliche Erz
Durch das fleißige Schaffen der Hände;
D'rum schlaget und pochet und klopfet nur los,
Wir entreißen den Segen der Erde Schooß.

Glückauf! Kameraden! Glückauf!
Doch ist gleich Erz und Gestein unsre Lust,
Wir fühlen auch sanftere Triebe,
Und jedem von uns schlägt ein Herz in der Brust
Von Gott erfüllt und von Liebe. —

Wie mancher dort oben der pochert und prahlt,
Hätt' gern mit Gold unsre Tugend bezahlt.

Glückauf! Kameraden! Glückauf!
Und machen wir Abends dann fröhliche Schicht,
Nach des Glöckleins erfreulichem Schlage,
Dann fahren wir wieder hinauf an das Licht
Und fördern uns selber zu Tage,
Das Liebchen erwartet uns zierlich geschmückt,
Da küssen und herzen wir uns so beglückt.
Glückauf! Kameraden! Glückauf!

32.

Der Knappe mit fröhlichem Sinn.

Nieder in den dunkeln Schacht
In der Gnomen reiche Nacht
Auf schwindelnder Fahrt
Steigt muthig und hart
Der Knappe mit fröhlichem Sinn.

In der Berge düsterm Schoos
Hauet er die Erze los
Und fördert sie vor,
Zu Tage empor,
Der Knappe mit fröhlichem Sinn.

Bei dem matten Grubenlicht
Er sich muthig Oerter bricht
In Gänge hinein,
Durch festes Gestein,
Der Knappe mit fröhlichem Sinn.

Von den Wettern oft bedroht
Blickt er muthig in den Tod,

Er fürchtet sich nicht,
Ob lösch' ihm das Licht,
Der Knappe mit fröhlichem Sinn!

Kennt er doch den finstern Weg,
Kennt den grauenvollen Steg
Durch Nacht und durch Graus
Find't er sich heraus,
Der Knappe mit fröhlichem Sinn!

Wenn er nun gethan die Schicht,
Fährt er auf zum Tageslicht,
Kehrt munter nach Haus
Und ruht sich dort aus,
Der Knappe mit fröhlichem Sinn!

Und wenn er sich launig fühlt,
Nimmt er die Guitarr' und spielt,
Bis aus dem Gemüth
Die Laun' entflieht,
Der Knappe mit fröhlichem Sinn.

Eduard Löw.

33.

Die unterird'sche Blüthe.

Ich bau' ein weites reiches Feld
Mit Muth und mit Vertrau'n,
Denn wer es nur mit Fleiß bestellt,
Wird manchen Anbruch schau'n,
Mich kümmert Sturm und Wetter nicht,
Nicht ob die Sonne lacht,
Des Frühlings Wehn, des Himmels Licht
Dringt nie in meinen Schacht.

Und dennoch auf verborgner Au
Wächst die geheime Saat,
Es tränket sie kein Himmelsthau,
Kein Sonnenstrahl ihr naht;
Doch ihrer Blüthen stille Pracht
Entfaltet sie in Stein,
Sie streckt und dehnet sich mit Macht
Tief in den Fels hinein.

So in des Gnomen treuer Huth
Wächst meine Saat heran,

Nicht Mehlthau oder Raupenbrut
Hat ihr was angethan,
Der Frost hat sie nicht angeweht
Im warmen Erdenschoos,
So pranget sie auf stillem Beet
Und preis't ihr glücklich Loos!

Doch Schade, wenn im Blüthenschmuck
Sie dort kein Auge sieht,
Wenn unter schwerem Erdendruck
Vorbei die Stunde zieht;
Es sehnt sich alles nach dem Licht
Zum jungen Tag herauf.
Schließt sich denn Dir, Du Blüthe, nicht
Die dunkle Erde auf?

So denk' ich oft und poche schwer
An ihre Pforte an,
Es dringen Töne zu mir her,
Doch wird nicht aufgethan,
Und wenn ich poche, wird ihr d'rin
So wohl und doch so weh,
Sie zittert, wenn vor Ort ich bin,
Sie zittert, wenn ich geh'.

Da endlich tönt der letzte Schlag,
Die letzte Hülle fällt,
Die Blüthe grüßt den jungen Tag,
Sie grüßt die neue Welt:

Und ist's auch nur der Blende Licht,
Ihr ist es Sonnenschein,
Und ist es Weltgetümmel nicht,
Sie ist doch nicht allein!

Als fühlte sie dieß in der Brust,
So lächelt sie mich an,
Und bietet mir zur Augenlust
Der Reize Fülle dann;
Dann ruf' ich meinen Steiger froh
Und zeig' ihm ihre Pracht —
Ach nirgends strahlen Blüthen so,
Als unten in dem Schacht!

M. Döring.

34.

Das Zschärpertäschel.

Mel. Ich hab' den ganzen Vormittag ꝛc.

Von allen Taschen in der Welt,
Voll Gold und Edelstein,
Ist keine, die mir so gefällt,
Als dieses Täschel mein.
Es hängt am Gürtel recht zur Hand,
Das Zschärpertäschel wirds genannt.
Vivallerallera.

Des Morgens, wenn ich früh aufsteh',
Und Abends nach der Schicht,
Und tief vor Ort, und auf der Höh',
Fehlt mir das Täschel nicht,
Den schönsten Anbruch auf der Welt
Bringt das Gezäh, das es enthält.
Vivallerallera.

Von Außen ist nicht Viel daran:
Ein schlichtes Hämmerpaar,
Dem Jeder, der's verstehen kann,
Stets treu ergeben war,

Wer Schlägel nicht und Eisen ehrt,
Dem hat der Bergherr nie bescheert!
Vivallerallera.

Zuerst hervor, Du wackrer Schelm,
Mein Zschärper, scharf und gut,
Du schneidest Brod und Eisenhelm,
Doch auch in Feindesblut.
Wer sich der Haut nicht wehren mag,
Ist nicht von ächtem Knappenschlag!
Vivallerallera.

Daneben steckt, Ihr seht es kaum,
Ein gutes Feuerzeug;
Das schafft mir Licht im dunkeln Raum,
Und löst den Zunder gleich.
Wer auf der Welt nicht zünden kann,
Ist gar ein miserabler Mann!
Vivallerallera.

Ein Stückchen Brod, ein kleiner Schluck
Geht auch noch mit hinein.
Der lähmt der bösen Wetter Druck,
Und lehrt gelamper sein!
Denn, fährt der Knappe durstig an,
Hat's ihm der Bergmönch angethan!
Vivallerallera.

Verstohlen aus der Ecke blinkt
Noch ein beschriebnes Blatt,
Daraus der Knappe, wenn er trinkt,
Den Reihn zu singen hat:
Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Bleibt Göpeltreiber Lebenslang!
Vivallerallera.

Und, wenn die Liebe, still und mild,
Das Brustgezeuge treibt,
Da fragt Ihr wohl, wo Liebchens Bild
Im Zschärpertäschel bleibt? —
Das wird, nach rechter Knappenart,
Im Herzen selber aufbewahrt!
Vivallerallera.

Was braucht der Bergmann noch für Glück
Im großen Weltrevier? —
Des Lebens schönster Silberblick
Glänzt aus dem Täschel hier;
D'rum für den ganzen Lebenslauf,
Dem Zschärpertäschel ein Glückauf!
Vivallerallera.

Ernst Frege.

35.

Bergreihen.

Mel. Ich möchte wohl der Kaiser sein ꝛc.

Ich möchte wohl ein Landmann sein,
Ich würde unter Blüthenbäumen,
Umrauscht von Nachtigallen, träumen;
Das schönste Erbgut wäre mein;
Ich möchte wohl ein Landmann sein.

Ich möchte wohl ein Kriegsmann sein;
Das blanke Schwert an meiner Seite,
Der schmuckste Bursch' im knappen Kleide,
Das muth'ge Aug' — ich schlüge d'rein;
Ich möchte wohl ein Kriegsmann sein.

Ich möchte wohl ein Kaufmann sein;
Die schönsten Stoffe müßt' ich führen,
Um anmuthsvolle Frau'n zu zieren,
Und Feen kehrten bei mir ein;
Ich möchte wohl ein Kaufmann sein.

Ich möchte wohl ein Seemann sein;
Ich schickte zu den fernsten Polen,
Um Eis zum glühnden Wein zu holen,
Und tränke doppelt meinen Wein;
Ich möchte wohl ein Seemann sein.

Doch nein, ich will ein Bergmann sein,
Will an der Spitze wackrer Schaaren
Nach Kobald, Erz und Demant fahren,
Und treu die Kraft dem Staate weih'n;
Ein wahrer Bergmann will ich sein.

H. Schumann.

36.

Bergmannslied.

Hörst Du nicht die Vesper läuten?
Horch, es ruft der Glocke Klang,
In die Nacht hinab zu gleiten
Durch der Strecken finstern Gang.
Ernst ruft uns das schwere Loos
In der Erde dunkeln Schoos.

Tief hinunter, wo die Sprache
Keines Menschen wiederhallt;
Keine Trauer, keine Klage
Uns des Lebens Elend malt;
Still ist's dort beim Lämpchenschein,
Ruhig steigen wir hinein.

Mit dem Berggeist mußt Du ringen
Um die große Zauberkraft;
Weit hinunter mußt Du dringen,
Wo ein finstrer Abgrund klafft.
Schau ihn, freundlich blickt der Strahl
Dir vielleicht zum letzten Mal.

Ruhm uns, daß den Tod wir wissen
Und ihm gern entgegen gehn,
In der Schächte Finsternissen
Hoffend nach dem Bergschatz späh'n,
Der dort unten streng bewacht
Schlummert in verhang'ner Nacht.

Zwiefach ist's, das Leben enden,
Nach dem Scheiden Grabesruh,
Doch bevor wir noch vollenden,
Deckt uns schon die Erde zu,
Darum schütz' uns, guter Gott,
Jede Stunde sind wir todt.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

37.

Treue Liebe.

Mel. Der Ritter muß zum blut'gen Kampf ꝛc.

Den Knappen ruft das Glöcklein zu der Schicht,
Es mahnt die Pflicht, das Leben d'ran zu wagen,
Doch von der treuen Gattin geht er nicht,
Er muß ihr erst ein Wort des Trostes sagen:
„Was zagst Du doch, Du Traute mein,
Als ob kein Wiederseh'n uns lachte?
Der Knappe liebt ja Dich allein
Im Sonnenlichte wie im Schachte!“

Und als er so sich von der Trauten riß,
Führt ihn beherzt der Schritt zur Tiefe nieder,
Und ob ihn auch umhüllt die Finsterniß,
Die Wände hallen vom Gesange wieder:
„Bräch' auch sofort die Fluth herein,
Und wenn der Bau zusammen krachte,
Der Knappe liebt ja Dich allein
Im Sonnenlichte wie im Schachte!“

Und kaum hat er den Zünder angesteckt,
So kracht der Fels, noch eh' er es vermuthet,

Der Knappe liegt vor Ort dahin gestreckt
Der, ach! sein Leben in dem Tief verblutet.
„Leb' wohl, mein Lieb', die mir das Sein
Zum Paradies auf Erden machte;
Der Knappe liebte Dich allein
Im Sonnenlichte, wie im Schachte!"

Und als zum letzten traurigen Glückauf!
Die treuen Knappen alle ihn umstehen,
Da eilt die Gattin her im wilden Lauf
Und glaubt in ihren Schmerzen zu vergehen;
Doch in der Brust prägt tief sich ein,
Was reichen Trost dem Herzen brachte:
Der Knappe liebte Dich allein
Im Sonnenlichte wie im Schachte!

M. Döring.

38.

Der ernste Stand.

Was gleicht des Knappen ernstem Stande?
Den Mann der Berge, kennt ihr ihn?
Ihr seht im schwarzen Grabgewande
Ihn Tag für Tag zum Grabe ziehn.
Das Glöcklein mahnt zur stillen Feier:
Noch ein Gebet! nun fährt er an!
Ihn hüllt die Nacht in ihren Schleier.
Fahr' wohl auf Deiner dunkeln Bahn!

Zu des Gebirges tiefen Grüften
Sinkt unerschrocken er hinab;
Umweht von schaurig-kalten Lüften,
Durchwallt von Stille, wie im Grab! —
O sänk' ich einst so unverdrossen,
So ohne Furcht und ohne Harm,
Im Tod erbleicht, das Aug' geschlossen,
Der ew'gen Ruhe in den Arm.

Das wackre Fäustel in der Rechten,
In linker Hand sein Grubenlicht,
Wagt er sich zu den ew'gen Nächten;
Gefahr und Dunkel schreckt ihn nicht.
O stieg' ich einst mit Licht und Stärke
Gerüstet, wenn die Stunde ruft,
Im festen, frommen Tagewerke,
Hinunter in die stille Gruft.

Durch lange Stollen, düstre Gänge
Wallt schon der Bergmann heiter fort;
Der Wagen klirrt auf dem Gestänge,
Glückauf! er lagert sich vor Ort.
Die Wölbung starrt ihm schroff entgegen,
Und trotzt der schwachen Menschenhand;
Umsonst, er bohrt und bricht verwegen,
Und donnernd stürzt die Felsenwand.

In's feste Bergschloß eingedrungen
Gewinnt er das verborg'ne Gut.
Es wird der schwarze Stein errungen,
Darin so labend Feuer ruht.
Geduld und Muth und Fleiß besiegen
Die Elemente riesengroß;
Die finstern Mächte unterliegen,
Und lassen ihre Schätze los.

Wohl droht in seiner Felsengrotte
Gefahr und Unglück um ihn her;

Doch still vertraut er seinem Gotte:
Der Herr ist Sonne, Schild und Wehr.
Ob Berge weichen, Hügel fallen,
Die ew'ge Treue wanket nicht!
D'rum fest, wie diese Felsenhallen
Sei Bergmanns Glaube, Treu' und Pflicht.

G. Schneider.

39.

Bergknappen-Lied.

Mel. Lützow's wilde Jagd ꝛc.

Glückauf! Bergknappen! mit frohem Muth
Laßt traulich ein Liedchen uns singen!
Der Bergmann ist immer ein lustiges Blut,
Denn Arbeit und Mahlzeit bekommen ihm gut,
Das muß ja den Frohsinn ihm bringen,
Und wer ist gleich rüstig bei Tag und Nacht?
Das ist Bergknapp' ämsig im düsteren Schacht.

Was macht uns das Leben, die Menschen so hold?
Was öffnet so Schlösser als Herzen?
Das ist das zaub'rische, blinkende Gold,
Das selbst sich um Purpur und Fürstenhut rollt,
Ein Zauber bei Scherzen und Schmerzen.
Und wer gräbt das Gold aus der Tiefe Nacht?
Das ist Bergknapp', ämsig im düstern Schacht.

Wie blitzet des Kriegers Stahl und Geschoß,
Wie donnern die ehernen Schlünde,
Wie blinket der Reiter auf seinem Roß,

Wie prangen im Sonnenschein Thürme und Schloß
Von Schätzen der nächtlichen Gründe?
Und wer schickt die Schätze all' aus der Nacht?
Das ist Bergknapp' ämsig im düstern Schacht.

Des Bergmanns Fleiß bringt den Becher zum Wein,
Er bringt auch der Glocken Geläute,
Die Ordenskette, des Ringes Schein,
Nichts schmückte die Herren und Damen fein,
Ohn' ihn wär' nicht Pflug, nicht Geschmeide;
Denn wer bringt die Erze all' aus der Nacht?
Das ist Bergknapp' ämsig im düstern Schacht.

D'rum preiset, Bergknappen, den Bergmannsstand,
Laßt lustig Bergreihen erschallen.
Der Bergmann ergräbet mit ämsiger Hand,
Gefahrvoll die köstlichsten Schätze dem Land,
Muß das ihn nicht ehren vor Allen?
Wer ist auch drob fröhlich bei Tag und Nacht?
Das ist Bergknapp' ämsig im düstern Schacht.

Traun, willst Du, lieb' Mädchen, ein ehrliches Blut
Auf immer zu Deinem Getreuen,
Schlag ein! ein Bergknapp' meint's ehrlich und gut,
Nichts Falsches im ehrlichen Herzen ihm ruht,
Schlag ein, es wird Dich nicht reuen!
Sieh, wer ist gleich munter bei Tag und Nacht?
Das ist Bergknapp' munter daheim und im Schacht.

Und lustig lehrt Bergknapp' des Bergmanns Loos
Früh seine Buben schon zieren;
Tief unten im Mutter Erde Schoos
Da zieht er von jung auf sie stark und groß,
Lehrt Schlägel und Eisen sie führen;
D'rum sollen hoch leben bei Tag und Nacht
Brave Knappen, lustig daheim und im Schacht.

So bleibet denn Bergknapp' ein froher Gesell,
So lang' er die Keilhau kann schwingen,
Fließt gleich auch nicht immer ihm sonnenhell
Das Bächlein des Lebens, so weiß er doch schnell
Die Grillen sich froh zu versingen.
D'rum, wer ist der Glücklichste Tag und Nacht?
Das ist Bergknapp', gnügsam daheim und im Schacht.

40.

Der ächte Bergmann.

Mel. Ich bin ein Mädchen ꝛc.

Froh sing' ich deutschen Blutes,
Daß ich ein Bergmann bin,
Und gebe frohen Muthes
Dem Staat mein Leben hin.
Mir sprießt in seinen Gründen
Mein täglich Bißchen Brod,
Wo wild in rauhen Schlünden
Des Todes Arm mir droht.

Auf schroffen Felsenwegen
Klimm' ich mit Männersinn,
Kühn der Gefahr entgegen,
Und reißt sie mich dahin,
So geben meine Brüder,
Für deren Wohl ich starb,
Den Meinen völlig wieder,
Was einst mein Fleiß erwarb.

Hier unterm Faltenkleide
Wohnt ächter deutscher Muth,

Regiert in Freud' und Leide
    Mein unverdorbnes Blut;
Ich drücke deutscher Wärme
    Dem Bruder seine Hand;
Um Prunk und Titel härme
    Mich nicht, mir sind sie Tand.

Mein Gruß wünscht jedem Gutes,
    Ist jedem Biedern hold,
Froh bin ich gutes Muthes,
    Reich bin ich sonder Gold;
Bei ruhigem Gewissen,
    Bei Fleiß und Thätigkeit,
Kann ich sie gerne missen
    Der Reichen Herrlichkeit.

So leb' ich ohne Sorgen
    Mein niedres Leben hin,
Und freu' mich jeden Morgen,
    Daß ich ein Bergmann bin,
Ein Bergmann, der dem Staate
    So lang' sein Scherflein zollt,
Bis einst nach Gottes Rathe
    Sein letztes Körnlein rollt.

41.

Geradsinn.

Mel. Auf Brüder und trinket ꝛc.

Auf Brüder und fahret
Durch Nacht und durch Graus;
Wenn Gott Euch bewahret,
Fahrt glücklich Ihr aus.
Ihm über den Sternen
Ihm schalle hinauf
Durch endlose Fernen
Ein frommes Glückauf!

Wir kennen des Lebens
Gefahren recht gut;
Doch droh'n sie vergebens,
Nichts beugt uns den Muth.
Der Tod selbst erscheinet
In sanfter Gestalt,
Weil recht wir's gemeinet
Mit Jung und mit Alt.

Drum tauschen wir nimmer
Mit Scepter und Kron';

Nur Tand ist ihr Schimmer
Und Sorgen ihr Lohn.
Fremd ist uns die Klage
Beim nächtlichen Licht;
Der Streit über Tage
Bekümmert uns nicht.

Mögt oben Euch brüsten,
Mit Gold geschmückt sein,
Uns wird nicht gelüsten
Nach nichtigem Schein,
Das Gold, das Euch schmücket,
Kam durch uns an's Licht;
Ob Armuth auch drücket,
Wir neiden's Euch nicht.

Und wenn uns nach Jahren
Das Auge einst bricht,
Dann ist sie verfahren
Die irdische Schicht.
Wir fahren zum Lohntag
Des Himmels hinauf,
Es schallt uns von fern nach
Das letzte Glückauf!

v. Manteuffel.

42.

Marschlied.

Glückauf ist unser Bergmannsgruß,
Glückauf! Glückauf! Glückauf!
Bei Arbeit, die das Leben kürzt,
So wie beim Mahl, das Freude würzt,
Tönt stets ein froh Glückauf!

Glückauf! schallt es auf Berg und Flur,
Durch die der Bergmann wallt,
Wenn kaum des jungen Tages Licht
Mit Müh' durch Nacht und Dunkel bricht,
Und schwarz noch ist der Wald.

Glückauf! Glückauf! ein froh Glückauf!
Ruft Knapp' dem Knappen zu,
Wenn ihn die Pflicht bei finst'rer Nacht
Ruft zu dem grabesgleichen Schacht
Aus Schlaf und sanfter Ruh.

Doch spricht nicht blos der Mund Glückauf!
Das Herz beut diesen Gruß;

Denn Frohsinn und Zufriedenheit
Sind stets des Bergmanns Seligkeit,
Bei Armuth sein Genuß.

Zwar sind wir von Gefahr nicht frei,
Doch wo giebt's nicht Gefahr?
Wer einmal hier auf Erden lebt,
Wenn er auch nicht in Schächten gräbt,
Dem droht sie immerdar.

Der Bergmann scheut Gefahren nicht,
Ihn schreckt selbst nicht der Tod,
Und lösen auch zu seinem Grab
Sich krachend Felsenwände ab,
Er denkt: So will es Gott.

Wir fahren sonder Furcht hinab
Mit der Gefahr vertraut,
Und sehn bei unserm Grubenlicht
So manches Menschen Elend nicht,
Vor dem am Tag' uns graut!

Wenn reicher Anbruch uns beglückt,
Hebt Freude uns're Brust,
Wir seh'n dann unsern Bergmannsstand
Als Wohlthat an für's Vaterland,
Und Arbeit ist uns Lust.

Fahr'n wir dann nach vollbrachter Schicht
Gesund zu Tage aus;
So lacht wie neu uns die Natur,
Froh eilen wir durch Feld und Flur
Zu Weib und Kind nach Haus.

Und so tönt immer unser Mund
Glückauf! Glückauf! Glückauf!
Bei Arbeit, die das Leben kürzt,
So wie beim Mahl, das Freude würzt,
Tönt unser Mund Glückauf!

Köhler.

43.

Bergmanns Lebenslauf.

Auf des Tempels hoher Zinne
Tönt das Glöcklein hin und her,
Und des Thales tiefe Rinne
Deckt ein weißes Nebelmeer.
Goldgelockte Morgenröthe
Führt den jungen Tag herauf;
Wachteln in dem Roggenbeete
Rufen laut: Glückauf! Glückauf!

Von dem Simse nimmt die Blende
Rasch der Häuer, eilet fort,
Weibchen faltet ihre Hände,
Betet: Herr, sei unser Hort!
Er verläßt sein schlafend Völkchen,
Läuft behend den Häuersteig;
Lüfte kräuseln Tabakswölkchen,
Kleine Wellen auf dem Teich.

Knappen beten auf der Grube:
„Führ' mich, Herr, auf sich'rer Bahn!“

Glocken schlagen von dem Hube
Tiefer Künste mahnend an.
Und hinab auf steiler Stiege
Geht die Fahrt im dunkeln Schacht,
Wo das Erz in fels'ger Wiege
Von dem Gnomen wird bewacht.

Heilig ist die tiefe Stätte,
Die sich grub des Bergmanns Hand,
Wo des Lasters lange Kette
Nicht so bald ihr Opfer fand.
Segnend ist des Häuers Walten
Tief vor Ort am Silberbruch,
Wo auf reine Erzgestalten
Fiel noch kein vermeßner Fluch.

Er schuf Rothschilds Millionen,
Und dem Pflüger seine Schaar;
Liefert Erz zu Königskronen
Und zum Kelch am Hochaltar.
Schätze, die sein Fleiß gewinnet
Geben nur Kartoffelkost,
Schweiß, der von der Stirne rinnet,
Ist allein sein Wein und Most.

Dankbar, nach verfahr'nen Schichten
Preis't er seines Gottes Huld,

Im Gefühl erfüllter Pflichten
Mahnt ihn nicht die bleiche Schuld.
D'rum, wem Gott Verstand verliehen,
Ehrt des Bergmanns Lebenslauf,
Wird vor ihm die Mütze ziehen,
Und ihm sagen: „Freund, Glückauf!"

44.

Des Knappen Glück.

Mel. Der Sänger sah, als kühl ɛc.

Der Knappe stieg, als er die Schicht verfahren,
Aus düsterm Schacht herauf an's Licht,
Da eilt er froh zu seines Hauses Laren,
Die Tiefe, sie behielt ihn nicht.
Du froher Knapp', den seiner Gattin Arm umschlingt,
Du froher Knapp', den heit're Kinderschaar umringt,
Wie glücklich fühlst Du Dich im trauten Kreise,
Der Gruß und Kuß entgegenbringt.

Auf schwanker Fahrt stiegst Du in Schacht und Stollen,
Die Erde nahm Dich bergend auf,
Doch mochten finst're Mächte Dich umgrollen,
Den eig'nen Heerd grüßt ein Glückauf!
Du froher Knapp' ɛc.

Und ward es in der Einsamkeit Dir bange
Und wich die frische Lebenslust,
So pries Dein Lied die Gattin im Gesange
Und neuer Muth kehrt' in die Brust;
Du froher Knapp' ɛc.

Doch wenn der kräft'ge Arm ermatten wollte
Und wenn die Faust beim Schlage sank,
So sah Dein Geist verklärt im Abendgolde,
Wie Dich der Kinder Kreis umschlang.
Du froher Knapp' ꝛc.

Ein treues Herz voll Liebe und Vertrauen,
Schlägt auch in Schächten frei und leicht,
Verschwunden ist das unterird'sche Grauen,
Wenn ihm das Weib die Rechte reicht.
Du froher Knapp' ꝛc.

Ja, so verklärt im dunkeln Schoos der Erde
Die Liebe ihm die schwere Schicht,
Da in dem eignen Haus, am eignen Heerde
Das Glück ihm gold'ne Kränze flicht.
Du froher Knapp', den seiner Gattin Arm umschlingt,
Du froher Knapp', den heit're Kinderschaar umringt,
Wie glücklich fühlst Du Dich im trauten Kreise,
Der Gruß und Kuß entgegenbringt.

M. Döring.

45.

Was mir gefällt.

Vor jedem Leben in der Welt
Das Bergmannsleben mir gefällt;
Das ringt in jeder Schicht der Knapp'
Dem kalten finst'ren Tode ab,
Und dieses Leben täglich neu,
Lebt er den alten Vätern treu.

Vor allen Männern in der Welt
Der Bergmann mir gar wohl gefällt,
Im Scherz gar frei, im Ernst nicht zart,
So recht nach alter bied'rer Art;
Die Feigheit unterm Sonnenschein
Schleicht nicht in seinen Schacht hinein.

Vor allen Dirnen in der Welt
Das Bergmannsmädel mir gefällt,
Sie bringt von feiner fränk'scher Sitt'
Dem Buhlen zwar wohl gar nichts mit,
Doch reines Herz und helles Aug'
Und frohen Muth nach Bergmannsbrauch.

Von allen Frauen in der Welt
Das Bergmannsweib mir wohl gefällt,
Sie hält das Haus, das Bett' schön rein,
Liebt Wahrheit nur, nicht Tand und Schein,
Nach Lebensschmerz, nach Lebenslust
Ruht wohl der Mann an ihrer Brust.

Von allen Liedern in der Welt
Das Bergmannslied mir wohl gefällt,
Wenn froh es bei dem Becher klingt,
Das Herz mir unterm Kittel springt;
Ertönt es an der Todtenbahr,
Dann strömt's aus tiefer Brust und wahr.

Und noch vor jedem Tod der Welt
Der Bergmannstod mir wohl gefällt
Ob in dem Bett, ob in dem Schacht,
Wenn nur mit Ehren Schicht gemacht,
Verfuhr er treu die Lebensschicht,
Dann fährt der Knapp' hinaus an's Licht.

A. Leschner.

46.

Blumen der Erde.

In der Halde, fest verschlossen,
Von dem Grubenlicht erhellt,
Förd'r ich täglich unverdrossen
Sie, in Erzen angeschossen,
Blumen aus der Unterwelt.

In den kunstdurchmess'nen Marken
Ward den Blumen nachgespürt,
Wo sie reifen und erstarken,
Bis wir sie in schwarzen Barken
Zu dem Schmelzwerk hingeführt.

Wenn die Blume, ächt erfunden,
Dort als Erz der Glut entrinnt,
Wird der Silberblick bekunden,
Daß, was er vom Stoff entbunden,
Erst den vollen Werth gewinnt.

Arthur vom Nordstern

47.

Zum Beruf.

Mel. Wohlauf! Kameraden! auf's Pferd ꝛc.

Wohlauf! Ihr Knappen, zum Schacht! zum Schacht!
In's Tief', in das düst're gefahren,
Kein And'rer nimmt dort Euch das Leben in Acht,
Selbst müßt Ihr es schützen und wahren,
Wenn die Fahrt bricht, die Förste zu sinken droht,
Wahrt eigener Muth nur vor plötzlichem Tod!

Wo Menschen wandeln im Sonnenlicht,
Da wandeln auch Trug und Verbrechen;
Da traut oft der Bruder dem Bruder nicht,
Mehr als Halten gilt da Versprechen,
Doch der Knapp' auf gefahrumdroheter Fahrt
Hat das Herz sich rein und Gewissen bewahrt.

Mit des Lebens Sorgen ist er vertraut,
Und die Noth steht oft ihm zur Seite,
Doch auf Hoffnung hat er umsonst nicht gebaut,
Und der Blick trägt keck ihn in's Weite,

Und wenn ihm der Anbruch auch heute nicht lacht,
Auch morgen führt ihn die Hoffnung zum Schacht.

Und fiel ihm vom Himmel kein lustiges Loos,
Und muß er mit Müh' es erstreben,
So schürft er doch freudig und hämmert d'rauf los,
Daß die Vesten der Erde erbeben;
Das Fäustel schwingt er mit Macht so leicht,
Wo blitzend der Gang, der allhöffliche streicht.

Der Knapp' und das Erz, so Silber wie Gold,
Sie sind willkommen zu Tage,
Ob die unterirdischen Mächte gegrollt,
Er zwang sie mit kräftigem Schlage,
Und schimmern die Schätze im Sonnenstrahl,
Da tönet Glückauf! auf Höhen, im Thal.

Was zagest Du, Frau, wenn erschienen die Frist,
Wenn des Glöckleins Töne mich laden?
Wer dem Herrn vertraut, den verläßt er nicht,
Dem können die Wetter nicht schaden,
Und führt mich zum Lichte die schwindelnde Fahrt,
Ich hab' Dir das Herz und die Treue bewahrt.

D'rum frisch das Gezähe, Ihr Knappen, zur Hand
Das Fäustel nach Kräften geschwungen,

Wer die Schätze der Erde, die köstlichen, fand,
Der hat sie mit Kraft nur bezwungen,
Nur dem Muthigen bieten die Erze sich dar,
D'rum muthig hinein in die Todesgefahr.

M. Döring.

48.

Schwarz, blau und weiß.

Mel. Im Kreise froher kluger Zecher rc.

Drei Farben sind es, die vor allen
Der Knappe Sachsens liebt und ehrt,
Wie ärmlich auch sein Loos gefallen,
Die Farben hält er hoch und werth,
Denn sein Beruf, glaubt's sicherlich,
Er spiegelt in den Farben sich.

Schwarz ist das Eisen, das in Schächten
Der Knapp' aus harten Felsen schlägt,
Bis er's entringt den düstern Mächten,
Schwarz ist der Kittel, den er trägt,
Schwarz ist um ihn die grause Nacht,
Wenn er hinabfährt in den Schacht.

Den Kobald fördern wir zu Tage,
Er wird geröstet und beschickt,
Bis Smalte von dem besten Schlage
Dem Hüttenmann in's Auge blickt,
Dann wie des reinsten Himmels Bau
Stellt sich uns dar das prächt'ge Blau.

Und fragt Ihr endlich wie's das Weiße
Dem Knappen gleichsam angethan,
Warum die unterird'sche Reise
Er täglich tritt und freudig an?
O Freunde, fraget ferner nicht:
Das Silber fördert er an's Licht

D'rum liebt's der Knapp' an seiner Dirne
Wenn schwarzes Haar das Haupt umschließt,
Wenn unter hoch gewölbter Stirne
Ein blaues Aug' ihn freundlich grüßt,
Wenn weiß und klar, wie Silber blickt,
Der Glieder Pracht ihn still entzückt.

D'rum jedem ächten Knappenthume
Seid Ihr das wahre Tricolor,
Und jeder Knapp' hebt Euch zum Ruhme
Mit Jubel den Pokal empor,
Und rufet: schwarz und blau und weiß
Glückauf! Ihr seid des Bergmanns Preis.

M. Döring.

49.

Bergmannslied.

Hinab zu der Erde geheimster Nacht
Erbaut der Bergmann sich Straßen,
Wo die Wasser mit ungeheurer Macht
Im Kampfe gegen uns rasen,
Wo der Berggeist in blauen Flämmchen hüpft
Und neckend am Knappen vorüberschlüpft,
Glückauf! Glückauf! Glückauf!

Wohl flimmern die Flämmchen so hell und klar,
Wo der Kobold die Schätze gebunden,
Und wo das flammende Zeichen war,
Da wird die Ader gefunden,
Bekämpft durch des Fäustels mächtige Wucht
Entweicht der Berggeist in eilender Flucht,
Glückauf! Glückauf! Glückauf!

Und die zierlichen Blumen von edlem Metall,
Die seit Jahrhunderten schliefen,

Sie springen geweckt von des Fäustels Schall
Hervor und entsteigen den Tiefen,
Doch was sie schaffen am Sonnenlicht,
Bekümmert den fröhlichen Bergmann nicht.
Glückauf! Glückauf! Glückauf!

Ludwig Storch.

50.

Grube und Hütte.

Mel. Gaudeamus igitur 2c.

Was mit unverdroß'ner Müh'
In den tiefsten Schächten
Bergmannsfleiß erst abgewinnt
Unterird'schen Mächten,
Bringt er fröhlich an das Licht;
Doch geschieden ist noch nicht
Falsches von dem Aechten.

D'rum Glückauf! dem braven Mann
Aus dem Bergmannsblute,
Dem im Kübel edles Erz,
Reicher Anbruch ruhte;
Was Du schön zu Tag geschafft,
Macht des Elementes Kraft
Nun durch uns zu Gute.

Sieh, da schürt der Hüttenmann
Schon die Gluth zum Heerde,
Und es spricht der Flammenstrahl
Bald sein feurig: „Werde!“

Bis im hellen Silberblick
Strahlt des Erzes Glanz zurück
Aus verschlackter Erde.

So vereint Ein großes Werk
Berg= und Hüttenleute,
Und der Erde Schätze sind
Unsres Mühens Beute,
Berg und Hütte lebe hoch!
Feiern Beide jubelnd doch
Manches Fest der Freude.

Freude, wenn ein reicher Gang
Bergmanns Müh' beglückte,
Freude, wenn es silberblank
Auf dem Heerde blickte,
Freud' und Jubel allzumal,
Wenn die Hand beim trauten Mahl
Eins dem Andern drückte.

Ja so mag ein festes Band
Euer Herz umschließen,
Dann wird Eurem rauhen Pfad
Manche Blum' entsprießen;
Im verschlung'nen Lebenslauf
Mag mit fröhlichem Glückauf!
Eins das Andre grüßen!

M. Döring.

51.

Hüttenmanns Lied.

Die Schloten dampfen uud die Funken sprühen
Glückauf! Glückauf! und traget wacker auf;
Beschickt die Oefen, laßt sie hoch erglühen
Und gebt der Flammenzunge ihren Lauf.

Ist nicht Metall, wenn es im Erze nistet,
Für alle Welt dem Katzensilber gleich?
Von uns wird es, durch Feuer überlistet,
Dem Ofen hier entlockt für Plutus Reich.

Was wir in Feuergluthen abgestochen,
Das ist das Mark von dieser armen Welt,
Darauf läßt man nun Zahl und Namen pochen,
Und sagt den Menschen dann: seht, das ist Geld!

Wenn unsre Fluthen aus dem Herde träufen,
Gestalten sie zur rohen Scheibe sich,
Wer seines Schicksals Schmidt, kann sie ergreifen,
Kann formen sie und schmieden meisterlich.

Verschieden fallen auch des Schicksals Loose,
Mir ward nur Seigerkupfer fein und gar,
Dir floß aus einem reichern Schooße
Hellleuchtend stets ein schönes Silberhaar.

An meiner Wiege stand: Stück ab! geschrieben,
Dir leuchtete ein holder Silberblick;
Du darfst Dich weihen ihm, Du darfst ihn lieben,
Und ich, mein Bruder! — trete gern zurück.

Glückauf! Glückauf! der Hüttenrauch soll leben,
Seht dort ihn friedlich durch die Thale zieh'n!
Ward jedem Hüttenmann nicht gleich gegeben,
Macht Eine Sonn' doch Aller Gräber grün. —

52.

Schmelzerlied.

Mit Feuer schmelzt der Hüttenmann
Bei Tage und bei Nacht;
Er schürt die Gluthenflammen an,
Schaut froh des Flusses Pracht;
Wobei er sich ein Liedchen singt
Und auch manchmal ein Gläschen trinkt.
Trallala 2c.

Uns trägt des Schmelzens schönste Lust,
So lang die Schicht nur währt,
Es wallet heiß die volle Brust
Beim Stechen in den Heerd;
Der Rohstein- oder Werkbleifluß
Rinnt aus, bis man verstopfen muß.
Trallala 2c.

Dort geht ein Treiben auf dem Heerd
Wir wünschen alle Glück,
Denn hier, da sieht man erst den Werth
Beim reinen Silberblick,

So wie die Glätte rinnt heraus,
Trinkt jeder froh sein Gläschen aus.
Trallala ꝛc.

Amalgamirwerk, o Dein Gang
Besteh' noch lange Zeit!
Der Ruf, der in die Ferne drang,
War Deine Wirksamkeit;
In Fässern dreht sich's Erz herum,
Metall geht in's Mercurium.
Trallala ꝛc.

Als Freund des Silbers Hand in Hand
Schmiegt's Kupfer hier sich an,
Man hält auch dieses Freundschaftsband
Zu keiner Trennung an;
Wenn dann der Silberklang erklingt,
Trinkt man dazu beherzt und singt:
Trallala ꝛc.

Der Durst, den jeder Hüttenmann
Stets fühlet Tag und Nacht,
Macht, daß er immer dann und wann
Hinein in's Gläschen lacht. —
Erhebt das Glas, es schall' hinauf
Zur Höh' der Ruf: Glückauf! Glückauf!
Trallala ꝛc.

53.

Mitleid.

Im tiefen, tiefen Schachte
Da saß ich ganz allein,
Mit frohem Herz ich dachte
Ans traute Liebchen mein.

Da sah in einer Druse
Ich zwei Krystalle steh'n,
Vor langem Liebeskusse
Sie konnten mich nicht seh'n.

Seit vielen tausend Jahren
Da standen sie schon hier,
Die Braut mit gold'nen Haaren,
Der Buhl' in blanker Zier.

Und Auge gegen Auge,
Und Herz an reiner Brust —
Die Zeit mit ihrem Hauche
Sie störte nicht die Lust.

Da sprang mein hartes Eisen,
Dem Lieb' nicht heilig war,
Und that es schnell zerreißen
Das arme treue Paar.

In kalte Erd' gebettet,
Getrennt, was längst vereint! —
Da hab' ich still gebetet,
Gebetet und geweint.

A. Leschner.

54.

An das Fäustel.

Mel Du Schwerdt in meiner Linken ꝛc.

Du Fäustel mir zur Seite,
Mein köstlichstes Geschmeide,
Mein Stolz und meine Zier,
Komm in das Tief mit mir!
Glückauf!

Dort weilst Du ohne Grausen
Wo Gnom' und Kobold hausen,
Dort wird Dir wohl und leicht,
Wo Erz in Gängen streicht.
Glückauf!

Mein wackerer Begleiter,
Wie blicktest Du so heiter,
Zucktest mir in der Hand
Wenn ich Geschicke fand.
Glückauf!

Die Faust mit Dir verbunden
Schlug manche tiefe Wunden,

Fäustel und Faust zusamm'
Sind Braut und Bräutigam!
Glückauf!

Dort unten in dem Schachte,
Wo kein Verräther wachte,
Wo sie die Kraft erprobt,
Haben sie sich verlobt.
Glückauf!

Dort wagt ihr oft so lüstern
Das Fäustel zuzuflüstern:
Faust, meine süße Braut,
Wenn werden wir getraut?
Glückauf!

Doch sittsam sie entgegnet:
„Erst dann, wenn erzgesegnet,
Weichend vereinter Macht
Hell' uns der Anbruch lacht.
Glückauf!

„Wenn ob der reichen Beute
Der helle Ruf der Freude
Tönt durch die Klüfte laut,
Werd' ich Dir angetraut.
Glückauf!"

Und seit Du dieß vernommen,
Mag Dir nicht Ruhe frommen,
Möchtest gern fort und fort
Zwingen den Berg vor Ort.
Glückauf!

D'rum Fäustel mir zur Seite,
Mein köstlichstes Geschmeide,
Mein Stolz und meine Zier,
Komm in das Tief mit mir.
Glückauf!

Wenn edle Erze brechen,
Will ich den Segen sprechen,
Stollen und Schacht zumal
Ruft dann im Wiederhall:
Glückauf!

M. Döring.

55.

Lied.

Wenn schwarze Kittel schaarenweis
Hin nach der Grube zieh'n,
So höret Ihr bei Hitz' und Eis
Nur frohe Melodie'n.
Bergmanns Blut
Hat frischen Muth,
Glückauf!

Und eh' der schwarze Kittelmann
Hinab zum Schachte fährt,
Stimmt er ein frommes Lied erst an,
Das seinen Herrgott ehrt.
Bergmanns Blut
Hat frommen Muth,
Glückauf!

Und ist die saure Schicht vollbracht,
Schaut er nach Weib und Kind,
Sagt seinem Kam'rad gute Nacht,
Und muß nach Haus geschwind.

Bergmanns Blut
Hat Lieb' und Muth,
Glückauf!

So ist es bis zu dieser Frist,
Warum? Ihr wißt es schon!
Dieweil Herr Doctor Luther ist
Auch eines Bergmanns Sohn!
Bergmanns Blut,
Du schönes Gut,
Glückauf!

D. Seeburg.

56.

Das Lied vom Leder
oder
das lederne Gedicht.

Es ist der Mann vom Leder
Führwahr ein wicht'ger Mann,
Die lump'ge Schreibefeder
Ein jeder führen kann.

Der Mann vom Leder spendet
Der Welt die Existenz;
Was aus dem Schacht er sendet,
Das ist die Influenz.

Und darob soll auch ehren
Den Bergmann alle Welt;
Sie kann ihn nicht entbehren,
Denn sie schrei't täglich: — Geld.

Der Grubensohn braucht wenig
Zu seiner Seligkeit,
Behält für sich den Pfennig,
Den Thaler schickt er weit.

Den Schlägel und das Eisen,
Den Kittel und ein Weib,
Und etwas Brod zum Beißen,
Braucht er für seinen Leib.

Ein Lichtchen noch daneben,
Sein Glück zu übersehn,
Das will er für sein Leben,
Mehr nicht zum Wohlergeh'n.

D'rum ist der Bergmann König
Von dieser reichen Welt,
Denn er bedarf nur wenig
Von ihrem vielen Geld.

Glückauf! es leb' das Leder,
Es leb' das Grubenlicht,
Und nebenbei die Feder
Im ledernen Gedicht!

D. Seeburg.

57.

Des Bergmanns Muth.

Mel. Wo Kraft und Muth 2c.

Wenn sich zum Bund die treuen Herzen schlingen,
Da fehlen Muth und edle Kräfte nicht.
Wo sie dem Vaterland ihr Streben bringen,
Da einet sie das Demantband der Pflicht.
Ob Elemente wittern,
Sie werden nicht erzittern,
Es reißt sie fort, wie eines Sturmes Weh'n
Den stolzen Weg, den Weg der Pflicht zu geh'n.

Des Bergmanns Weg geht durch der Schachten Nächte,
Ihm winkt auf seinem dunkeln Weg der Tod,
Doch geht er muthig in dem Schutz der Mächte,
Die ihn zu g'leiten Gottes Huld entbot.
Ihn macht kein Sturm erzittern,
Er trotzt den Ungewittern,
Es drängt ihn fort in dieser Stürme Weh'n
Für Fürst und Pflicht selbst in den Tod zu geh'n.

Sein Schmuck ist klein; entfernt vom Flittertande,
Verschmäht er eine ungewohnte Tracht,
Jahrhunderte ehrt schon im Vaterlande
Ihn schlichtes Kleid, schwarz wie der Schächte Nacht.
Wenn Wände schnell zersplittern,
Ein Bergmann darf nicht zittern;
Es drängt ihn fort, wenn Kräfte selbst verweh'n
Im Göttermuth den rauhen Weg zu geh'n.

Der Helden Haupt umblühen Lorbeerkronen,
Des Ruhmes Weg ist oft mit Blut gedüngt;
Den Bergmann kann das Selbstgefühl nur lohnen,
Er ist es, der der Erde Schätze bringt.
Wenn Elemente wittern,
Wird nie sein Herz erzittern,
Sie zu erspäh'n, muß in der Wetter Weh'n
Er kühnen Muths durch Nacht und Dunkel geh'n.

Er wandelt muthig aus der niedern Hütte
Zu seines Tag'werks unverdroß'nen Müh'n;
Ist es vollbracht, tritt in der Kinder Mitte
Er wieder ein, die freundlich ihn umblüh'n.
Kein Sturm kann ihn erschüttern
Bei Lebens Ungewittern,
Für Weib und Kind treibt's ihn wie Sturmesweh'n
Den rauhen Pfad, der Arbeit Pfad zu geh'n.

Ein froh Glückauf! tönt von der Halden Höhen
Dem König, wie aus finst'rer Schächte Nacht,

Es tönt für seines Hauses Wohlergehen
Und fleht um Schutz, für ihn durch Gottes Macht.
Nie darf bei Ungewittern
Der Sachsen König zittern,
Denn giebt es Kampf, ficht auch des Bergmanns Hand
Für Gott und König, Weib und Vaterland.

Döhnel.

58.

Bergmanns Gruß.

Fröhlich ist des Bergmanns Leben
Hier in unserm Oberland,
Bauen wir auch keine Reben,
Ist die Freud' uns doch bekannt.
Jeder, der uns kommt in Lauf
Höret unser froh Glückauf!

Dunkel sind zwar uns're Wege
In der Erde tiefem Schooß,
Doch zeigt's unser Münzgepräge,
Daß die Gänge sind nicht bloß,
Und ist man zu Tage 'rauf,
Dann erschallt ein froh Glückauf!

Ist's Gedinge aufgefahren
Und die Schicht beendigt so,
Sieht man Lust und Freud' sich paaren,
Und es ruft der Bergmann froh,
Wenn er ist so oben drauf,
Ueberall: Glückauf! Glückauf!

Drum auf unsern dunkeln Wegen
Lebet Hoffnung in der Brust,
Denn des Bergbau's schöner Segen
Ist des Bergmann's Freud' und Lust,
Und so schallt zum Himmel auf
Unser fröhliches Glückauf!

Doch, daß sich der Herr erbarme,
Denn was ist wohl uns're Kraft,
Und was nützen starke Arme,
Wenn der Geist nicht forschend schafft.
D'rum dem Geist, der obenauf,
Bringen wir ein hoch Glückauf!

Dieser Geist, er wird zwar fahren,
Lange noch mit Segen ein,

Doch mag selbst in vielen Jahren
Er, wie jetzt, noch bei uns sein! —
Jedesmal, wenn er kommt rauf,
Jubeln wir ihm zu: Glückauf!

J. Körner.

III.

Fest- und Trinklieder.

59.

Kuxkränzler.

Eigne Melodie von Knacker.

Liebe Herren, holde Frauen,
Gott zum Gruß und ein Glückauf!
Wollt Ihr etwa Kuxe bauen?
Ich hab' deren zum Verkauf.
Ich biet' Euch gar ein weites Feld,
Denn es umfaßt die ganze Welt.

Zwar kann ich Euch keinen Gewährschein über sothane Kuxe beibringen, aber unterdessen ist der doch

Wahrlich nicht mein Mann,
Der nicht mit männlichem Vertrau'n
In meinem Feld einschlagen kann.

Denn die Erze, die ich breche,
Heißen Freude, Lieb' und Lust,
Und die reiche tiefe Zeche
Ist das Herz in Eurer Brust.
Die Hoffnung liegt darin vor Ort
Und Treue macht den Steiger dort.

Nun weiß ich zwar nicht, was der Steiger für ein Wochenlohn bezieht, aber unterdessen ist der doch

Wahrlich nicht mein Mann,
Der nicht auch ohne reichen Lohn
Die Treu' im Herzen wahren kann.

Wenn zwei Zechen harmoniren,
Wenn gedieg'ne Liebe bricht,
Soll man sie consolidiren:
Also unser Bergrecht spricht.
Ist Lieb' und Treu' ihr stetes Ziel,
Dann brechen Erze, reich und viel.

Freilich können sie auf der Hütte manchmal das lange Loth bekommen: aber unterdessen ist der doch

Wahrlich nicht mein Mann,
Der ewig tändelt nur und girrt
Und doch nicht wahrhaft lieben kann.

Darum such' ich nur Gewerken,
Denen Lieb' im Herzen glüht,
Die den Muth beim Wein sich stärken,
Und sich freu'n beim deutschen Lied,
Wer baut auf Liebe, Lied und Wein,
Den tragt in's Gegenbuch mir ein.

Zwar sollen dergleichen Gewerken nicht stets die besten Zubußzahler sein, aber unterdessen ist der doch

Wahrlich nicht mein Mann,
Den Jugend, Schönheit und Gesang
Beim Becher nicht entzünden kann.

Darum füllet bis zum Rande
Eure Becher noch einmal,
Bald ist's aus, es wäre Schande,
Blieb' ein Tropfen im Pokal.
Und wenn's ein Ende haben muß,
Mach' ein Glückauf! dann den Beschluß.

Zwar wissen wir nicht, ob und wenn wir uns so fröhlich wiedersehen, aber unterdessen ist der doch

Wahrlich nicht mein Mann,
Der nicht auf bald'ges Wiedersehn
Ein froh Glückauf! anstimmen kann.

v. Manteuffel.

60.

Lob des Bergmanns.

Mel. Frisch auf Kameraden ꝛc.

Auf! auf! Ihr Knappen! die Gläser gefüllt,
Heut gilt es dem Bergmann zum Preise,
Hoch ehren wir jubelnd des Fleißes Bild
In trauter Geselligkeit Kreise;
Wir bringen ein fröhlich Glückauf! ihm dar,
Der die Schätze der Teufe dem Lichte gebar.

Wo nimmer erleuchtet, die schweigende Nacht
In ernsten Geheimnissen waltet,
Wo durch den muthig gesenkten Schacht
Der Gruben Gebäu sich gestaltet,
Da fährt er hinab mit muthigem Sinn,
Stets hoffend im Geiste den reichsten Gewinn.

Und freudig empfah'n ihn die Geister der Nacht
Und rufen Glückauf! ihm entgegen;
Sie zeigen des Goldes, des Silbers Pracht
Ihm auf nimmer betretenen Wegen,

Auch lauscht er der Salze reich strömendem Quell
Und bereitet zum mühvollen Kampfe sich schnell.

Doch nimmer erringet sich ohne Müh'
Was die grausende Tiefe bewahret,
Ob Schlägel und Eisen gleich spät und früh
Sein rüstiger Eifer nicht sparet,
So raubt ihm doch oft ein feindlich Geschick
Das mühsam errungne, belohnende Glück.

Und niemals verläßt ihn der strebende Muth,
Er giebt sich mit hohem Vertrauen
Auch fern vom Licht in des Ewigen Huth,
Der ihn führt durch Dunkel und Grauen,
Es tönt ihm leis' ein Glückauf! in der Brust
Und stärkt ihm des mühsamen Lebens Lust.

Doch ist so noch immer das Werk nicht vollbracht,
Viel Taubes umhüllt noch das Reine:
Des Hüttenmanns Fleiß erst zu Gute noch macht
Das Metall und bringt es zur Feine.
Drum grüßen wir freundlich Dich, Hüttenmann,
Und stimmen ein fröhlich Glückauf! Dir an.

Noch einmal, ihr Brüder, die Gläser gefüllt,
Heut gilt es der Knappschaft zum Preise,

Hoch ehren wir jubelnd des Fleißes Bild
In trauter Geselligkeit Kreise
Wir bringen ein dreifach Glückauf! ihm dar,
Der die Schätze der Teufe dem Lichte gebar.

K. L. M. Mr.

61.

Bergmanns-Fahrt.

Mel. Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein ꝛc.

Was strahlen herüber im nächtlichen Schein
Für zahllose hüpfende Flammen?
Sie zieh'n sich herunter in glänzenden Reih'n
Und fröhliche Lieder erschallen darein
Und hallen im Echo zusammen. —
Die frohen Gesellen, die Ihr gewahrt,
Das sind Knappen auf ihrer nächtlichen Fahrt.

Was stellt sich dort um den gähnenden Schacht
In ernsten schweigenden Kreisen,
Befiehlt die Seele dem Herrn der Macht
Und fährt hinunter zur ewigen Nacht,
Und singt so erhebende Weisen?
Die muth'gen Gesellen, die ihr gewahrt,
Das sind Knappen auf ihrer gefahrvollen Fahrt.

Und dort, wo kein Strahl des Lichtes hindringt,
Tief unter dem rosigen Leben
Der kräftige Schlag des Fäustels erklingt,

Der Knapp' um die Schätze der Tiefe ringt,
Von Nacht und Gefahren umgeben;
Doch fröhlich erschallt aus der Nacht herauf
Euch sein frohes, Euch sein muth'ges Glückauf!

Was sitzen dort im frohen Verein
Für muntere fröhliche Zecher?
Es sind die Knappen, sie sitzen beim Wein
Und Lieder der Liebe erschallen darein
Und schäumend kreisen die Becher.
Und fragt Ihr die muntern Gesellen zu Hauf?
Das sind Knappen, sie grüßen Euch fröhlich Glückauf!

Die fröhliche Schaar und die wackere Schaar
Bei der Arbeit wie bei dem Weine —
Wer's gut mit ihr meint und ehrlich und wahr,
Den grüßet sie herzlich die wackere Schaar
Und zählt ihn zu ihrem Vereine —
D'rum füllet die Becher und hebt sie auf,
Und ruft Knappen! selbst Euch ein frohes Glückauf!

v. Manteuffel.

62.

Bergmännisches Tafellied.

Mel. Mich ergreift ich weiß nicht wie 2c.

Nun so laßt zum frohen Fest
Heut vor allen Dingen
Frisch und keck aus freier Brust
Laut ein Lied erklingen,
Denn dem Knappen ist nicht wohl,
Darf er nicht eins singen,
Darf der frohe Jubellaut
Nicht zum Himmel dringen.

Gnom' und Kobold mag im Schacht
Heut sein Wesen treiben,
Wir, wir werden insgesammt
Hier zu Tage bleiben,
Mag der Steiger unsre Schicht
Heut mit Frist verschreiben,
Uns soll hier von diesem Ort
Keine Macht vertreiben.

Doch es mag, was ihn beglückt,
Nie der Knapp' verschweigen,

Nein er läßt der tiefen Brust
Manch' Glückauf! entsteigen;
Ist ihm bei beschränktem Loos
Doch so manches eigen,
Was er, weil's ihm lieb und werth,
Gern der Welt mag zeigen.

Dieß Glückauf! dem Vaterland!
Ruft's in vollem Tone.
Sachsen! jedem Knappen bist
Du der Länder Krone;
Wißt Ihr eins, wo sich's so gut
Und so glücklich wohne,
Wo des Fürsten Lieb' und Huld
Spreche so vom Throne?

Nun die Maid, die mit Vertrau'n
Sich mir hingegeben
Ohne Falsch und Ziererei;
Doch auch ohne Beben,
Sprech' ich ihr vom tiefen Schacht;
Denn so lieb' ich's eben:
Knappen hebt den Becher auf,
Laßt mein Mädchen leben!

Doch das dritte Glas, es gilt
Stollen oder Schachte,
Wo der Knapp' so manche Schicht
Wohlgemuth verbrachte,

Wo manch' edeles Geschick
Ihm entgegen lachte,
Wo das Vaterauge oft,
Knappe, Dich bewachte.

Fragt Ihr, wem zunächst zum Gruß
Ein Glückauf! gebühre?
Unsern Obern allzumal
Durch die Bergresiere!
Nicht genug, daß jeder Knapp
Keck das Fäustel führe,
Unser Glück beruht darauf,
Wie man uns regiere.

Endlich unserm Erzgebirg
Laßt Glückauf! ertönen,
Seht wie Hald' und Zechenhaus
Seine Gipfel krönen,
Seht, wie's wimmelt allzumal
Von den Bergmannssöhnen,
Darum möge Dir Glückauf!
Laut und kräftig dröhnen.

M. Döring.

63.

Festlied.

Mel. Frisch auf Kameraden ꝛc.

Begrüßet, o Freunde! den goldenen Wein
Mit des Liedes geselligen Tönen;
Wir sitzen zusammen im trauten Verein
Und wollen das Fest uns verschönen.
Auf! nehmet die Gläser und singt und trinkt,
Bis der Morgen uns wieder zur Arbeit winkt.

Der Bergmann fährt in den dunkeln Schacht,
Wo die Gnomen, die düsteren, walten;
Dort sieht er der Erze verschlossene Pracht
Und schauet die Wundergestalten.
Was tief in verborgenen Gängen bricht,
Durch den Bergmann kommt es an's Sonnenlicht.

Das Gesetz, nach welchem des Schöpfers Hand
Den Bau der Erde gegründet,
Und das Porphyrgebirg', das Rebenland
Und die Wiesenmatten gegründet;
Der Bergmann erforscht es und wägt und mißt,
Bis er wieder der Schöpfung Schöpfer ist.

Von dem goldenen Reif, der den König ziert,
Bis zur blendenden Sichel des Schnitters,
Von dem Pflugschaar, welches der Landmann führt,
Bis zur Demantklinge des Ritters, —
Es ist keine Waffe, so klein und so groß,
Wir holen sie erst aus der Erde Schooß.

Wer waget mit uns, bei des Glöckleins Klang
Auf der schwankenden Sprosse zu schweben?
Es ist kein gefahrloser spielender Gang,
Wir verpfänden der Welt das Leben,
Aus der Felsenhalle geöffnetem Thor
Bricht tausendgestaltig der Tod hervor.

Doch der Bergmann schreitet mit festem Muth
Durch die todumlauerten Pfade,
Er kennt keine Furcht, ihm starrt kein Blut,
Er vertraut der schützenden Gnade;
Von dem Himmel nahm er das Schönste hin,
Ein vertrauendes Herz, einen fröhlichen Sinn.

Auf Freunde! ruft's in dem frohen Kreis:
Der Bergmann, der Glückliche, lebe!
Er lasse der Welt des Goldes Preis
Und genieße die fröhliche Rebe!
Das größeste Glück, das der Mensch sich schafft,
Ist, daß er sich fühlt in der eigenen Kraft.

Hoch lebe der biedere Bergmannsfreund,
Der treu den König berathet,
Mit dem Geiste das fühlende Herz vereint
Und zum Ernst die Geselligkeit ladet;
Lang' leb' er und winde den Bürgerkranz
Um das Haar mit des Ruhmes strahlendem Glanz!

Und das vollste Glas sei dem König geweiht,
Der oberste Bergherr lebe!
Er regiere das Land mit Herrlichkeit,
Daß das blühende Glück es umschwebe!
In die Tiefen hinab, zu dem Himmel hinauf
Erschall' ihm der Ruf: Glückauf! Glückauf!

Das Glas ist geleeret, nun schließet den Reih'n;
Doch gelobet noch, fest in Gefahren
Dem Beruf und dem Könige treu zu sein,
Bis die letzte Schicht wir verfahren.
Jenseit auf des Himmels Aetherbahn,
Dort fahren wir wieder aufs Neue an.

Plümicke.

64.

Bergmännischer Frohsinn.

Mel. Was gleicht wohl auf Erden ꝛc.

Was gleicht wohl auf Erden dem Bergmannsvergnügen?
Die Treu in dem Herzen, den Muth in der Brust
Das Leben zu schlürfen in kräftigen Zügen
Aus schäumendem Becher ist wonnige Lust;
Ist bergmänn'sche Sitte, ist Hüttenmanns Freude
Und schließet das Herz zum Gesange uns auf:
D'rum werfet die Grillen und Sorgen bei Seite
Und stimmet ein Lied an und rufet Glückauf!
Trallala ꝛc.

Auf Wein nur und Liebe, auf Sang und die Freude
Nehmt, fröhliche Brüder, die Muthung nur an,
Denn reiner als Silber und heller blickt heute
Dem Knappen die Freude und schüret brav an!
Doch sucht sie nicht blos auf trockenen Wegen,
Sie taucht aus dem Becher Euch freundlich herauf
Und lacht Euch im goldenen Weine entgegen,
D'rum leeret die Becher und ruft ein Glückauf!
Trallala ꝛc.

Und kündigten etwa im Freudenreviere
Uns Kummer und Sorgen auch gerne die Frist;
So weise der Bergmeister beiden die Thüre,
Weil Frohsinn der Aelt're im Felde hier ist.
Die Sorge laßt heute mit Frist uns verschreiben
Und stecket dem Kummer ein Todtenkreuz auf,
Laßt, Brüder, der Freude getreu uns verbleiben
Und ruft ihr beim Wein und Gesang ein Glückauf!
Tralla ꝛc.

Nie falle der Frohsinn des Bergmanns in's Freie,
So lang als ein Knappe noch lebt in der Welt;
D'rum haltet nur fest an der Ehr' und der Treue,
Bis einst man dort oben die Aufrechnung hält,
Dann lasset uns muthig zum Lohntage fahren,
Und blicket voll Hoffnung zum Himmel hinauf,
Denn wenn wir nur redlich im Leben hier waren,
So schließt das Register sich dort mit Glückauf!
Tralla ꝛc.

v. Manteuffel.

65.

Bergmännisches Trinklied.

Der erste Berg- und Hüttenmann
In grauer Fabelzeit,
Schon Pluto fühlte und Vulcan
Für Bacchus Zärtlichkeit;
Und jeder Knappe fand seitdem
Den Dienst des Weingotts angenehm.
Trallala ꝛc.

Stets fröhlich war des Bergmanns Sinn,
Wenn er brav sang und trank. —
Der frohe Muth geleitet ihn
Zuerst zur Scheidebank;
Denn schon, wo's Scheideeisen klingt,
Die lust'ge Schaar der Jungen singt:
Trallala ꝛc.

Wenn er zum Hundestößer reift,
Der Sielen hart ihn reibt,
Wenn er als Knecht zum Haspel greift,
Sein Frohsinn treu ihm bleibt;

Wird gleich das Wasserzieh'n oft schwer,
Er zieht dann auch sein Gläschen leer.
Trallala 2c.

Schließt man ihn bald dem Meisterkreis
Der Doppelhäuer an,
Lohnt edles Erz den sauren Schweis,
Hat Doppeldurst er dann.
Den Krug daheim lieb Weibchen bringt,
Er trinkt beherzt, küßt sie und singt:
Trallala 2c.

Und hob des Glückes offne Hand
Zum Steiger ihn hinauf,
Wird selbst Geschworner er genannt,
Hört drum der Durst nicht auf.
Durch alle Grade bis zum „Herrn"
Trinkt, küßt und singt der Bergmann gern.
Trallala 2c.

Und glaubt Ihr wohl, der Hüttenmann,
Der sei von anderm Schlag?
Er schürt zum Silberkuchen an
Und schmelzt den ganzen Tag.
Was Wunder, daß er Durst bekommt,
Und daß Gesang und Kuß ihm frommt?
Trallala 2c.

Wer hoch am grünen Amtstisch sitzt,
Register, Acten lies't,
Hat Durst zuweilen auch und schwitzt,
Wenns trockne Arbeit ist.
Der trinkt dann gern sein Gläschen auch
Und küßt und singt nach altem Brauch.
Trallala ꝛc.

Es ist einmal des Bergmanns Loos,
Daß er oft trinken muß,
Und daß ihn bis zur Erde Schooß
Erfreut Gesang und Kuß; —
Drum ziert Euch nicht, erhebt das Glas!
Küßt, singt und macht die Kehlen naß.
Trallala ꝛc.

v. Weißenbach.

66.

Beim Becher.

Mel. Ich und mein Fläschchen.

Sitzet der Bergmann beim einsamen Becher,
Mundet ihm traun nicht der köstlichste Wein,
Aber im Kreise befreundeter Zecher
Schlürft er mit funkelnden Blicken ihn ein.
Gluck, Gluck, Gluck, Gluck
Weg mit den Sorgen!
Heut ist nicht morgen,
Sorgen entweichen beim tüchtigen Schluck.

Schürfet der Bergmann beim Scheine der Blende
Edle Geschicke im dunkelen Schacht,
Schlürf' er, ging glücklich die Schicht ihm zu Ende,
Labetrunk, den ihm die Liebe gebracht.
Gluck, Gluck, Gluck, Gluck,
Mag's ihm bekommen,
Allen zu Frommen
Steigt er zur Tiefe und saget nicht Muck.

Ruhet die Wahrheit auf unterstem Grunde,
Fand sie der Bergmann vor allen gewiß,
Der mit der Kraft und dem Fleiße im Bunde
Schätze dem Schooße der Erde entriß.
Gluck, Gluck, Gluck, Gluck,
Bergmann zu Ehren
Lasset uns leeren,
Leeren den Becher mit kräftigem Ruck.

Seht Ihr den Hüttenmann treulich beschicken,
Bringt er die Erze, die strengen, in Fluß,
Bis er es lauter siehet und blicken,
Reicht ihm den Becher mit freundlichem Gruß.
Gluck, Gluck, Gluck, Gluck,
Mögen die Hütten
Reichlich entschütten,
Edle Metalle zu Freude und Schmuck!

Erzgebirgshöhen und Erzgebirgstiefen
Grüßen vor allen uns heimisch und traut,
Heiße Gefühle erwachen die schliefen,
Wenn wir die Höhen und Tiefen geschaut.
Gluck, Gluck, Gluck, Gluck.
Erzgebirgstreue!
Dir gilt auf's neue
Frohes Glückauf und der kräftigste Schluck!

M. Döring.

67.

Glückauf!

Mel. Hoch vom Olymp herab rc.

Tief in dem Schooß der mütterlichen Erde
Liegt unsres Strebens hohes Ziel,
Und ringend mit Gefahr und mit Beschwerde
Ward uns ein kühn=verwegnes Spiel.
Doch feierlich schallt aus der Tiefe herauf
Stets unser frohes Glückauf! Glückauf!

Laßt, Brüder! uns den Frohsinn treu bewahren,
Den uns Natur ins Herz gelegt,
Er ist ein heller Leitstern in Gefahren,
Der jeden Gram zu Boden schlägt.
Wer oben sich freut an der Sonne Lauf,
Der stimm' in unser Glückauf! Glückauf!

Ruf, Bruder! ruf' auf's Wohlsein Deiner Schönen
Ein frohes herzliches Glückauf!
Laß es im Schacht und Tiefsten wiedertönen
Und in der Strecken weitem Lauf.
Feierlich schall' aus der Tiefe herauf
Dem Liebchen ein frohes Glückauf! Glückauf!

Versenkt in's Meer von drohenden Gefahren,
Beugt Armuth selbst den Muth uns nicht;
Denn in der Nacht, zu der hinab wir fahren,
Strahlt uns der Hoffnung Rosenlicht.
Der oben regieret der Sterne Lauf,
Er hört auch im Tiefsten ein frommes Glückauf!

So lang' es Gott gefällt, Ihr meine Brüder!
Geht unsre Fahrt zur Tief' hinab,
Und sehen wir den Tag auch nicht mehr wieder,
Dann sinkt ja nur die Hüll' in's Grab;
Der Geist, der unsterbliche, schwingt sich hinauf
Zum Vater, jauchzend: Glückauf! Glückauf!

Ist Einer unsrer Brüder dann geschieden
Auf des Berufes steilem Pfad,
So wünschen wir ihm trauernd Ruh' und Frieden,
Bis einst der große Lohntag naht;
Dann schwingt zu den Sternen der Bruder sich auf
Und Engel grüßen: Glückauf! Glückauf!

v. Manteuffel.

68.

Die drei Dinge.

Mel. Frisch auf, Kameraden 2c.

Frisch auf, Ihr Knappen! die Becher zu Hand
Auf! setzt Euch im traulichen Kreise!
Ich sing' Euch ein Liedchen, das Luther erfand
Nach alter, doch fröhlicher Weise;
Drei Dinge umfaßt's, die der Bergmann liebt,
Für die er schier Gut und Blut hingiebt.

Für's Erste saget: was wäre die Welt,
Trüg' sie nicht fruchtbare Reben?
Denn erst, seit Noah den Weinberg bestellt,
Verlohnt sich's der Müh, d'rauf zu leben;
D'rum füllt Euch die Becher und leeret sie d'rauf:
Dem goldenen Weine gilt unser Glückauf!

Doch wähnt nicht, wenn Ihr den Becher geleert,
Daß nichts mehr zu wünschen uns bliebe.
Der Wein giebt dem Leben nur irdischen Werth,
Den göttlichen giebt ihm die Liebe;
D'rum wer ein liebendes Herz nennt sein,
Der stimm' in den Jubel der Liebe mit ein.

Und wenn Euch der Arm der Lieb' umschlang,
Der Wein Euch den Busen durchglühte,
Gestalten die Worte sich selbst zum Gesang,
Und die Freude ergießt sich im Liede;
D'rum lebe beim fröhlichen Becherklang
Das deutsche Lied und der deutsche Sang!

Und wollet Ihr tüchtige Knappen sein,
So folget den goldenen Lehren,
Die Luther uns gab, und haltet den Wein
Und das Lied und die Lieb' in Ehren.
Denn wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narre sein Leben lang!

v. Manteuffel.

69.

Bergmännisches Ständchen.

Kühner Muth,
Brav und gut,
Bei der Arbeit nicht geruht!
Fest wie Erz,
Froh im Scherz
Ist des Bergmanns Herz.
Töne drum beim Becherklang
Fröhlich unser Rundgesang.
Gut und treu,
Froh und frei
Unsre Losung sei.

Felsennacht,
Hohe Pracht,
Wo uns reicher Anbruch lacht!
Hoffnung winkt,
Darum trinkt,
Gold im Glase blinkt.
Töne d'rum beim Becherklang ꝛc.

Feuergluth,
Schlackenfluth
Fördert unser Schmelzen gut.
Silberrein,
Ohne Schein
Muß das Leben sein.
Töne d'rum beim Becherklang ꝛc.

Alles schallt
Und verhallt
In den Felsen, grau und alt;
Doch es glüht
Unser Lied,
Weil uns Freude blüht.
Töne d'rum ꝛc.

Sturm und Zeit
Nie entzweit
Aechter Knappen Einigkeit,
Vaterland,
Süßes Band,
Auch dem Bergmannsstand.
Töne d'rum ꝛc.

Wolken flieh'n
Es verblüh'n
Blumen, die im Lenze grün:

Fest und neu,
Immer sei
Bergmanns Lieb' und Treu.
Töne d'rum 2c.

Schwärmt nun aus,
Dort im Haus
Schaut mein Liebchen hold heraus;
Gute Nacht,
Denn sie lacht
Gleich der Sternenpracht.
Schweige deßhalb, Becherklang!
Und nun Schicht dem Rundgesang.
Gut und treu,
Froh und frei!
Unsre Losung sei!

v. Herder.

70.

Bergmanns Freude.

Mel. Das Volk steht auf, der Sturm bricht los

Glückauf! Glückauf! Kameraden all'!
Bei Trommeln, Trompeten und Hörnerschall,
Preiset das fröhliche Bergmannsleben,
Jubelt, es kann kein vergnügteres geben!
Heiter ist immer des Bergmanns Gesicht.
Vergnügt nimmt er sein Grubenlicht,
Vergnügt fährt er damit zur Schicht,
Vergnügt vollbringt er seine Pflicht,
Stoßt mit an, Mann für Mann
Wer die Keilhau schwingen kann.

Ob Wetter brausen im tiefen Schacht,
Den Bergmann erschreckt nicht die grausige Nacht;
Muthig auf seinen Berufeswegen
Geht er getrost den Gefahren entgegen,
Muthig ist immer des Bergmanns Gesicht.
Vergnügt ꝛc.

Ein keusches Liebchen an der Brust,
Das ist wohl des Bergmanns herzinnigste Lust;
Treu muß ihm's Liebchen das Herz nur bewahren,
Fröhlich besteht er dann alle Gefahren,
Froh ist dann immer des Bergmanns Gesicht.
Vergnügt ꝛc.

Führt er dann einst die Braut nach Haus
Und macht sich ein zärtliches Weibchen daraus;
Jubelnd ihn dann seine Buben umspringen,
Lernen schon früh manches Lied von ihm singen,
Heiter ist stets dann des Bergmanns Gesicht.
Vergnügt ꝛc.

Mit Gott für König und Vaterland
Rührt rüstig der Bergmann die fleißige Hand,
In des Gebirges verborgensten Schlünden
Weiß er die blinkenden Erze zu finden,
Heiter dabei ist des Bergmanns Gesicht.
Vergnügt ꝛc.

Wo ist ein Stand, wie unser Stand
Noch treuer dem König und Vaterland?
Fördern wir mühsam nicht aus dem Flötze
Die auf der Erde allmächtigsten Schätze?
Heiter dabei ist des Bergmanns Gesicht;
Vergnügt ꝛc.

Wie schlüg' der Krieger seine Schlacht,
Schafft' ihm nicht der Bergmann die eherne Macht?
Glänzten wohl fürstliche Sitze und Wände
Goldig so, gäb' es nicht Bergmanns Hände?
Heiter stets macht dieß des Bergmanns Gesicht.
Vergnügt ꝛc.

Wer gäb' den Pflug dem Ackersmann?
Wer böt' uns, was Alle wir brauchen, an,
Grübe auf unterirdischen Reisen
Viel nicht der Bergmann Gold, Silber und Eisen?
Heiter drum wohl ist des Bergmanns Gesicht.
Vergnügt ꝛc.

D'rum blühe stets der Bergmannsstand,
Hoch blüh' er für König und Vaterland!
Preiset, Kameraden, des Bergmanns Leben,
Jubelt, es kann nie ein beß'res geben,
Heiter ist immer des Bergmanns Gesicht.
Vergnügt ꝛc.

71.

Trinklied.

Mel. Ich und mein Fläschchen ꝛc.

Wein und die Freude sind innig verschwistert,
Füllen des Knappen hochschlagende Brust,
Ob auch sein Himmel sich manchmal umdüstert,
Ewig mit Frohsinn und heiterer Lust.
Gluck, Gluck, Gluck, Gluck.
Darum, Ihr Brüder,
Wacker und bieder!
Stimmet ein Lied an und trinkt einen Schluck.

Thoren vergeuden im Wasser ihr Leben,
Scheuen des Weines begeisternde Gluth;
Männer nur stählen im Safte der Reben
Neu sich zu männlichen Thaten den Muth.
Gluck, Gluck, Gluck, Gluck.
Wäß'rige Seelen!
Mag's Euch nicht hehlen:
Durstet beim Weine und saget nicht Muck!

Wasser mag unser Gezeuge wohl drehen,
Uns kann begeistern nur goldener Wein;
Und daß im Schnarchen die Sätze nicht gehen,
Bringet uns Flaschen und schenket uns ein!
Gluck, Gluck, Gluck, Gluck.
Aber, Freund! eile
Fein nur mit Weile,
Denn wir gewältigen zeitig genug.

Ist sie auch längst in der Welt nicht mehr Mode,
Steht doch in Treue der Knappe noch fest,
Er und der Wein sind getreu bis zum Tode;
Darum verlaß uns, wer Treue verläßt!
Gluck, Gluck, Gluck, Gluck.
Ihr einen Becher,
Fröhliche Zecher!
Treu' ist des Knappen gediegenster Schmuck.

Will uns're Schicht einst zu Ende sich neigen,
Ruft uns der Bergherr zum Lohntag hinauf,
Laßt uns dann muthig den Nachen besteigen,
Bietet dem Fährmann ein frohes Glückauf!
Gluck, Gluck, Gluck, Gluck.
Land! — ruft der Alte;
Jeglicher halte
Dann ihm aus Lethe bereit einen Schluck!

v. Manteuffel.

72.

Trinklied.

Mel. Vom hoh'n Olymp ꝛc.

Auf! Knappen auf! an froher Tafelrunde
Laßt tönen hoch ein freies Lied.
Fort mit dem Feigling, der mit falschem Munde
Schweigt, wenn des Herzens Tiefstes glüht.
Nimmermehr, reicht Euch die Hände darauf,
Töne dem Buben des Bergmanns Glückauf!

Weit von des Tag's philisterhaftem Leben
Dient ernst der Bergmann seiner Pflicht;
Euch draußen macht der kalte Tod erbeben,
Wir schauen frei ihm in's Gesicht.
Wohl denn, Ihr Knappen, die Becher hinauf!
Ehrlichen Häuern ein frohes Glückauf!

Dem braven Fürsten, der versprach zu schützen
Das alte, wohlverdiente Recht;
Denn felsenfest wohl unter Feindes Blitzen
Stand Bergmannsmuth, gar treu gehegt —
Becher, sie kreisen im rascheren Lauf,
Ihm nur ertöne ein treues Glückauf!

Und nun dem Liebchen, das dem treuen Herzen
Ein ganzes All', ein Himmel ist,
Das frohen Muth's des Lebens tiefe Schmerzen
Mir von der heißen Stirne küßt —
Hebet die Becher, die schäumenden, auf,
Jubelnd ertönt ihr ein donnernd Glückauf!

Doch auch der Todten lasset uns gedenken,
Die längst verfahren ihre Schicht; —
Nicht auf ihr Grab laßt uns die Blicke senken,
Im Grabe bleibt der Bergmann nicht,
Dort zu den funkelnden Welten hinauf
Folge den Todten der Brüder Glückauf!

Und noch einmal laßt uns die Becher heben
Für jeden braven deutschen Mann,
Der treulich hält am alten Bergmannsleben,
Der Gut und Blut ihm opfern kann.
Strömt es, ihr Sänge, zum Himmel hinauf:
Ihm nur allein sagt der Bergmann Glückauf!

A. Leschner.

73.

Tafellied.

Mel. Brüder lagert Euch im Kreise ꝛc.

Knappen, reichet Euch im Kreise
Treu die Hand nach Väterweise,
Leert die Becher, schwingt die Barthen!
Unserm Stand ein froh Glückauf!

Tiefen, welche nimmer tagen,
Berge, die zum Himmel ragen,
Dieser stillen Welt des Knappen
Ruft ein fröhliches Glückauf!

Männern, die mit Wort und Thaten
Muthig in die Schranken traten,
Deren Beispiel uns entflammet
Ihnen dankbar ein Glückauf!

Frauen, die mit keuscher Sitte
Walten in des Hauses Mitte,
Die das Leben uns bekränzen,
Ihnen dreimal ein Glückauf!

Mädchen, die mit zücht'gen Trieben
Still und treu und innig lieben,
Nie der Sitte Pfad verließen,
Ruft auch ihnen ein Glückauf!

Ihnen allen, die vor Jahren
Uns'rer Knapp'schaft Brüder waren,
Und jetzt ruh'n in kühler Erde
Ihnen weiht ein still Glückauf!

Wenn auch wir einst heimgegangen,
Werden sie uns dort empfangen,
Wo sich Liebe nimmer trennet,
Mit dem Brudergruß: Glückauf!

v. Manteuffel.

74.

Bergmännischer Tagsbefehl.

Mel. Nur fröhliche Leute ꝛc.

Zum Fest, das uns heute
Vereinigt zur Freude,
Beim goldenen Wein,
Laßt Knappen nur ein!
Chor: Die lassen wir ein!

Wer tief aus dem Schachte
Das Silber uns brachte
Mit blinkendem Schein,
Den laßt mir herein!
Chor: Den lassen wir ein!

Baut einer auf Hoffen,
Und hat er getroffen
Auf haltig Gestein,
Den laßt mir herein!
Chor: Den lassen wir ein!

Doch neckt's ihn noch immer
Und zeigt sich kein Thrümer,
Schlägt keck er nur ein,
So laßt ihn herein!
Chor: Den lassen wir ein!

Und die bis zum Blicken
Die Erze beschicken
Bei glührothem Schein,
Die laßt mir herein!
Chor: Die lassen wir ein!

Selbst wenn mit dem Lothe
Dem langen er drohte,
Er trinkt doch gern Wein!
Drum laßt ihn herein!
Chor: Den lassen wir ein!

Bei Tag und in Nächten,
In Hütten und Schächten,
Wer unser will sein,
Den laßt mir herein!
Chor: Den lassen wir ein!

Wer Kuxe will bauen,
Wen Schächte und Kauen
Herzinnig erfreu'n,
Den laßt mir herein!
Chor: Den lassen wir ein!

Kommt einer auf Reisen,
Um Fäustel und Eisen
Bewund'rung zu weih'n,
Den laßt mir herein!
Chor: Den lassen wir ein!

Kommt einer zu schänden,
Was unter den Händen
Rothgiltig uns bricht,
Den mögen wir nicht!
Chor: Den mögen wir nicht!

Will einer mit kecken
Gewitzel uns necken,
Solch' ärmlichen Wicht
Den mögen wir nicht!
Chor: Den mögen wir nicht!

Doch spricht mit der Leier
Zu fröhlicher Feier
Ein Dichter hier ein,
Den laßt mir herein!
Chor: Den lassen wir ein!

Bergleute vom Leder,
Bergleut' von der Feder,
Zum trauten Verein
Schließt innig den Reih'n.
Chor: Ja schließet den Reih'n!

M. Döring.

75.

Vier Gläser.

Wer mehr beim frohen Mahle trinkt,
Als er vertragen kann,
Und trunken von dem Stuhle sinkt,
Ist wahrlich nicht mein Mann.

Vier Gläser aber trinket heut',
Vier Gläser schaden nicht,
Auf, schenkt Euch ein und thut Bescheid
Und hört auf mein Gedicht:

Das erste Glas dem König gilt,
Drum leert es jubelnd drauf,
Ihm, der des Bergbau's Hort und Schild,
Ihm ruft ein treu Glückauf!

Das zweite Glas dem Vaterland,
Der Knappen Stolz und Lust,
Dem schönen deutschen Sachsenland
Glückauf aus voller Brust!

Dem Bergbau gilt das dritte Glas,
Und wer nicht stimmt mit ein,
Der mach' hinfort nicht wieder naß
Den Gaum mit edlem Wein!

Nun schenkt das vierte Glas Euch ein
Und trinkt es jubelnd aus;
Das letzte laßt der Lieb' uns weih'n,
Und geht dann still nach Haus.

Doch lechzet Ihr noch etwa sehr
Nach edlem Rebengold,
So macht ein Glas noch extra leer
Und trinkt's, auf was Ihr wollt.

v. Manteuffel.

76.

Becherlied.

Mel. Vom hoh'n Olymp 2c.

Glückauf! Glückauf! erschallt's in unsern Reihen
Aus unsrer Herzen frohem Drang,
Nie sollen ird'sche Güter uns entzweien,
Das schwören wir beim Becherklang;
Feierlich reichen die Hände wir drauf,
Singen ein fröhliches herzlich Glückauf!

Hoch halten wollen wir am Vaterlande
Mit unentweihter Sohnespflicht,
Und heilig achten all' die süßen Bande,
Womit es uns so sanft umflicht,
Reicht Euch, Ihr Brüder, die Hände darauf,
Singet dem Vaterland herzlich Glückauf!

Und nun, Ihr Brüder, trinkt den Saft der Reben
Auf treue Lieb' einander zu,
Ein jeder lasse hoch sein Weibchen leben
Und trink' sein Gläschen aus in Ruh;

Füllet die Gläser und hebet sie auf,
Singet der Liebe, der Treue Glückauf!

Glückauf! dem kühnen Stand, den wir erwählet
Aus eig'nem Trieb und hoher Lust,
Heil jedem, der der Teufe sich vermählet
Und unten wallt mit treuer Brust,
Ringsum von Tod und Gefahren bedräu't,
Genießt er das Leben und freut sich der Zeit.

Und wird der Brüder einer auch gesendet
Weit von uns weg in's ferne Land,
Doch nimmer sei das Herz von ihm gewendet,
Auch fern umflicht ihn unser Band;
Ist einst vollendet die irdische Schicht,
Sehn wir uns wieder im reineren Licht.

77.

Wenn's immer so wär'.

Mel. Gesundheit, Herr Nachbar, das Gläschen ist leer rc.

Die Freud' ist ein Engel vom Himmel gesandt,
Sie schlinget um's Leben ein magisches Band,
Sie hebet die Erd'ner zum Himmel empor;
Glückauf diesem Engel, ihm singet im Chor,
Die Gläser erhoben, trinkt freudig sie leer,
Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär'.

Der Bergmann ist wacker, ihn adelt der Muth,
Er scheuet nicht Tiefen, ihn schrecket nicht Glut;
Er trotzet den Wettern, er lacht der Gefahr,
Doch baut er der Freude gern einen Altar,
Und winkt sie ihm einmal, ruft froh er umher:
Wenn's immer, rc.

Glückauf jedem Biedern, der Bergmannswerth ehrt,
Der herzlich sich freuet, was Gott ihm beschert,

Der freundlich ihm eb'net die steinige Bahn.
Ihm klingen die Gläser, ihm stoßen wir an,
Ihn drücke die Sorge des Lebens nicht schwer.
Wenn's immer, 2c.

Dem Fürsten, der Bergbau mehrt, ehret und schützt,
Der weisheitsvoll fühlt, was er wirket und nützt,
Dem Vater der Sachsen zum Throne hinauf,
Ertön' aus erheiterter Brust ein Glückauf!
Sein Leben sei nimmer von Segnungen leer,
Wenn's immer, 2c.

Den Frauen, die mild uns in's Angesicht schau'n,
Dem Worte des redlichen Bergmanns vertrau'n,
Und mit uns gern wandeln den irdischen Lauf,
Den bringen wir allen ein bied'res Glückauf!
Weit tön' ihnen fröhlich ein Vivat umher;
Wenn's immer, 2c.

Döhnel.

78.

Bergmännische Schätze.

Mel. Ich hab' den ganzen Vormittag rc.

Was ist des Bergmanns Losungswort?
Sein biedrer Gruß Glückauf!
Er erbt vom Sohn zum Enkel fort,
Der schöne Gruß Glückauf!
Drum, Freunde, hebt die Becher auf,
Und grüßt selbander Euch Glückauf!
Tralla! Tralla! rc.

Was ist des Bergmanns höchste Lust?
Die Liebe und der Wein!
Die Liebe herrscht in seiner Brust,
Bei seinem Fest der Wein.
Drum bringt der Lieb' ein froh Glückauf!
Und leert die vollen Becher darauf!
Tralla! Tralla! rc.

Was ist des Bergmanns höchstes Gut?
Die Treu' und Redlichkeit,
Ein froher Sinn und kecker Muth
Der nur vor Gott sich scheut.
Drum, Freunde, hebt die Becher auf,
Und rufet jubelnd ein Glückauf!
Tralla! Tralla! ꝛc.

Was ist des Bergmanns höchster Ruhm?
Die Treu' zum Fürstenhaus,
Sie ist sein heil'ges Eigenthum,
Hält bis zum Tode aus.
Drum hebt die Becher jubelnd auf,
Und ruft dem König ein Glückauf!
Tralla! Tralla! ꝛc.

Und jetzt reicht treulich im Verein
Euch noch die Bruderhand,
Und schwöret, ewig treu zu sein
Dem treuen Bergmannsstand!
Hebt doppelt hoch die Becher auf,
Und statt des Schwures sprecht Glückauf!
Tralla! Tralla! ꝛc.

v. Manteuffel.

79.

Des Bergmanns Beruf.

Der Bergmann dringt in's dunkle Tief der Erde,
Und sprengt das wilde Felsgestein;
Daß Edles nur zu Tag gefördert werde,
Schlägt er mit Muth und Hoffnung ein.
Der Bergmann schließt der Berge Klüfte muthig auf;
Der Bergmann folgt der Gänge wundervollem Lauf;
Und hat er reich und edles Erz gefunden,
Ertönt ein fröhliches Glückauf!

Was er aus tiefen Schächten mühsam windet,
Bestimmt der Erdendinge Werth;
Doch seines Treibens schönsten Ruhm begründet
Das Eisen an dem Schaar und Schwert.
Der Bergmann schließt der Berge Klüfte ꝛc.

Wie stünd' es um den Schmuck der edlen Frauen,
Fehlt' ihnen Gold und Edelstein?
Oft kann, was ihre Hände künstlich bauen,
Nur durch Metall so schön gedeihen.
Der Bergmann schließt der Berge Klüfte ꝛc.

Und welche Freude, wenn zum frohen Ende
Der Arbeit harte Schicht sich neigt,
Wenn, nach vollbrachtem Tagewerk der Hände,
Der Bergmann auf zum Lichte steigt.
Der Bergmann schließt der Berge Klüfte rc.

Wenn auf gefahrvoll unterird'schen Wegen
Der Herr ihn schützte vor Gefahr,
Dann wehet lieblich ihm der Tag entgegen,
Da glänzt der Himmel wunderbar.
Der Bergmann schließt der Berge Klüfte rc.

Und mag uns Keiner unsern Stand verachten;
Er zeugte viele Brave schon;
Wohl manches Dunkel würde uns umnachten,
War Luther nicht, der Bergmannssohn.
Der Bergmann schließt der Berge Klüfte rc.

Drum laßt uns jetzt den vollen Becher heben,
Und stimmet Alle mit uns ein:
Wer treulich hält am ächten Bergmannsleben,
Dem soll dieß Hoch! gerufen sein
Der Bergmann schließt der Berge Klüfte rc.

Doch soll vor allem ihm dieß Lied erschallen,
Der uns beschirmt mit treuer Hand;
Denn heilig schlägt das Herz den Knappen allen
Für König und für Vaterland!
Der Bergmann schließt der Berge Klüfte rc.

80.

Berg= und Hüttenmann.

Mel. Hoch vom Olymp herab ꝛc.

Tief unter jedem lebenden Geschlechte,
Beginnt des Bergmanns steile Bahn;
Nur in dem Reiche ewig dunkler Nächte
Bricht seines Glückes Morgen an:
Doch fröhlich erschallt aus der Tiefe herauf
Des Bergmanns frohes Glückauf! Glückauf!

Und was er dort auf nie betret'nen Wegen
Den Elementen abgewann;
Der alten Berge reichen, edlen Segen
Empfängt am Tag der Hüttenmann.
Ihn grüßet aus nächtlicher Tiefe herauf
Des Bruders frohes Glückauf! Glückauf!

Was tief im kühlen Felsenbett die Erde
Einst zeugte mit dem Gott der Nacht,
Das zwingt, auf daß es rein und lauter werde,
Der Hüttenmann durch Feuersmacht:
Und blickt es hell aus den Gluthen herauf,
Dann tönet jubelnd sein frohes Glückauf!

So reichen Beide treulich sich die Hände
Zum Werke, das uns Allen frommt,
Auf daß der Eine brüderlich vollende,
Was durch den Andern roh zu Tage kommt.
Mit Wettern und Rauch zu den Wolken hinauf
Steigt wirbelnd von Beiden ein frohes Glückauf!

Drum laßt uns treu am alten Bunde halten,
Der uns're Herzen längst umwebt,
Laßt uns für's Gut' und Schöne nie erkalten,
So lang' ein Puls noch in uns lebt.
Rasch füllet die Becher und hebet sie auf,
Und ruft unserm Stand ein dreifach Glückauf!

v. Manteuffel.

81.

Trinklied.

Ein jeder Knappe lebe hoch,
Der bei dem vollen Glas
Erlöset von des Haspels Joch,
Des Lebens Müh' vergaß,
Wer Dich verschmäht, Du edler Wein,
Der ist nicht werth ein Knapp' zu sein.

Wenn rein wie Gold, die Rebenfluth
In uns're Adern dringt,
Und jeder Zecher wohlgemuth
Ein kleines Räuschchen trinkt,
Dann scheint die Welt und jeder Schacht
Für lust'ge Knappen nur gemacht.

Drum trink' ich, weil ich trinken kann,
Weil mir der Wein noch schmeckt,
So lang', bis mich der Sensenmann
In ew'gen Schacht versteckt;
Dann rufe ich mein letzt' Glückauf!
Und dann hört auch der Durst mit auf.

82.

Zum Knappschaftsfest.

Mel. Wo Kraft und Muth rc.

Willkommen, Knappen, hier in unserm Kreise,
Willkommen, Knappen, hier zum Knappschaftsfest,
Auf dessen Ruf, nach alter Väterweise,
Ein jeder gern das Fäustel ruhen läßt!
Die Schicht von vielen Jahren
Ist glücklich aufgefahren;
D'rum darf der Bergmann, traun! nach schweren Werken
Durch frohes Lied im frohen Kreis sich stärken.

Und, seht! die Männer, die in alten Tagen
Das Werk gefördert wohl durch That und Wort,
Sie schau'n herab mit sichtlichem Behagen,
Was sie gebaut, die Enkel führen's fort.
Verklärte Geister droben,
Zu Euch den Blick erhoben,
Läßt jeder Knappe, mag's zum Himmel dringen,
Ein froh Glückauf! der tiefen Brust erklingen.

Gefahrvoll sind, und rauh des Knappen Pfade
Auf tiefem Stolln, im graunumhüllten Schacht,
Und mancher, der dem Ort mit Hoffnung nahte,
Hat im Beruf die letzte Schicht vollbracht;
Doch mit verklärtem Blicke
Schaut edlere Geschicke
Sein Auge nun, und preis't den Herrn der Tiefen;
D'rum tönt Glückauf! den Knappen, die entschliefen!

Doch wir, wir freu'n uns noch der Lebenstage,
Beim Sonnenstrahl, beim stillen Grubenlicht;
Wir jubeln noch, wenn es nach manchem Schlage
Wohl reich an Erzen unterm Fäustel bricht,
Wenn Gang' und Klüfte schütten,
Für Treibeheerd und Hütten,
Und wenn den Kübel füllt der Bergwerkssegen,
Wie tönt Glückauf den Knappen rings entgegen!

Drum freu't Euch des Berufs, Ihr wackern Brüder!
Ob Euch Gefahr auch überall umdroht,
Und steigt Ihr auch auf dunkler Fahrt hernieder,
Rings um Euch glänzt der Hoffnung Morgenroth.
Allhöfflich muß das Leben
Uns Knappen stets umschweben,
Und mancher Silberblick muß uns erscheinen,
Die Lieb' und Treue inniglich vereinen.

Ja, unſ're Knappſchaft hält an Lieb' und Treue
Mit feſtem Muth, im ſtarken Männerbund,
Und jeder Knappe ſchwört es heut' auf's Neue,
Und jeder Knappe macht es jubelnd kund:
Feſt ſteh'n und unerſchüttert,
Ob Alles rings erzittert,
Im innigen Verein die Knappen alle;
D'rum tönet ihr Glückauf mit lautem Schalle.

M. Döring.

83.

Zum Bergfest.

Mel. Bekränzt mit Laub rc.

Jetzt, Freunde, folgt des Herzens frohem Drange,
Und stimmet laut mit ein;
Dieß Bergfest soll mit Sang und Becherklange
Von uns gefeiert sein.

Dem Bergmann gilt's, ihm, der tief in der Erde
Zersprengt das Felsgestein,
Damit des Guten viel gefördert werde,
Was sonst nicht würde sein.

Ihm gilt's, der aus den Schächten mühsam windet
Der Erdengüter Werth,
Und dessen Wirkens höchsten Ruhm begründet
Die Pflugschaar und das Schwerdt.

Ihm, der Euch schafft, Ihr holden Frauenzimmer,
Des Goldes Zauberpracht,
Des Diademes und des Ringes Schimmer,
Der Euch so glücklich macht.

Ihm, der auf dunkeln unterird'schen Wegen
Die Kohlenflötze baut,
Ihm, dessen Hände sich stets thätig regen,
Und dem's im Schacht nicht graut.

Dem Bergmann gilt's, ihm, der, wenn nun zu Ende
Die saure Schicht sich neigt,
Nach dem vollbrachten Tagwerk seiner Hände,
Froh auf zum Lichte steigt.

Auf Bergmann's Wohl laßt uns die Becher heben,
Und rufen laut Glückauf!
Auf Jedes Wohl, der ehrt das Bergmannsleben,
Zum zweiten Mal Glückauf!

Und endlich und zum dritten Mal erschalle
Dem Chef des Bergbaus laut:
Ein inniges Glückauf! daß auf uns Alle
Er huldvoll niederschaut.

84.

Zum Bergfest.

Glückauf zum Berg- und Jubelfest
Mit Zither und Gesang!
Es singe, wer nur singen mag
Glückauf! zu unserm Lustgelag
Den ganzen Tag entlang.

Glückauf! der Bergmann freut sich gern,
Singt gern ein fröhlich Lied;
Ist gern bei Saitenspiel und Scherz;
Glückauf! Glückauf! ihm lacht das Herz,
Sobald er tanzen sieht.

Glückauf! Glückauf! bei frohem Sinn
Lebt sich's vortrefflich, gut,
Nichts halten wir von Traurigkeit,
Wir loben uns Zufriedenheit
Und leichtes, rasches Blut!

Glückauf! des Lebens froh zu sein
Bedarf's nicht Gut und Geld,

Wie mancher hat die Kasten voll
Und weiß nicht, wie er's brauchen soll,
Und wünscht sich aus der Welt.

Glückauf! Glückauf! ganz anders denkt
Des Bergmanns froher Muth:
Was nützt dem Menschen Geld und Gut,
Giebt Gott uns nur gesundes Blut,
Glückauf! und damit gut.

IV.

Der Bergmann

in

besonderen Verhältnissen.

85.

Das Lied vom Luther.

Mel. Freut Euch des Lebens 2c.

Knappen, stoßet an,
Luther ist unser Held,
Der sich dem Trug und Wahn
Kühnlich gestellt!
Der Luther war ein Bergmannskind,
D'rum war er brav und treu gesinnt,
D'rum scheut er nimmer die Gefahr,
Weil ihn das Tief gebar.

Knappen, stoßet an, 2c.
Der Luther war ein Bergmannssohn,
D'rum führt' er auch 'n rauhen Ton,
Wenn ihm die Hinterlist der Welt
So feindlich nachgestellt.

Knappen, stoßet an, 2c.
Der Luther stammt vom Bergmann her,
D'rum wog auch seine Faust so schwer,
D'rum zwang er wie mit Fäustels Wucht,
Durch kräft'ges Wort zur Flucht.

Knappen, stoßet an, ꝛc.
Der Luther stammt aus Bergmannshütt',
Drum liebt' er Zucht und gute Sitt',
Und bei Gesang und bei Glückauf
Ging froh das Herz ihm auf.

Knappen, stoßet an ꝛc.
Der Luther ist des Bergmanns Preis!
Denn ging's im Kampf auch noch so heiß,
Und ob die Welt voll Teufel war,
Ihn schreckt' nicht die Gefahr.

Knappen, stoßet an, ꝛc.
Der Luther ist des Bergmanns Ruhm!
So lang besteht das Knappenthum,
So lang wird auch sein Wahlspruch sein:
Gesang und Weib und Wein!

M. Döring.

86.

Bergmanns Morgenlied.

Frisch auf von dem Bette, wo ruhig ich lag,
Schon dämmert vom hohen Gebirge der Tag,
Und ruft mich zur Arbeit; ich säume mich nicht,
Und folge mit Freuden dem Rufe der Pflicht.

Dank sei Dir, Allvater! für ruhigen Schlaf,
Du schützest mein Haus, daß kein Unfall es traf,
Läßt wieder die Sonne, so heiter und schön,
Mein Weib, meine Kinder so fröhlich mich seh'n.

Das dank' ich Dir, werfe den Kittel nun um
Und gürte mein schmandiges Leder darum,
Und setze den Schachthut ganz stolz auf ein Ohr,
Und blicke zufrieden und heiter hervor.

Leb' wohl nun, lieb' Weibchen! Ihr Kinder, seid fromm,
Daß Mutter Euch lobet, wenn Abends ich komm',
Und betet, daß Gott Euren Vater bewahrt
Vor stürzenden Felsen auf schwebender Fahrt.

Nun geht's bei des Grubenlichts düsterem Schein
Gebückt in den niederen Stollen hinein;
Jetzt über die Fahrten hinab in den Schacht,
Den graulichen Wohnsitz der ewigen Nacht.

Auch hier schützt Allvater! — Wer redlich und gut
Die Pflichten erfüllet, dem stählt er den Muth,
Nur Frevler erbeben beim Rufe der Pflicht,
Und rief sie zum Tode, so schaudert' ich nicht.

87.

Sonnenaufgang.

Glühend aus Osten, auf purpurnen Wogen,
Kommen die Boten des Tages gezogen,
Rosige Wäldchen mit goldenem Saum,
Und vor des Lebens alltäglichen Sorgen,
Sicher im Arme des Schlummers geborgen,
Ruhet die Welt noch im sorglosen Traum.

Während ich sitze vor nächtlichem Orte,
Oeffnet sich droben die strahlende Pforte
Und es erscheinet der rosige Tag.
Und er erröthet in schämiger Wonne,
Denn es küßt die jungfräuliche Sonne
Ihn und die Welt, die entschlummerte, wach.

Ihr seht sie täglich, die freundlichen Beiden,
Sehet sie kommen und Abends sie scheiden,
Seht sie erröthen im wechselnden Kuß.
Aber das nimmer Vermißt' und Entbehrte
Sinkt in den Augen der Menge im Werthe;
Denn nur Entbehrung lehrt wahren Genuß.

Darum erfüllet mit doppelter Wonne
Stets uns das Kommen und Scheiden der Sonne,
Weil wir verfahren in Nacht unsre Schicht;
Und wenn die ird'sche wir einst nicht mehr schauen,
Strahlet herüber von schöneren Auen
Dann uns der himmlischen ewiges Licht.

v. Manteuffel.

88.

Beim Aufgang der Sonne.

Dort kommt die liebe Sonn' hervor,
Auf rosenrother Bahn,
Entzücket schaut mein Aug' empor
Und weidet sich daran.

Und eine Dankesthräne fleußt
Dem guten großen Gott,
Der diese Sonne kommen heißt
Und dieses Morgenroth.

Der über mich in dieser Nacht,
Als ich im süßen Schlaf
Da lag, allgütig hat gewacht,
Daß mich kein Unfall traf.

Der mir zur Arbeit neuen Muth
Und neue Kräfte schenkt,
Der immer, immer groß und gut,
An seine Menschen denkt.

Und Dir, Du gold'ne Sonne, Du,
Die Du den weiten Lauf
Auf's neu betratest, ruf' ich zu
Ein fröhliches Glückauf!

Und wünsche, daß Dein heit'rer Blick
Nichts sehe, was ihn trübt;
Kein Laster, keine List und Tück
Werd' heute ausgeübt.

Und alle Menschen freudevoll
Sollst Du heut' sehn, wie mich,
Und jedem werde leicht und wohl,
Wenn er Dich sieht, wie ich!

Nun Kittel, Hut und Leder her,
Gezäh und Grubenlicht,
Zur Grub', als wenn's zum Tanze wär',
Eil' ich und schaud're nicht.

Wer fest auf seinen Gott vertraut,
Die Pflicht getreulich thut,
Dem graut nicht, selbst dem Tode schaut
Er in's Gesicht mit Muth.

G. Kapf.

89.

Bergmanns Abendlied.

Die Glocke rief zur Fahrt
In's ew'ge Dunkel nieder,
Doch eben rief sie wieder
Herauf zur Gegenwart;

Wo mir des Mondes Licht
Die Gegend rings erhellet,
Und froh den Busen schwellet
Nach schwer verfahrner Schicht.

Wie ist der West bemüht
Zu kühlen Stirn und Wangen,
Die in der Teufe Bangen
Die Bergluft heiß geglüht.

Noch dämmert über'n Teich
Des Abend's Purpurschimmer,
So flammt mein Lämpchen nimmer
Tief in des Pluto Reich.

Dort hör' ich nicht Schalmei'n
Fern von den Alpen tönen,
Die Schüsse nur erdröhnen
Durch's klüftige Gestein.

Des Schönen ist so viel
Im Lichtrefier zu schauen,
Indeß dem Schreck und Grauen
Die ew'ge Nacht verfiel.

Doch weil' ich gerne dort,
Wo Gnom' und Elfen hausen,
Wo schlechte Wetter sausen,
Und bohre froh vor Ort.

Denn mich bewahrt der Herr,
Der Tag und Nacht geschieden,
Er schenkt mir Muth und Frieden,
Drum wird der Dienst nicht schwer.

90.

Der Bergmann in der Ferne.

Glückauf! Du Sonnenlicht!
Ich fliehe Deinen hellen Schein
Und trete kühn zur Nacht hinein
Und zitt're, bebe nicht;
Wenn auch der Tiefe Grausen
Mich schauerlich umhausen,
Glückauf! Du Sonnenlicht!

Glückauf! Du Felsenschacht!
Am Seile schwebe ich hinab
In Dein geheimnißvolles Grab;
Mich lenkt des Schicksals Macht;
Es führt auf dunklen Wegen
Dem Ziele mich entgegen,
Glückauf! Du Felsenschacht!

Glückauf! mein Vaterland!
Wohl kehre ich dereinst zurück,
Zu suchen häuslich stilles Glück,
Das ich hier nirgends fand.
Fremd ist, was ich erschaue,
Der Pflicht allein ich traue,
Glückauf! mein Vaterland!

Glückauf! treu Liebchen mein!
  Ein treues Thränchen einst erquillt
  Aus meinen Augenliedern mild,
  Wenn ich gedenke Dein.
Hart ist's, von Deinen Küssen
So ferne sein zu müssen,
Glückauf! treu Liebchen mein!

91.

Bergmanns Neujahrgruß.

Glückauf! Aus dem Schooß der Ewigkeit
Ist eine Stufe neu gewonnen!
Da liegt sie vor Dir unentweiht,
Bestrahlt vom ersten Blick der Sonnen.

Glückauf! Wie es lockt das falbe Erz!
Wie Blitze durch sein Staubkleid dämmern!
Das ist für Dich, lieb' Menschenherz!
D'raus sollst Du Dir was Rechtes hämmern.

Glückauf! Vielleicht auch des Goldes beut's:
Das magst Du ja zum ersten scheiden;
D'raus bilde Dir ein Christenkreuz,
Das schmückt, wie nichts mag herrlich kleiden.

Glückauf! auch des Silbers ist wohl d'rin,
D'raus magst Du ächte Münze prägen
Dem armen Bruder zum Gewinn:
So köstlich ist's, des Dürft'gen pflegen.

Glückauf! Wenn auch Blei im Erze weilt,
Das häng' an Deiner Wünsche Flügel,
Daß nicht ihr Flug zu kühnlich eilt,
Der Wahn zerreißt des Glückes Zügel.

Glückauf! Und scheidet sich Eisen d'raus,
Dann schmied' ein Schwerdt, handlich zur Rechten,
Trotz Redetrug und Wortgebrauch
Damit die Wahrheit zu verfechten.

Glückauf! Nun hämm're nur frisch d'rauf los,
Lieb' Menschenherz! will's auch nicht frommen,
Und wär' Dein Fund auch nicht gar groß:
Es werden beß're Stufen kommen.

Glückauf! der mächtige Geist im Schacht,
Der ist wohl wunderbar erhaben,
Und hat doch Dein, lieb' Herz, gedacht:
Du sollst den ganzen Schacht einst haben.

W. Thiemich.

92.

Zum Neujahrsmorgen.

Glückauf!
Mit diesem frommen Bergmannsgruße
Grüß' ich Dich, junges Jahr, auf neuer Bahn;
Sei uns ein fröhliches im Zeitenflusse
Und fang' mit Freuden und mit Segen an,
Sie mögen beide, bis zu Deinem Scheiden,
Beschirmend über uns die Flügel breiten.

Glückauf!
Des Krieges blut'ge Fahne weiche,
Des Friedens Rosenscepter herrsche mild,
Die Eintracht wohne nur im Sachsenreiche,
Und jede blut'ge Fehde sei gestillt,
Die Liebe reiche ihre süße Spende
Von Deinem Anfang bis zu Deinem Ende.

Glückauf!
Dem Königshaus, das uns regieret,
Glückauf! der heil'gen Constitution;
Die Treue, die allein zum Glücke führet,
Umlag're der Regenten sichern Thron,

Daß wir bei der Gesetze weisem Walten
Uns nur allein geehrt und sicher halten.

Glückauf!
Dem Redlichen in jedem Stande,
Der es mit seinem Bruder ehrlich meint,
Dem ganzen heißgeliebten Sachsenlande,
Das im Vertrau'n zum schönsten Bund sich eint,
Es geb' ihm lohnend des Gelingens Weihe,
Und Sachsen heiße stets das Land der Treue.

Glückauf!
Dem Ackerbau, des Handels Mühen,
Dem Lehr= und Wehrstand' und der Wissenschaft
Nur im Vertrauen kann ihr Flor erblühen,
Durch dies allein erstarket ihre Kraft.
Nicht unterliegend einem Wechselspiele,
Komm' jeder Wunsch zu einem sichern Ziele.

Glückauf!
Dem Bergmann, der für saure Mühen
Nur immer einen kargen Lohn erhält,
Ihm möge Lohn der düst're Schacht erziehen,
Die Tiefe werde seine reiche Welt.
Und löscht das Grubenlicht, hat er verfahren
Die letzte Schicht, dann rufen Engelschaaren:
Glückauf!

Döhnel.

93.

Aufmunterung zur Fahrt.

Mel. Es scheint als wenn mich Erd' ꝛc.

Das Licht zur Hand, wer's noch nicht hat;
Laßt's Euch nicht zweimal sagen,
Es hat die Thurmuhr unſ'rer Stadt
Schon Viere ausgeſchlagen.

Zum Schacht! zum Schacht! die Schicht geht an,
Ihr Kameraden munter,
Und ſteigt zur Grube, Mann für Mann
Die Seigerfahrt hinunter.

Friſch, Kameraden, bohrt d'rauf los,
Und ſchont ſie nicht die Gänge,
Zertrümmert auch den härtſten Stoß
Die Breite und die Länge.

Nur friſch und munter eingehaut,
Es mag Euch nichts begegnen,
Und Gott, der auf Euch niederſchaut,
Mag Eure Arbeit ſegnen.

94.

Lied beim Anfahren.

Mel. Auf, auf, Ihr Brüder ꝛc. oder
Schier dreißig Jahre bist Du alt.

Herab! herab! die Glocke ruft,
Ihr Brüder! in den Schacht;
Wir fahren freudig uns're Schicht
Und achten die Gefahren nicht
Und nicht des Grabes Nacht.

Denn wir sind Männer, früh vertraut
Mit jeder Fährlichkeit!
Dem Tode, sonder Furcht und Graun,
In's fletschende Gesicht zu schau'n,
Hat uns Natur geweiht.

Geweiht! ihr stilles Heiligthum
Mit Forscherblick zu späh'n,
Und, in der Werkstatt ihrer Müh'n,
Die nimmermüde Geberin
Im Nachtgewand zu seh'n.

Drum eilen wir die Seigerbahn
Mit Heldentritt hinab,
Und wänden auch von ihrem Schooß
Sich wild die Elemente los,
Was gält' es mehr als Grab?

Dann führen wir zu Tage aus!
Dann feierten wir gern
Nicht fürder an des Todes Rand,
Zu früher Siechheit hingebannt,
In einem bessern Stern.

Drum muthig Brüder! mit dem Licht,
Das nie ein Wetter trübt, —
Mit Gott, der in der Tiefe Nacht,
Wie hoch am Firmamente wacht,
Und uns als Kinder liebt.

Herab! herab! die Glocke ruft!
Glückauf! und Gott mit uns!
So sei es froh und frei gewagt;
So fahren wir wohl unverzagt
Und Gott! und Gott! mit uns.

Kolbe.

95.

Zur Fahrt.

Wir fahren zur Grube mit schimmerndem Licht,
Die eisigen Lüfte erschrecken uns nicht,
Denn tief in der Erde ist unser Gebiet,
Wohin es den Knappen so wunderbar zieht.
Glückauf! Glückauf! Glückauf!

Wir fördern die flimmernden Erze zu Tag,
Doch keiner der Knappen behalten sie mag.
Wir wissen zu gut, daß die Gnomen allein
Zur Strafe dem Menschen die Erze verleihn.
Glückauf! ꝛc.

Gold, Silber und Eisen, was haben sie nicht
Auf Erden für Jammer schon angericht't:
Aus unsern Händen kommt's Erz noch so rein:
Die Perle des Schweißes, sie kann's nicht entweihn.
Glückauf! ꝛc.

Bald aber bemeistert sich seiner die Wuth,
Bald kleben am Erze viel Thränen und Blut,

Und hat es den Menschen Verderben gebracht,
Verschlingt es die Welle, sinkt's wieder in Schacht.
Glückauf ꝛc.

Drum wäre wohl unser Gewerbe nicht gut,
Da so viel auf unserem Fleiße beruht,
Wenn nicht auch der denkende Menschenverstand
Viel Nutzen vom Erze zu ziehen erfand.
Glückauf! ꝛc.

So fahren wir nieder mit Treue und Muth
Und machen die schimmernden Erze zu gut,
Und macht dann ein Bruder auf ewig die Schicht,
So üben wir trauernd' am Grab' unsre Pflicht.
Glückauf! ꝛc.

Da nehmen die Engel ihn sanft in den Arm,
Da schlummert er ruhig und ferne von Harm,
Bis Gott mit dem Schlägel der Ewigkeit weckt,
Und liebend die Arme entgegen ihm streckt.
Glückauf! ꝛc.

Wir steigen vom Dunkel zum Lichte empor,
Und schließt sich auf ewig das irdische Thor,
So thut sich dort oben das Himmlische auf:
Drum schlummernde Brüder: Glückauf! Glückauf!
Glückauf! ꝛc.

96.

Gottvertraun!

Mel. Feinde ringsum ɪc.

Knappe! ringsum
Wie eine lauernde Schlange
Lauschet der Tod; ist Dir bange?
Bange warum?

Zitterst Du nicht,
Wenn in den nächtlichen Reichen
Tod und Gefahr Dich umschleichen?
Zitterst Du nicht?

Zittern wofür?
Was kann vor Ort und auf Strecken,
Fahr' ich mit Gott, mich denn schrecken?
Gott ist mit mir.

Muth in der Brust
Gott und das Recht an der Seite,
Zitt're ich nimmer im Streite,
Selbst mir bewußt.

Darum Glückauf!
Fall' ich, so fall' ich für Alle;
Wenn ich mit Gott nicht zerfalle,
Nimmt er mich auf.

v. Manteuffel.

97.

Fahrtlied.

Melodie des Jägerchors im Freischütz.

Im Dunkel der Erde liegt unser Vergnügen,
Erblinkt bei des Grubenlichts trüglichem Schein,
Drum muthig hinab in die Nacht nun gestiegen,
Drum, wagende Brüder, fahrt fröhlich nun ein.
Und blinkt Euch auf vielfach verschlungenen Wegen
Der Stufen und Erze erglänzender Lauf
Durch Grauen und Dunkel erfreulich entgegen,
Begrüßt ihn mit fröhlichem hellem Glückauf!

Wenn rührig im Takte die Fäustel wir schwingen,
Daß ringsum mit dumpfem weittönendem Fall
Gewichtige Berg' dem Gesteine entspringen,
Der Schuß sich entladet mit furchtbarem Knall
Darin nun ertönet der Wasser wild Brausen
Und pfeifend der Künste gewaltiges Spiel —
Da stehen wir furchtlos in Schrecken und Grausen,
Erbeben nur freudig im Männergefühl.

Hinab darum, wagende Söhne der Teufe,
Zu suchen, zu finden das irdische Glück,
Laßt uns es verfolgen durch Klüfte und Läufe
Mit sicherem Schritte, mit sinnigem Blick.
Drum eilig hinab zu dem Feldort, Ihr Brüder,
Hinab durch den mächtigen, felsigten Schacht,
Nur muthig die schwankenden Fahrten hernieder,
Hinab in die ewig gebärende Nacht.

Stegmayer.

98.

Lied vor Ort.

Mel. von Anacker.

Rings im Schacht
Tiefe Nacht,
Nur beim düstern Schein der Blende
Förd'r ich so das Werk der Hände.

Still umher;
Aber schwer
Dröhnt es auf den Strecken wieder,
Fällt die Wucht des Fäustels nieder.

Schwing's vor Ort,
Fort und fort,
Widersteht der Berg auch lange,
Bluten muß das Erz im Gange.

Tag für Tag
Schlag auf Schlag,
Und getrost auf Hoffnung bauen,
Reichen Anbruch wirst Du schauen.

Schlag nur ein,
Taub Gestein,
Schlägt um's Erz die dunkle Hülle,
Bald, o bald erscheint's in Fülle.

Licht und hell,
Laß zur Stell',
Guter Berggeist, hör' mich rufen,
Laß mich schau'n die Silberstufen.

M. Döring.

99.

Im Schacht.

Wohin die Sonne niemals blickt,
Kein Sternchen seinen Schimmer schickt,
Der Mond nie freundlich lächelt,
Hier steh' ich, hier, in dicke Nacht
Gehüllet in dem tiefen Schacht,
Den schwach das Licht erhellet.

Und haue sonder Furcht und Graus
Auf edlen Trümmern Stufen aus,
D'rin Silbererze flimmern,
Ist's fest, so zwingt des Pulvers Macht
Den Felsen, daß er bebt und kracht,
Und auf die Sohle stürzet.

Zwar droh'n mir Wasser, die der Grund
Der Erde mir aus offnem Schlund
Entgegen speit, der Felsen
Hängt fürchterlich auf mich herab,
Stürzt er, so wird er schnell mein Grab;
Doch denk' ich, er wird halten!

Haucht mich der Schwaden Odem an,
So bin ich ein verlorner Mann,
Seh' nie die Sonne wieder,
Entzünd't das Pulver sich einmal,
Eh ich es denke, Knall und Fall
Zerschmettern mich die Wände.

Schon mancher fand hier schnellen Tod,
Der noch gedacht, sein Abendbrod
Mit Weib und Kind zu zehren;
Dieß jagt den Feigen Schrecken ein,
Drum kann kein Feiger Bergmann sein,
Er flieh' aus unsern Schächten.

Ich habe immer frohen Muth,
Und trau auf Gott, der groß und gut
Die er erschaffen, schützet;
Er hält der drohn'den Felsen Wuth
Zurück und hemmt der Wasser Fluth,
Giebt uns gesunde Wetter.

Und fänd' ich hier mein frühes Grab,
Klag' nicht, lieb Weib, der Dich mir gab,
Gott wird Dich, Arme, trösten;
Er schützt Dich, wenn ich nicht mehr bin,
Giebt Dir noch Brod und frohen Sinn,
Ist Vater uns'rer Kleinen.

100.

Nach der Schicht.

Glückauf, komm, liebe Zither, komm,
Ertönen mußt Du heute!
Du bist allhöfflich, bist so fromm,
Bist meines Herzens Freude.
Glückauf! verfahren ist die Schicht
Und an des Tages gold'nem Licht
Kann ich mich heute sonnen.

. . .

Sie, die dort hängt in Strahlenpracht,
Wir seh'n sie selten schimmern:
Denn unser Tag im stillen Schacht
Ist nur Kikaten=Flimmern.
Doch bei dem blassen Grubenlicht
Sehn wir auch manche Thorheit nicht,
Die frech zu Tage blendet.

Und schöner, schöner lacht sie dann
Von ihrer blauen Höhe,
Wenn ich ihr Antlitz dann und wann
Fern vom Gedinge sehe.
Die Augen, die sie täglich sehn,
Die wissen wahrlich nicht, wie schön
Sie Gottes Hand entronnen.

Süß ist die Feier nach der Müh'!
Schön ist's, der Welt zu nützen,
Drum scheu' ich mich vor Huschen nie,
Und nie vor Ort zu sitzen;
Bin ehrlich, wie gediegen Gold,
Und jedem ist Katzuper hold,
Der's Künstelhängen hasset.

Glückauf! ist gleich mein Hüttchen schlecht,
Mein Wunsch begehrt nichts weiter;
Mein ist ein Weib, wie Gold so ächt,
Wie Silberblick stets heiter.
Ihr liebes freundliches Gesicht
Lacht mir in's Herz nach jeder Schicht
In jede Ader Freude.

Wo ist ein artiger Geschick?
Glückauf, daß ich's nicht kenne!

Bei ihrem schönen frommen Blick,
Ist labend auch Berghenne.
Und streicht nicht ohnedieß dem Mann,
Der And're glücklich machen kann,
Der Edelste der Gänge?

Wer reicht der Welt die Schätze dar,
Verdienst und Fleiß zu lohnen?
Wer giebt dem Pflüger seine Schaar?
Wer Herrschern ihre Kronen?
Wo ist ein Volk, wo ist ein Land,
Das nicht der Fäustel unsrer Hand
Mit Segen überschüttet!

Jauchzt, die Ihr führt, was edel heißt,
Ihr Klüfte, hallt's, ihr Wände!
Der König und der Bettler preis't
Die Arbeit unsrer Hände.
O würde nur dem Stolze nie,
Und nie dem Geiz, was uns're Müh',
So schwer gewinnt, geschmolzen.

Was ist doch Pracht und Herrlichkeit,
Was alles Gut am Ende?
Nur haltig in dem Gang der Zeit,
Wird alles dann zu Blende;

Wie zittert dann der reiche Mann,
Der keines Armen Dank gewann,
In Todesschacht zu fahren!

Glückauf! getrost fahr' ich davon,
Weil ich dort edler werde;
Glückauf! Glückauf! wir kennen schon
Den Mutterschooß der Erde.
Da ist's so kühl! da ist's so still!
Kein Schwadengift und kein Gerüll
Kann uns dann weiter schaden.

Wagener.

101.

Nach der Schicht.

Glückauf! der Bergmann liebt Gesang!
O singet, wack're Brüder,
Und Du, o lieber Zitherklang,
Ertön' in uns're Lieder;
Glückauf! verfahren ist die Schicht,
Wir seh'n das gold'ne Tageslicht
Mit frohem Muthe wieder.

Glückauf! die Sonne scheint voll Pracht,
Wir sehn sie selten schimmern,
Uns leuchtet nur im finstern Schacht
Des Grubenlämpchens Flimmern;
Doch dürfen wir bei seinem Licht
Uns auch um manche Thorheit nicht,
Die oben herrscht, bekümmern.

Glückauf! wie lacht die Sonne dann
So hell und freundlich nieder,
Wenn wir ihr Antlitz dann und wann
Vergnügt erblicken wieder;
Die Augen, die sie täglich sehn,
Empfinden wahrlich nicht, wie schön
Sie glänzt auf uns hernieder.

Glückauf! ist gleich Müh' und Gefahr,
Mit unserm Werk verbunden,
So haben wir doch immerdar
Erquickung d'rauf gefunden,
Zu Hause lacht nach jeder Schicht
Des Weibchens freundliches Gesicht,
Uns Freud' und frohe Stunden.

Glückauf! wir haben heitern Geist!
Hallt's, Klüfte, hallt's, ihr Wände!
Der König und der Bettler preis't
Die Arbeit uns'rer Hände;
Wenn nur der Stolz' und Geiz'ge nie,
An dem, was wir mit saurer Müh'
Gewinnen, Antheil fände.

Glückauf! wir fahren froh hinab,
Wenn wir hier edel waren,

Uns droh'n nicht mehr im stillen Grab
Gift, Dämpfe und Gefahren,
Wir scheu'n nicht, wie der reiche Mann,
Der keines Armen Dank gewann,
In Todesschacht zu fahren.

102.

Bergmanns Heimfahrt.

Des Tages Arbeit ist nun vollbracht,
Im tiefen Schacht
Hat Gott uns heut' gnädig erhalten,
Glückauf! und singet ein Lied dem Herrn
— Er hört es gern —
Für sein freundlich erbarmendes Walten.

Dem Bergmann drohet das ganze Jahr
Gar viel Gefahr
In den unterirdischen Tiefen,
Oft reißen feindselige Kräfte sich los,
Die in dem Schooß
Der Erde schon jahrelang schliefen.

Tief unter den Menschen erblickt er nicht
Des Tages Licht,
Sieht die Strahlen der Sonne nicht funkeln,
Sein einsames Lämpchen erhellt ihm nur
Des Weges Spur,
Und leitet allein ihn im Dunkeln.

Hoch über ihm wölbt sich ein kühn Gebäu,
Nicht schreckenfrei
Kann das staunende Aug' es beschauen;
Oft hauchen die Dünste ein tödtliches Gift
In dem Geklüft,
Und füllen die Brust ihm mit Grauen.

Oft stürzt sich auch brausend ein wilder Quell
Mit Blitzes Schnell'
Aus der Felsen geöffneten Ritzen;
Wer kann nun, Allmächt'ger! als Deine Macht,
Die treulich wacht,
Den bangenden Bergmann beschützen?

Auch heut' ist uns wieder in Deiner Huth
Bei frohem Muth
Ein Tag nun in Frieden entschwunden.
Du gabst uns die Kräfte, bei treuem Fleiß
Und vielem Schweiß
Entfloh'n uns die eilenden Stunden.

Drum eh' der Bergmann zu Bette geht,
Soll sein Gebet,
Zum gnädigen Lenker sich schwingen,
Er gab nach der Arbeit uns süße Rast,
Auf Brüder! laßt
Zum Preis ihm die Zither erklingen.

Magenau.

103.

Häuerlieder.

Von A. Leschner.

1.

Mel. Ich hab' ein kleines Hüttchen nur ꝛc.

Lieg' ich vor stillem Ort allein
Bei meiner Lampe mattem Schein,
So sehn' ich mich hinaus zum Tag,
Der jetzt dem Liebchen glänzen mag.

Als mich das Glöcklein rief zur Schicht,
Ich auszog bei dem Sonnenlicht,
War's still in ihrem Kämmerlein,
Ich stand auf heller Haid' allein.

Da betet' ich wohl zu dem Herrn,
Dem treuen Knappen hilft er gern,
Da betet' ich für sie und mich;
Das Herz schwoll mir so wonniglich.

Es tönt mir jetzt des Fäustels Schlag,
Ihr lacht der junge helle Tag
Sie freuet sich der Sonnenpracht,
Dem Häuer ist so weh im Schacht.

Wär' diese jetzt die letzte Schicht,
Wenn jetzt das treue Herze bricht;
Dann kommt sie zu dem Schacht und weint,
Denn Bergmann hat es treu gemeint.

Sie weint sich dann die Aeuglein roth,
Denn ach! ihr Liebster ist ja todt;
Sie pflanzt auf's Grab der Rosen zwei,
Der Bergmannslieb', der Bergmannstreu'.

2.

Mel. Morgenroth, leuchtest mir rc.

O wie schön
Ist es auf den Bergeshöh'n,
Wenn ich hör' das Glöcklein läuten,
Muß ich von den Lieben scheiden,
Scheiden von der Liebsten mein!

Himmelsblau
Ob ich Dich auch wieder schau!
Wenn im Thau Euch Sonnen blitzen,
Betet dann: Gott möge schützen
Seinen Häuer in der Nacht.

Denn gar bald
Küßt der Tod den Bergmann kalt,
Gestern noch an Liebchens Munde,
Und vielleicht in einer Stunde
Todt schon in dem tiefen Schacht.

Nun Glückauf!
Heb' mein Auge zu Dir auf;
Herr, Du wollest mit mir fahren,
Wollest mich vor Leid bewahren,
Deine Erde ist ja grün.

Doch ist Schicht,
Löschest Du mein Grubenlicht,
Legt man mich zur Todtenbahre
Und mein Lieb' im gold'nen Haare
Heiße Thränen weint sie drauf.

3.

Der alte Häuer.

Der Häuer steht vor seiner Hütt',
Er ist so ganz allein,
Sein altes Haupt, er senkt es müd,
Mit Silberlocken spielt der Süd'
Im rothen Abendschein.

Der goldnen Sterne holdes Licht
Vergißt er allzumal,
Das helle Glöcklein ruft zur Schicht,
Er hört das helle Glöcklein nicht:
Er schaut zum Grab im Thal!

Mein theures Weib, Du ruhst nun aus
Von dieser Erde Leid;
Schläfst sanft in Deinem engen Haus,
Ach! wär' auch ich zum Grab hinaus,
Gott schenk' mir bald die Freud'.

Der goldnen Sterne holdes Licht
Erglänzet allzumal,
Das helle Glöcklein ruft zur Schicht,
Der alte Häuer hört es nicht,
Er ruht beim Weib im Thal.

4.

Der betrogene Häuer.

Es hatte ein Häuer ein Mädel lieb,
Juchhe!
Das Mädel gar bösliche Spiele trieb,
O weh!
Der Häuer sein Lieb vor der Schicht wohl küßt,
Juchhe!
Der Dirne Gedanke wo anders ist,
O weh!
Der Häuer fährt aus mit dem Herz voll Lust,
Juchhe!
Sein Liebchen ruht froh an des Fremden Brust,
O weh!
Der Häuer kehrt still zurück zum Schacht,
O weh!
Die treulose Dirne gar lustig lacht,
Juchhe!
Das Mädel, der Buhle, im Tanze glüh'n
Juchhe!
Die Knappen den Häuer zu Tage zieh'n,
O weh!
Der Häuer begleitet den Grabgang geht,
O weh!
Vom Buhlen verlassen die Dirne steht.
Juchhe!

104.

Der Bergmann.

Von einem Bergmann träumte
Mir jüngst in stiller Nacht,
Ich sah ihn niederfahren
In seinen dunkeln Schacht;
Er hatte braune Locken,
War frisch, voll Jugendmuth,
Und strebte zu erfassen
Der Berge höchstes Gut.

Ich sah ihn wiederkehren;
Doch kam er, wie er ging,
Und immer fuhr er nieder,
Obgleich er nichts empfing.
Die Zeit floh schnell vorüber
Und, der ein Jüngling war,
Er stieg aus seiner Grube
Mit schneebedecktem Haar.

Da trug er in den Armen
Viel Gold mit klarem Schein,
Und lächelte so schmerzlich
In Gottes Welt hinein.
Die Jugend war verklungen,
Das Leben war so heiß;
Was will mit seinen Schätzen
Der lebensmüde Greis?

Wilhelm Kilzer.

105.

Geognostenlied.

Mel. Auf, auf Kameraden, auf's Pferd ꝛc.

Auf! auf! Geognosten! das Fäustel zur Hand,
Durch Thal und Gebirge gezogen!
Schon hebet sich dort an dem bergigen Rand
Aurora aus purpurnen Wogen:
Drum auf! Ihr Brüder! und gürtet Euch schnell,
Es wird ja in Osten der Himmel schon hell.

Wir wandern fröhlich nach Süd' und nach Nord
Durch duftende Felder und Auen,
Uns reißet ein forschender Eifer fort,
Den Bau des Gebirgs zu durchschauen,
Selbst wo das Gebirge die Wolken küßt,
Noch unseres Forschens kein Ende ist.

Wir begrüßen fröhlich den jungen Tag,
Den jubelnd die Lerchen verkünden;
Wir eilen den Schluchten und Thälern nach,
Die aufwärts zur Höhe sich winden,
Und achten des Mittags Hitze nicht,
Die doppelt am schroffen Gehänge bricht.

Wir forschen nicht blos im Ideenreich,
Die Natur auch soll uns belehren,
Und mit dem steinernen Schatze zugleich
Die Schätze des Wissens sich mehren,
So treiben wir's rüstig, so lang es noch tagt,
Bis endlich wir uns Gewißheit erjagt.

Und winkt uns am Abend im friedlichen Thal
Des Landmannes gastliche Hütte,
Dann stärkt uns ein einfaches, kühlendes Mahl,
Bereitet nach ländlicher Sitte;
Und ruhig schau'n wir mit heiterem Blick
Auf des Tages getragene Lasten zurück.

Und wenn am Gebirge die Sonne dann sinkt,
Und der Tag vor dem Dunkel entfliehet,
Wenn die Flur, die ermattete, Stärkung trinkt,
Und Dämm'rung die Berge umziehet:
Dann ruht es sich süß in dem Arme der Nacht,
Und glücklich, wenn Liebchen im Traume dann lacht.

v. Manteuffel.

106.

Die erste Fahrt.

Zum erstenmale soll ich heut'
Den Schacht hinunter fahren,
Hab' lange mich darauf gefreut,
Dacht' keinerlei Gefahren:
Doch jetzt, da's einmal ernstlich gilt,
Klopft mir das Herz, so laut und wild.

Jetzt fällt mir alles plötzlich ein,
Was Görge mir erzählet,
Ich denke, schlimmer wird noch sein,
Was weislich er verhehlet;
Denn Alles sagt man Kindern nicht,
Wie meine Mutter immer spricht.

Hier stürzt ein Felsen Centnerschwer
Herab, da wüthen Fluthen
Aus offenem Gebirge her;
Dort wandelt gar mit Ruthen
Ein Heer von Koboldēn herum,
Die sehen — Hu! — nach mir sich um.

Und bricht die Fahrt; dann gilts, wenns gut
Noch geht, mir Arm und Beine;
O! o! — Verschwunden ist mein Muth,
Da sitz' ich nun und weine:
Doch — Vater kommt! Fort, Thränen, weicht,
Die ihr von meiner Feigheit zeugt.

Nun Muth gefaßt! er geht voran
Die Seigerfahrt hinunter,
Spricht: Lieber Fritze, sei ein Mann!
Wer Gott vertraut und munter
Die Pflicht erfüllt, hat keine Noth —
Ich glaube ihm und wag's mit Gott.

107.

Der Bergknabe.

Vater, ich mag's nicht mehr leiden,
Auf den Straßen so zu steh'n;
Mußt mich wie ein Bergmann kleiden,
Und mit mir zum Schachte geh'n.

Schlugst mir's ab mit Deinen Worten:
Bist zu klein, Du armer Tropf;
Siehst Du, ich bin groß geworden
Seit dem Jahr um einen Kopf.

Was die Leute sagen müssen!
Als mein Bruder so groß war,
Hat ihn schon ein Schuß zerrissen,
Als er in den Schachten war.

Bist ja Steiger, kannst's ja machen,
Brauchst die Großen nicht dazu;
Mutter, schaff' mir meine Sachen,
Laß Dir nimmer wieder Ruh'!

Mußt mir auch ein Fäustel geben,
Ein recht spitzes Eisen auch;
Da soll's helle Funken geben
Aus des Felsens hartem Bauch.

Schaffst mir auch ein knappes Leder,
Und ein festliches Habit,
Auf dem Schachthut man die Feder
Stolz, wie meines Herrmanns, sieht.

Dann besuch' ich meinen Bruder,
Setze mich zum Grabe hin,
Sag' es dann dem todten Bruder,
Daß ich auch ein Knappe bin.

Fr. Müller.

108.

Zum Wiegenfest des Bergobern.

Wohl sitzet der Bergmann gar emsig vor Ort,
Bewehrt mit Schlägel und Eisen,
Er baut auf Hoffnung, es werde sofort
Rothgiltig die Ader sich weisen,
Und blutet das Erz im gesegneten Gang,
So tönet Glückauf! — die Tiefe entlang.

Und wenn er nicht leere Schichten verfuhr,
Nicht zwecklos gestümpft das Gezähe,
Da grüßt ihn noch einmal so hold die Natur,
Da tönt's in der Ferne und Nähe:
Glückauf! Du glückliches Bergmannskind,
Das die Schätze der tiefen Erde gewinnt.

Glückauf! es ist doch ein herrlicher Gruß,
Und erfüllt mit frohem Behagen,
Ob das Glöckchen beflügelt den eilenden Fuß,
Ob die Stunde der Schicht geschlagen,
Bergfertig so mancher nach Hause schleicht,
Ein Glückauf macht jegliche Mühe leicht.

Doch am frohsten entsteigt es der Bergmannsbrust,
Erscheinst Du auf unseren Halden,
Da ergießt sich gleich wilden Wassern die Lust
Bei unseren Jungen und Alten,
Und frohe Gesichter von Haus zu Haus,
Da sieht es einmal allhöfflich aus.

In Deiner Huth zeigt das Bergmannsloos
Gar edle und viele Geschicke,
Die bösen Wetter werden wir los
Und verfahren die Schichten mit Glücke,
Wir beginnen und schließen den Tageslauf,
Mit dem innigen Gruß: Glückauf! Glückauf!

Drum wünschen wir heut' Dir zum Wiegenfest
Zu der neu begonnenen Zeche,
Daß der Neubau des Lebens, gediegen und fest,
Noch lange nicht biege und breche,
Die Hoffnung des Bergmanns ruht ja darauf,
D'rum rufen wir alle: Glückauf! Glückauf!

M. Döring.

109.

Hüttenmanns Jubelfeier.

Mel. Der Bergmann bringt ꝛc.

Ein Hüttenmann in funfzig Jahresschichten
Schaut heut' des Lebens Silberblick;
Er muß das feuchte Aug' zum Himmel richten,
Sieht er auf seine Fahrt zurück.
Dir Jubelgreis
Strahlt heut' der Freude heller Glanz,
Dich Jubelgreis
Schmückt des Verdienstes Silberkranz:
Drum tönt Dir auch aus jedes Knappen Munde
Aus voller Brust: Glückauf! Glückauf!

Standst Du auch oft in heißer Gluth und röstest,
Der Lebenstage hart Gestein;
So hielst Du doch die Furkel fest und lös'test
Die Schlacken ab vom Silberschein.
Du quicktest kühn
Den Schmerz mit Kraft und Stärke an,
Die Kräfte zieh'n
Im Amalgam die Freuden an:
Sie fließen lauter aus des Ofens Feuer
Und es erschallet froh Glückauf!

Doch heut' hast Du die froh'ste Schicht beendet,
Die Keiner unter uns gethan,
Wie hat sie doch zu Deinem Glück gewendet
Des Lebens kurze, rauhe Bahn!
Du findest heut'
Gedieg'nen Silbers reinen Blick,
Drum wünschet heut'
Der treue Hüttenmann Dir Glück:
Für alle Schichten Deines fernern Lebens,
Tön' Dir ein fröhliches Glückauf!

Und Euch, Ihr hohen edlen Männer alle,
Die Ihr des Bergmanns Glück bedacht,
Sei jetzt bei dieses Bechers reinem Schalle
Ein fröhliches Glückauf! gebracht.
Das Königshaus
Steh' unter Gottes treuer Hand,
Das Königshaus
Umschling' des Segens goldnes Band,
Und jeder Knappe ruft zu dessen Heile,
Aus seines Herzens Grund: Glückauf!

Du Führer Aller, uns'res Bergbau's Zierde,
Nimm hin des Herzens Ruf: Glückauf!
Und Dir, der Hütten Stolz und erste Würde,
Erschalle fröhlich ein Glückauf!

Die Knappschaft blüh'
Zu unsers Landes Segen fort,
Die Knappschaft blüh'
Und steh' auf festem Fels und Hort,
Und was der Knappe tief im Herzen wahret,
Das sprech' er aus in dem: Glückauf!

Und haben wir die letzte Schicht verfahren
Tief in der Erde finstres Grab,
So folgt uns, die wir treue Männer waren,
Der letzte Abschiedsgruß hinab.
Das Glöcklein schweigt,
Es lischt das helle Grubenlicht,
Das Glöcklein schweigt,
Es ist vollbracht die letzte Schicht;
Noch einmal tönt als Wunsch zum sanften Schlummer,
Das Bruderwort: Glückauf! Glückauf!

110.

Zum Jubelfest des Bergpredigers.

Glückauf! Glückauf! zum hohen Fest,
Ehrwürd'ger Jubelgreis!
Wer fünfzig Jahr in Wort und That
Gepredigt hat des Herren Rath,
Verdient des Liedes Preis.

Nicht Blumen weih'n wir Dir zum Kranz,
Gefärbt vom Sonnenstrahl;
Ein frohes Herz will freies Wort,
Es strömt in Ton und Liedern fort
Und klingt durch Berg und Thal.

Nie nannte, was die Seel' uns füllt,
Der Blumenschmelz Dir ganz;
Der Kelch erbleicht, der Duft verfliegt,
Das Blatt verwelkt, die Blüthe siecht,
Und kurz sind Farb' und Glanz.

Du hast mit biedrem Vatersinn
Stets unser Wohl bedacht,
Gelehrt, gewarnt zu jeder Zeit,
Getheilt des Lebens Lust und Leid
Und treu für uns gewacht.

Wenn aus der Erde dunkelm Schacht
Erkrankt der Knappe stieg,
Das Herz beengt, die Wange bleich,
Da klang Dein Wort so freudenreich
Und herrlich war sein Sieg.

Du hast nach ächtem Bergmannssinn
Aus tiefer Wissenschaft
Der Weisheit Gold, der Tugend Stahl,
Der Rede farbenreichen Strahl
Gesucht mit reger Kraft.

Und auf der Berge rauh Gestein,
Wo Winterreif nur thaut,
Hast Du gesäet früh und spat
Der Gottesfurcht und Tugend Saat
Und froh dem Herrn vertraut.

Und sieh nun grünt auf weiter Flur
Die Saat, von Dir gesä't,
Und Lieb' umblüht und Dank und Lust
Des Kindes, wie des Greises Brust
Und Halm und Aehre weht.

Und in des Hauses engerm Kreis
Sproßt jeder Tugend Zier;
Froh stehen Kind und Kindeskind
Um Dich, deß Glück und Stolz sie sind,
Und danken Gott mit Dir.

Und von des Himmels lichten Höh'n
Glänzt hell der Zukunft Lohn;
Du siehst den Kranz, und fürchtest nichts,
Und schreitest, heitern Angesichts,
Vor Deines Gottes Thron.

Glückauf! ehrwürd'ger Jubelgreis!
Zu Deinem Fest Glückauf!
Leb' wohl, bis Sand und Zeit verrinnt,
Leb' lang und wohl, mit Weib und Kind!
Glückauf! Glückauf! Glückauf!

H. Schumann.

111.

Chor der Bergleute am Namenstage des Königs.

Fliege wie Chorgesang
Stürmisch den Kreis entlang,
Heiliges Lied.
Sprich, was das Herz bewegt,
Wie es vor Freude schlägt,
Wie es erglüht.

Schwebe, den Feenstab
Schwingend zu uns herab,
Freude, zum Mahl.
Fülle mit Deinem Geist,
Der durch das Weltall kreis't,
Unsern Pokal.

Glückauf! dem schönen Tag',
Segen dem Jubel nach,
Glückauf! und Heil!
Ihm, den der Herr der Welt
Zum Herrschen uns gestellt,
Werd' es zu Theil.

Rein wie das Silbererz,
Redlich wie unser Herz,
Sei sein Geschick,
Segen umglänz' sein Haus,
Immer zu Tage aus
Wachs' ihm das Glück.

Wenn uns im finstern Schacht
Leuchtet kein Stern der Nacht,
Preisen wir ihn.
Wenn uns, entrückt dem Schacht,
Wieder die Sonne lacht,
Preisen wir ihn.

Weihend ihm uns're Müh'n,
Betend voll Glut für ihn,
Fahr'n wir hinab,
Winden vom Erdenschoos
Sich gift'ge Wetter los,
Auch in — das Grab. —

Friederichs Name schallt,
Fröhlich durch Berg und Wald,
Segen dem Land,
Das seine Huld beglückt,
Das er mit Freude schmückt,
Glück unserm Stand!

Segen von Gottes Hand,
Freude dem Bergmannsstand'
Ausbeut' im Schacht!
Wenn nicht mehr angefrischt,
Das Grubenlicht verlischt,
Ruhige Nacht!

Döhnel.

Segen von Gottes Hand,
Freude dem Bergmannsstand'
Ausbeut' im Schacht!
Wenn nicht mehr angefrischt,
Das Grubenlicht verlischt,
Ruhige Nacht!

Döhnel.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Doering, Moritz Wilhelm, 1798-1856

Sächsische Bergreyhen Sammlung der schönsten alten und neuen Lieder ernsten und heitern Inhalts für Berg- und Hüttenleute

Bd.: 1

Freiberg [1839]

BHS I E 5-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10706299-9